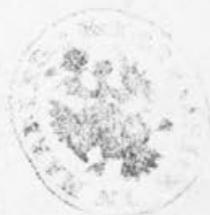


XVI.  
**Jahresbericht**  
der  
**k. k. Staats-Oberrealschule**  
in  
**Marburg.**



Veröffentlicht von der Direction am Schlusse des Studienjahres

**1886.**



Inhalt:

1. Über die Charaktere im „Bruce“ des altschottischen Dichters John Barbour. — Ein literarhistorischer Versuch von Dr. Julius Baudisch.
2. Die Zahl „Neun.“ Eine culturhistorische Skizze von Prof. Anton Nagele.
3. Schulnachrichten. Vom Director.





# Über die Charaktere im „Bruce“ des altschottischen Dichters John Barbour.

Ein literarhistorischer Versuch von Dr. Julius Baudisch.

Das heroische Epos „The Bruce“ verherrlicht den ruhmreichen Freiheitskampf der Schotten gegen die Engländer in den sturmbewegten Tagen des wackeren Schottenkönigs Robert Bruce.<sup>1)</sup> Der vaterländische Dichter stellt natürlich seinen Liebling im schönsten Lichte dar: er zeigt ihn uns als tapferen, unerschrockenen Kämpen, in welchem Heldenmuth, glühende Vaterlandsliebe, wahrhafte Humanität und ein tief religiöser Sinn sich mit den herrlichsten Geistesgaben vereinen.

Ein besonderes Gewicht legt der geistliche Dichter auf die stete Gottergebenheit seines Helden. Ihrethalber steht aber auch Robert in der Stunde der Gefahr unter dem besonderen Schutze des Allerhöchsten. So wird Robert (I 594 ff) vor den geheimen Rath des englischen Königs berufen und er folgt dieser Aufforderung, denn seinem mannhafthen Herzen ist das Gefühl banger Furcht unbekannt. Er schwebt in großer Gefahr sein Leben zu verlieren, „aber Gottes Allmacht bestimmte ihn zu etwas Höherem.“

He wes in full gret auentur  
To tyne his lyff; bot god of mycht  
Preserwyt him till hyer bycht. I 606 ff.

Gott selbst schützt ihn vor schwarzem Verrath: „Hätte nicht der Allmächtige mit eigener Hand ihm Hilfe geleistet, er wäre zweifelsohne dem Tode verfallen“ (V 577). Robert Bruce ist sich dieses Schutzes wohl bewusst. Als er seinen Landsleuten seine Heldenthat bei der Furt berichtet, vergisst er ja nicht zu erwähnen, wie sehr ihm die Hilfe Gottes dabei zuteil geworden (VI 309), worauf die im Kriege ergrauten Mannen die Allmacht des Herrn preisen. Nur einmal hat er sich schwer am Herrn versündigt, als er Comyn in Friar's Church vor dem Hochaltare erschlagen. Daraus leitet der Dichter Roberts anfängliches Missgeschick her, wenn er sagt (II 43): „Schwer vergieng er sich da; deshalb hatte er soviel Unglück zu erleiden, wie ich noch nie dergleichen in ‚romans‘ vernommen habe.“ Aber diese Unthat ausgenommen, ist er stets ein treuer Diener seines Herrn gewesen; er weiß wohl, welch

1) Er bestieg als Robert I. im Jahre 1306 den Thron. Die hier in Betracht kommenden Kämpfe dauerten von 1306—1327, in welchem Jahre Eduard III. im Frieden von Newcastle allen Ansprüchen auf Schottland entsagte und die Dynastie Bruce als rechtmäßig anerkannte.

trefflicher Hort der Allerhöchste ist. Als er einmal seine zwei Gefährten entläßt und diese ihn beklommenen Herzens fragen, wer ihm denn dann beistehen werde, antwortet er ihnen ebenso ansprechend als lakonisch: „Gott“!

„His twa men bad he than in hy  
Ga to thair feris to rest and ly;  
For he vald vach thar com to se.  
„Schir,“ said thai, „quha sall vith yow be?“  
„God,“ he said, forouten ma;  
Pas on, for I will it be swa.“ (VI 85 ff).

Seine letzte Krankheit verursacht dem Schottenkönige unsägliche Schmerzen. Allein auch hier ergibt er sich in den Willen des Herrn: „Viel Blut ist meinerwegen geflossen, mancher Unschuldige verlor sein Leben, deshalb nehme ich dies schmerzhaftes Leiden dankbarst an“ (XX 173). Da ihm die Freiheitskämpfe nicht erlauben, sich an einem Kreuzzuge zu theiligen, so will er wenigstens sein Herz nach Jerusalem bringen lassen. Und wie sein Lebenswandel der eines christlichen Helden in des Wortes wahrster Bedeutung gewesen, so ist auch sein Tod:

„And till religioune of seir statis,  
For heill of his saull, gaf he  
Siluir into gret quantite“ (XX 162 ff).

Das felsenfeste, erhebende Vertrauen auf Gott den Herrn flößt den schottischen Recken furchtbare Kraft ein; einer von ihnen ist so stark wie tausend Feinde (I 455).

Bot syne our lord sic grace thaim sent  
That thai syne, throw thar gret walour,  
Come till gret hycht and till honour,  
Magre thar fayis enirilkane,  
That war sa fele, that ay for ane  
Off thaim, thai war weill a thowsand.  
Bot quhar god helpys, quhat may withstand?“ I 450.

Wenn Er ihr Schutz und Schirm ist, brauchen sie nicht zu verzagen, denn „nichts vermag Gott zu widerstehen, er lenkt alles und verfügt über alles nach seinem ewigen Willen.“ (XI 26).

„Na manis mycht may stand agane  
The grace of god, that all thing steris;  
He wat quhat-to all thing efferis,  
And disponis at his liking,  
Eftir his ordinanß, all thyng.“

So ziehen hunderttausend Engländer gegen Edinburgh — der Schotten sind nur dreißigtausend; aber „wo Gott hilft, wer vermöchte da Widerstand zu leisten?“ (XI 203). Das Beispiel des Führers ist bekanntlich oft bestimmend für seine Untergebenen; in Folge dessen geht der religiöse Sinn des Schottenkönigs auch auf seine Krieger über. Als Robert seinem Bruder

Eduard den Tod ihres Milchbruders schildert, während er selbst durch Gottes Fürsorge am Leben bleibt, lobpreisen sie alle den Herrn (VII 294). Mag den Schotten im blutigen Kampfe Tod oder Leben beschieden sein, sie wollen das Schicksal („ure“<sup>1)</sup>) so hinnehmen, wie es dem Herrn gefällt.

„Schir, neidwais I will wend,  
And tak auentur that god will giff,  
Qhethir sa it be till de or liff“ (V 244 ff).

„to tak the vre  
That god will send“ (IX 68).

„And mane suld duell vith him bot thai  
That wald stand with him to the end.  
And tak the vre that god vald send“ (XI 403).

Sind sie aus dem Kampfe als Sieger hervorgegangen, so preisen sie den Herrn für ihr Wohlergehen, z. B. nach dem Siege bei Loudoun (VIII 377); dann verbringen sie die Nacht fröhlich (vgl. XIV 310, XVIII 564). Ein anderesmal (XII 152) danken sie ihm, dass nur einer aus ihrer Mitte den Tod fand. Der Schotten Sache ist auch Gottes Sache. „Es ist Gottes Wille, dass wir Sir William Sinclair beistehen; Gott kennt unser Streben, in seinem Dienste zu leben und zu sterben, deshalb lasst uns seinen Willen erfüllen.“ (XX 449 ff). Als Robert den gesunkenen Muth seiner Krieger durch eine feurige Rede angefacht, erwidern sie ihm: „Woferne es Gott gefällt, werden wir uns tadellos verhalten.“ — „So lasset uns denn vordringen, und Er, der alles aus dem Nichts erschuf, sei unser Führer und Retter; Er möge unser gutes Recht schirmen.“ (VIII 259 ff). Douglas weiß (XX 414 ff) kein besseres Mittel, den kriegerischen Muth seiner Mannen zu beleben, als indem er des Himmels Glückseligkeit einem jeden verspricht, der im Kampfe gefallen.

„For hewynniss bliss suld be thair meid  
Gif that thai deit in goddis seruiß.“

Siegesbewusst nähern sich die Engländer in großer Übermacht der Stadt Edinburgh, die Schotten aber hören zuerst die Messe, viele beichten, viele fasten, denn es ist St. Johannisabend. Vor Beginn der Entscheidungsschlacht am Flösschen Bannockburn (25. Juni 1314) hören die Schotten wiederum die Messe (vgl. XII 213 und 407 ff); andächtig beugen sie die Knie und flehen Gottes Beistand an. Eduard II. vermeint in seinem Hochmuthe, die Schotten bäten um Gnade, bis Sir Ingraham ihn eines besseren belehrt. Während des bis Osterdienstag dauernden Waffenstillstandes beten und fasten die Schotten neuerdings.

„Than quhill the tysday in pask-owk,  
On athir half thai trowis tuk;  
So that thai mycht that haly tyd  
In pennance and in prayer byd“ (XV 101 ff).

1) ure afz. — eür vom lat. augurium.

Die Engländer jedoch besitzen kein festes Gottvertrauen. Vor Beginn der Schlacht sind sie beinahe immer übermüthig; deshalb erleiden sie oft Niederlagen, wo sie sich glänzenden Sieg erhofft hatten. So werden sie z. B. einmal von den Schotten vernichtet, weil sie diese am Ostermontage angegriffen, „wo Gott der Herr von den Todten auferstand, um die sündige Menschheit zu erlösen.“ (XV 248).

„And in sic tyme as on paske day,  
 Quhen god raif for to sauf mankyne  
 Fra vem of ald adammis syue,  
 Tharfor sic gret myschans thame fell, . . .

Ist der schottische König oder einer seiner Getreuen in großer Gefahr, dann vergisst der Dichter nie, den Schutz Gottes anzuflehen. So ist Robert einmal nahe daran, durch Mörderhand zu fallen. Da sagt der Dichter angsterfüllt: „Wenn Gott dem edlen Könige jetzt nicht hilft, so ist er seinem Ende nah.“

Now, bot god help the nobill king,  
 He is neir hand till his ending! (V 583, 584).

Einmal schildert der Dichter, wie das schottische Häuflein todesmüthig den Kampf mit dem an Zahl weitüberlegenen Feinde aufnimmt; „doch, wenn Gott ihnen nicht bald beisteht, werden sie bald im Kampfe erlahmen.“ Douglas schwingt sich auf Ferrand, das Streitross des Bischofs von St. Andrews und reitet von hundertfachem Tod umgeben allein gen Lochmaben. Da ruft der Dichter: „Theurer Gott, der du des Himmels König bist, rette ihn und schirme ihn wider seine Feinde.“

„Der god, that is off hevyn king,  
 Sawff hym, and scheld him fra his fayis!“ (II 144).

Das schottische Volk labt sich an Speise und Trank; allein das tiefbekümmerte Herz der Königin, die Freud und Leid ihres hohen Gemahls theilt, vermag in den allgemeinen Jubel nicht einzustimmen. Sie denkt nur der drohenden Gefahren ihres theuren Gatten, der wie ein gehetzter Hirsch von der blutdürstigen Meute der Engländer verfolgt wird. Dieser Contrast zwischen dem Jubel des Volkes und der Trauer der Herrscherin erweckt des Dichters Mitleid: „Möge ihm Gott helfen, der ja alles vermag!“ (III 367).

Stirbt ein schottischer Held den ehrenvollen Tod für König und Vaterland, so schwingt sich seine Seele zum Himmel empor. Ist einer der Anführer dahingeschieden, so wird ihm in der Regel ein kleines Gebet gewidmet, geschehe dies nun von Seite seiner Waffenbrüder oder des Dichters selber. Als z. B. der unerschrockene Sir Walter Stewart auf dem Schlachtfelde für immer hingsunken, sagt der Dichter (XIX 524):

„God for his mycht his saull he bring  
 Quhar Joy ay lestis but Endyng! Amen.“

Ebenso schön sagt Barbour XVI 532 ff:

„Quhare he, that is of hevyn the king,  
 Bring thame hye up till hevynnis bliss,  
 Quhar alway lestand loving is.“

Die Blüte der schottischen Ritterschaft liegt todt auf dem Schlachtfelde: Douglas, Sir William Sinclair, Sir Robert Logan und Sir Walter Logan sind nicht mehr. „Möge der Herr in seiner Allmacht die Seelen der Gefallenen zum himmlischen Lichte emporheben! (XX 474).

Erhebend sind die Worte, mit welchen John Barbour sein Gedicht schließt (XX 611 ff):

„The lordis deit apon this viß.  
He, that hye Lorde of al thing is,  
Vp till his mekill bliß thame bryng,  
And grant his grace, that thar ofspryng  
Lede weill the Land, and ententif  
Be to folow, in all thair liff,  
Thair nobill elderis gret bounte!  
The afald god in trinite  
Bryng ws hye vp till hevynnis bliß,  
Quhar all-wayis lestand liking is!“

Vorstehende Zeilen werden zur Genüge dargethan haben, wie sehr das religiöse Moment in diesem altschottischen Epos hervorgehoben wird. Allein, wie schon eingangs erwähnt, den Schottenkönig zieren auch noch andere edle Eigenschaften. Dadurch wird er geradezu der Abgott seiner Landsleute. Wenn er sich nach langer Trennung wiederum mit seiner Schar vereinigt, herrscht allgemeiner Jubel:

„And thai so wondirly blith wer  
Of his come, that na toung mycht say“,

heißt es z. B. XVII 6. Einmal trifft Robert unverhofft mit Sir Robert Boyd und Douglas zusammen, da küssen sie sich und preisen den Herrn (IV 512). Als der Earl of Lennox unverhofft auf den todtgeglaubten Schottenkönig stößt, „da ist er so froh und freudig, dass er nicht fröhlicher sein kann.“

„He went rycht till the king in hy,  
Sa blith and sa Joyfull, that he  
Micht on na maner blyther be.  
For he the king wend had bene ded“ (III 490 ff).

Zu Thränen gerührt küssen sich die kampfgewohnten Recken, weinend vor Schmerz und Lust. Ein herrliches Bild entrollt uns der Dichter im neunten Gesange 170 ff: Der König liegt krank auf einer Strohmatten, während seine Mannen von den Engländern angegriffen werden. Da bilden die Schotten einen dichtgeschlossenen Kreis um ihren König, der ihr Eins und Alles ist, und ziehen sich langsam aber furchtlos zurück. Ihr kühner, verderbendrohender Blick jedoch schüchtert die Engländer derart ein, dass sie von jeder weiteren Verfolgung abstehen. Dafür weiß aber auch Robert seine Krieger zu schätzen. Erhält er Kunde vom Tode eines seiner Getreuen, dann ist sein Herz vom tiefsten Schmerze ergriffen (II 468, V 175, XIII 508). Deshalb wohl nennt ihn der Dichter so häufig den „guten König“ (VII 105, 249, 578; VIII 352 etc.). Besonderer Schmerz erfüllt ihn, als er seinen Milchbruder entseelt vor sich

sieht. Da übermannt ihn das herbe Leid, er fühlt sich in seinem schönen Vaterlande so einsam und verlassen, dass er in dieser traurigen Stimmung sogar seine Feinde verflucht.

„Than wes he voundir will of vayn,  
 Quhen he saw he wes left allane.  
 His fostir brothir menynt he,  
 And varyit all the tothir thre“ (VII 225 ff).

Wie sehr ihn seine Krieger lieben und verehren, ersieht man aus IX 35 ff: Er ist zu Inverury zur größten Betrübniß der Seinigen erkrankt. Da sagt der Dichter, „ein jeglicher hätte lieber seinen eigenen Bruder todt als Robert krank gesehen.“ Kann man dieses anmuthige Verhältnis zwischen Heerführer und Krieger schöner und bündiger ausdrücken?

Der schottische König ist von der innigsten Bruderliebe beseelt. Der ungestüme Sir Eduard dürstet darnach, sich mit den Engländern im heißen Getümmel der Schlacht zu messen. Robert ist zwar dagegen, doch will er seinen Bruder nicht allein in den Kampf ziehen lassen, deshalb spricht er: „Bruder, da du es einmal so willst, so ist es am besten, wenn wir zusammen Freud und Leid erdulden, je nachdem es uns Gott schicken wird.“ (V 71).

„Brothir,“ he said, sen thou vill sa  
 It is gud that we sammyn ta  
 Diseß or ese, or pyne or play,  
 Eftir as god will vs purvay?“

Auch zu Douglas sagt er (V 251): „Tak we sammyn quhateuir ma fall.“ Für seine Mannen ist Robert die Fürsorge selber, zur rechten Zeit weiß er stets das rechte Wort zu finden. Mitunter gibt er auch seinen Helden den Segen mit auf den Weg. Vgl. V 247. Wenn seine Mannen ihm von ihren Drangsalen berichten, hört er ihnen bewegten Herzens zu, um ihnen hierauf sein eigen Leid zu klagen. Da ergreift sie Freude und Wehmuth zugleich; denn wie der Dichter psychologisch fein bemerkt, ist die Erinnerung an glücklich überstandene Gefahren dem Herzen Trost und Erleichterung.

„To tell off paynys passyt by  
 Plesys to heryng wonderly;  
 And to reherß thar auld disese  
 Dois thaim oft-syß confort and ese.“ (III 561 ff).

Wem kommt da nicht unwillkürlich jene herrliche Stelle der Äneide in den Sinn, wo es heißt (I 198):

„O socii — neque enim ignari sumus ante malorum —  
 O passi graviora, dabit deus his quoque finem.“

Doch wenn es noth thut, findet König Robert auch herbe Worte des Tadels. So z. B. ist der Earl of Lennox einmal zurückgeblieben und wird von den Engländern hart bedrängt; er entkommt jedoch glücklich. Der König aber schildert ihn: „Du hättest dich nicht von mir trennen sollen, das war fürwahr thöricht gehandelt!“ (III 648).

„Bot I will say the weile a thing;  
That thar will fall the gret foly  
To paß oft fra my cumpany.“

An einer anderen Stelle (XI 545 ff) rügt Robert seinen Neffen Randolph, u. zw. wie der Dichter hinzufügt, ziemlich „roydly“: „Eine Rose ist deiner Krone entfallen!“

„For the king had said hym roydly,  
That ane rose of his chaplet  
Wes faldyn.“

Sogar seinem Bruder Eduard wirft er in heftiger Weise Thorheit vor, als dieser mit den Engländern eine Vereinbarung getroffen (XI 38). Nicht immer gibt sich der Schottenkönig mit einer bloßen Ermahnung zufrieden, er versteht es auch energischer aufzutreten: Sir Colin Campbell ist gegen seine Befehle vorgedrungen; da versetzt ihm Robert „in gret malancoly“ einen solchen Hieb, „that he dynnyt on his arsoune.“<sup>1)</sup> (XVI 128). „Ungehorsam bringt Gefahr!“ ruft er dabei aus (XVI 135). Hat sich jedoch einer glänzend bewährt, dann kargt er nicht mit seiner Anerkennung. Der Bischof von Dunkeld, William Sinclair, tadelt den Earl of Fife ob seiner Feigheit und führt die Schotten selbst in den Kampf. Das gefällt dem Könige so, dass er William Sinclair von nun an nur „seinen eigenen Bischof“ heißt (XVI 671).<sup>2)</sup>

Hervorragenden feindlichen Anführern gegenüber ist König Robert stets hochherzig und edelmüthig. Deshalb heißt er oft der „edle“ König (VII 587; VIII 24, 271; IX 240, 254, 292, 436). So z. B. schenkt er dem gefangenen Sir Marmaduke Betoun das Leben und die Freiheit und entlässt ihn reich beladen mit Geschenken (XIII 516).

„Welcome, schir mermadak,“ said he . . .  
Than gert he trete hym curtasly.  
He duelt lang in his cumpany,  
And syne in yugland him send he,  
Arayt weill, but ransoune fre,  
And gaf hym gret giftis thar-to (XIII 526—535).

Ebenso schickt er (XVIII 543) zwei gefangene französische Ritter ohne Lösegeld reichbeschenkt von dannen, durch welch edle That er seine Feinde nicht wenig überrascht:

„He sent thaim quit, but ransoun fre,  
And gret gyftis to thaim gaff he.  
His frendis thusgat curtasly  
He couth ressaue, and hamely,  
And his fais stoutly to-stonay.“

1) arsoune — fz. arçon, Sattelbogen. 2) Auch die Geistlichkeit nahm am Freiheitskampfe theil; vgl. XVII 584, wo im sogenannten „Chapter of Mitton“ allein 300 englische Geistliche ihren Tod finden.

Noch herrlicher erscheint des Königs hochherzige Gesinnung, wenn er sogar den Verräthern, die ihm heimtückischer Weise nach dem Leben trachten, vergibt, ihren guten Eigenschaften das wärmste Lob spendet und nur ihr schwarzes Gemüth beklagt:

„Sa our lord me se!  
 Thai had beyn worthy men all thre,  
 Had thai nocht beyn full of tresoune;  
 Bot that maid thair confusioune.“ (V 651 ff).

Selbst der gefürchtete „schwarze Douglas“ behandelt seinen gefangenen Gegner Stewart und Thomas Randolph liebevoll und freundlich; so wird wiederum das edle Beispiel des Königs von seinen Untergebenen treu befolgt.

Dem schönen Geschlechte gegenüber ist Robert die vollendete Ritterlichkeit selbst. Eine Frau z. B., die ihm den Weg weisen soll, spricht er gar artig mit „Dame“ an, um sie gleich darauf „seine schöne Schwester“ zu nennen (IV 487<sup>1</sup>). Durch dies weltmännische Betragen ist der Schottenkönig auch der Liebling der Frauen geworden. Wenn er sich mit ihnen unterhielt, warnten sie ihn oft vor Anschlägen wider sein Leben (V 541). Eine Frau war es z. B. — so versichert uns Barbour selbst („as I herd say“), — die ihm Kunde von der Verschwörung der schottischen Barone brachte (XIX 23 ff). Im schönsten Lichte jedoch zeigt sich seine Verehrung den Frauen gegenüber in jener berühmten Episode mit der armen Wäscherin. Es sei mir gestattet, die Worte des Originals hier anzugeben, denn sie sind zu charakteristisch:

„And quhen that thai all reddy war,  
 The king haß herd ane woman cry  
 And askit quhat that wes in hy.  
 ‚It is ane landar<sup>2</sup>), schir<sup>3</sup> said ane,  
 ‚That hir chilydne richt now haß tane,  
 And mon lewe now behynd vs her,  
 Tharfor scho makis yon euill cher<sup>4</sup>  
 The king said, ‚Certis, it war pite  
 That scho in that poynt left suld be,  
 For certis, I trow, thar is no man  
 That he ne will rew vpon voman.<sup>4</sup>  
 His host all than arestit he,  
 And gert ane tent soyne stentit be,  
 And gert her gang in hastely;  
 And othir women till be hir by,  
 Quhill scho delyuer wes, he bad;  
 And syne furth on his wayis raid“ (XVI 269 ff).

Sehr fein und ebenso richtig bemerkt Irving in seiner ausgezeichneten Geschichte der schottischen Literatur<sup>3</sup>), wie ehrenvoll es für unseren Dichter

1) vgl. dame VII 241, 255, 257, 259, 261; gud dame VII 245.

2) vgl. franz. lavandière, engl. laundress.

3) man vgl. den diesbezüglichen Abschnitt über den altschottischen Dichter John Barbour.

sei, diesen anscheinend so geringfügigen Zug der Herzensgüte des Schottenkönigs berichtet zu haben; aber gerade dadurch erhöht sich unsere Theilnahme für ihn, gerade dadurch wird das Bild, das wir uns von Robert entwerfen, nur umso anmuthiger und lebendiger.

Dürfen wir uns da wundern, dass der Schottenkönig auch in seinem häuslichen Leben in vortheilhaftem Lichte dargestellt wird. Aber die Königin ist auch eines jener holden Wesen, die es — um mit unserem Schiller zu reden — meisterlich verstehen, himmlische Rosen ins irdische Leben zu flechten und zu weben. Sie ist sein Rettungsanker in all seinem Unglück, sie ist seine Trösterin, die mit labendem Balsam den brennenden Schmerz seiner Wunden stillt. Wenn ihm auch das Kriegsglück zuweilen untreu wird, die nie erkaltende Liebe der sorgenden Gattin söhnt ihn wieder mit dem harten Schicksal aus (vgl. II 513).

Als weitere charakteristische Eigenschaften Roberts hebt Barbour stets Klugheit und Umsicht hervor. Einmal zieht er selbst einen Vergleich zwischen den zwei Brüdern und sagt: „Einen würdigeren als ihn (Eduard) gab es zu seiner Zeit nicht, seinen Bruder Robert ausgenommen, denn diesem darf ich keinen an die Seite stellen; dieser war kühn und klug.“ (IX 662). Und fürwahr, Robert ist der Mann der ruhigen Ueberlegung, deshalb ziirt ihn so oft das Epitheton „der weise König.“ Freilich geht manchmal seine Vorsicht in Argwohn und Misstrauen über; er traute niemanden, bevor er ihn nicht gründlich kannte.

„He wes dredand for tresoun ay:  
And tharfor, as Ik hard men say,  
He traistyt in nane sekyrly,  
Till that he knew him wtraly.  
Bot quhatkyn dred that euir he had,  
Fair contenance to thaim he maid.“ (III 671 ff).

Sein Schwert ist sein steter Begleiter:

„Bot he ves vount, quhar-euir he yeid,  
His suerd about his hals to bere“ (III 574)

Ist er von Feinden umringt, dann ist sein Schlummer so leicht, wie der des Vogels auf dem Zweige (VII 188). Er hat aber auch die harte Schule des wirklichen Lebens mitgemacht und sich dadurch reiche Menschenkenntnis erworben. Sir Aymer schickt eine Frau aus, um des Königs Lage auszukundschaften. Sobald jedoch Robert ihrer ansichtig wird, wittert er Verrath und lässt sie festnehmen. Im schönsten Lichte jedoch zeigt sich sein reicher Schatz an Menschenkenntnis im Verkehr mit seinen Kriegern. Wie psychologisch fein weiß er da nicht mit ihnen umzugehen? Um seinen kampfesmäden Mannen neuen Muth einzuffößen, lässt er kein Mittel unversucht. Bald „predigt“ er ihnen, bald erzählt er ihnen alte Heldensagen (vgl. III 269); so macht er sie am Loch Lomond mit der Romanze von Fierabras und der Belagerung der zwölf Pairs in Aigremont durch „King lawyne“ vertraut. Er gibt ihnen stets Ermahnungen und Rathschläge, bevor der Kampf beginnt. Er sagt ihnen, (VIII 235 ff) sie sollen nur die vordersten wacker angreifen, die übrigen



selbst seine Feinde nicht versagen können (Vgl. VI 15, VII 99). Das schönste Lob ertheilt ihm wohl in dieser Hinsicht ein französischer Ritter bei der Belagerung von Perth: Wir sehen Robert bis zum Halse im Wasser stehen. „Ach Gott! was sollen wir von unsern Herrschern in Frankreich sagen, die ihren Wanst mit Leckerbissen füllen und nur aufs Essen, Trinken und Tanzen bedacht sind, während ein so edler Ritter (Robert) um eines bloßen Weilers willen sich in solche Gefahr stürzt!“ (IX 396 ff).

Bei Roberts Tod trauert ganz Schottland (XX 253 ff): „Allerorten erhob sich der Klageruf. Die Krieger zerrauften ihr Haar, die stolzen Ritter rangen verzweifelnd die Hände und zerrissen gleich Wahnsinnigen ihre Gewandung. Sie gedachten schmerzbetäubt seiner Ritterlichkeit . . . All unser Schutz ist mit ihm dahin.“

John Barbour liebt es hin und wieder zwischen Robert und Eduard eine Parallele zu ziehen, die natürlich zu Ungunsten des letzteren ausfällt. Denn Robert ist dem Dichter Haupt- und Lieblingsfigur. Es bereitet ihm ein inniges Vergnügen, von Robert berichten zu können, der ja die Seele des ganzen Freiheitskampfes ist. Nichtsdestoweniger wird auch Sir Edward vom Dichter hochgepriesen; er ist „bald“, „worthy“, „of his handis a nobill knycht“, „in blithnes swet and Joly“ und dergleichen mehr, aber allzukühn. Der Dichter hebt hervor, Sir Edward hätte stets mit einem geringen Häuflein eine große Übermacht besiegt und sich deshalb mehr Ruhm als seinesgleichen erworben; er sei stärker wie ein Leopard gewesen (XIV 2), und habe an Tapferkeit Judas Maccabäus nicht nachgestanden (XIV 313): wer seine Tapferkeit besingen wollte, müsste viele „romany“ dichten. Aber es fehlte ihm die klugberechnende Vorsicht seines Bruders. „Er hätte ganz Irland erobern können, wäre er nicht so voreilig gewesen; allein sein Übermuth war ihm in allem hinderlich.“ (XVI 321). „Wit and worschip“ ist nach Barbour des Ritters schönster Schmuck und ersterer geht Sir Eduard ab. Wie wir bereits gesehen, huldigt Robert ebenfalls dem Wahlspruche: „Frisch gewagt ist halb gewonnen“ („Ure helpis ay hardy men“ VI 17), aber nur nothgedrungen lässt er sich in einen ungleichen Kampf ein; Robert hört auf den wohlgemeinten Rath seiner Führer, Eduard jedoch verschmäht jede fremde Meinung und geht deshalb unter. Sehr bitter sagt deshalb Barbour: „So fielen unzählige durch Eigensinn, das war sündhaft und jammerschade.“ (vgl. XVIII 175). In Sir Edward's Wesen liegt etwas Abstoßendes und Schrofes. Und diesem barschen Wesen entspricht auch sein Verkehr mit den Kriegern. Ermahnt er sie vor Beginn der Schlacht, so geschieht dies kurz und bündig. So sagt er einmal: „Wir befinden uns jetzt in großer Gefahr, Ruhm oder Tod ist uns beschieden, Flucht ist unmöglich, deshalb sei ein jeder tapfer!“ (XIV 276).

Wie ganz anders ist Robert, der mit seinen Kriegern bloß eine Familie bildet und seine Mannen durch liebeiches Benehmen für sich zu gewinnen weiß. Wie bereits erwähnt, ermuntert und tröstet er sie in ihrer Noth, „und da er sie so lieb behandelt, werden auch sie heiter gestimmt und glauben, um seiner Ehre willen könnten sie wohl den harten Strauß wagen.“ (XI 256).

„He welcumyt thame vith gladsum fair,  
 Spekand gud vordis heir and thair.  
 And thai, that thar lord so mekly  
 Saw welcum thame and so myldly,  
 Joyfull thai war, and thought at thai  
 Micht weill put thame in-till assay  
 Of hard fechting in stalwart stour,  
 For till maynteym<sup>1)</sup> weill his honour.“

Robert zwingt seine Truppen nie zum Kampfe; und gerade weil er ihnen freie Wahl lässt, stehen sie bis zum letzten Mann für ihn ein (XII 201). Das schroffe, beinahe herzlose Wesen Eduards zeigt sich auch dann, wenn einer seiner Führer in seinem Dienste gefallen. Wir haben bereits früher gesehen, wie König Robert in einem solchen Falle den dahin geschiedenen Kampfgenossen einige Worte der Anerkennung und der Dankbarkeit weiht. Zwar lässt der Dichter auch Eduard um den in blutiger Schlacht gefallenen Sir Walter Ross trauern, den er wie sein eigen Ich liebte (XIII 476 ff), „aber diesen ausgenommen, hörte man Sir Edward niemand beklagen.“<sup>2)</sup> Und auch hier lässt uns der Dichter über den wahren Grund nicht im unklaren, wenn er XIII 484 sagt:

„For the cauß wes of this lufing  
 That he his sistir paramouris  
 Lufit, and held all at rebouris  
 His awyne wif, dame Esobell.“

Aus dieser Stelle geht aber auch hervor, dass, was echtes, ungetrübtes Familienleben anbetrifft, Eduard seinem Bruder bedeutend nachsteht. Dazu schildert ihn uns der Dichter als eifersüchtig und neidisch auf die Erfolge, die Robert ohne seine Mithilfe wider den Feind errungen. So heißt es z. B. XVI 242:

„And quhen Eduard the bruce so bald  
 Wist at the king had fouchten swa  
 With sa feill folk, and he thar-fra,  
 Micht no man se ane vrathar<sup>3)</sup> man.“

Robert sieht sich genöthigt, seines Bruders Zorn zu beschwichtigen und dies unschöne Betragen zu rügen, indem er ihm „his awn foly“ vorwirft. Trotz dieser Fehler und Charakterschwächen ist jedoch auch Eduard beim Volke sehr beliebt; denn sein hoher Muth überstrahlt all seine Mängel. Ganz Schottland trauert, als die unheilvolle Kunde von seinem Tode laut wird:

„Thai meny<sup>4)</sup> hym full tendrely  
 Our all the land all comonly.“ XVIII 207.

Eine sehr plastische Erscheinung ist Douglas, der den Beinamen des Schwarzen führt. Er ist allgemein beliebt:

1) — engl. to maintain, frz. maintenir. 2) Übrigens widerspricht sich hier der Dichter, denn XV 227 berichtet er, wie Eduard den gefallenen Neil Fleming tief bedauert und ihm die letzten Ehren pietätvoll erweist. 3) — engl. wroth. 4) — engl. to moan, ags. mēnan.

„All men lufyt him for his bounte;  
 For he wes off full fayr effer,  
 Wyß, curtaiß<sup>1)</sup>, and deboner<sup>2)</sup>;  
 Larg and luffand als wes he,  
 And our all thing lufyt lawte<sup>3)</sup>.“ (I 360 ff).

Es wäre noch hervorzuheben, dass uns Barbour das Äußere der schottischen Helden nicht beschreibt; bei Douglas jedoch macht er eine Ausnahme und sagt, besonders schön sei er nicht gewesen:

„Bot he wes nocht sa fayr, that we  
 Suld spek gretly off his beaute:  
 In wysage wes he sumdeill gray,  
 And had blak har, as Je hard say;  
 Bot off lymmys<sup>4)</sup> he wes weill maid,  
 With banys gret schuldrys braid . . . .  
 And in spek wlispyt<sup>5)</sup> he sum deill.“ (I 381 ff).

Barbour berichtet gern von ihm. Seine jungen Jahre verbringt er zum Theil in Paris, wo er manche jugendliche Thorheit begeht. Er lernt daselbst das Leben in seinen Licht- und Schattenseiten kennen und erwirbt sich dadurch reiche Menschenkenntnis, die ihm später oft zustatten kommt. Sehr richtig bemerkt der Dichter:

„Knewlage off mony statis  
 May quhile awailye full mony gatis.“ (I 337 ff)

Wie alle schottischen Barone ist auch er über alle Maßen tapfer. „Wer seine Thaten besingen wollte, hätte viel zu berichten,“ sagt der Dichter (VIII 428). Er errang 57 Siege und erlitt bloß 13 Niederlagen. Wie König Robert ermuntert er die Truppen vor Beginn des Kampfes:

„Lat ilk man on his luf than meyne,  
 And how he mony tyme has beyne  
 In grat thrang, and come weill away.  
 Think we till do richt swa this day“ . . . (XV 351 ff).

. . . „The dowglas than, that wes vorthy,  
 Quhen he to thame of his ledyng  
 Had maid ane fair amonestyng  
 Till do weill, and na dede to dreid;  
 For hewynniss bliß suld be thair meid,  
 Gif that thai deit in goddis serviß . . .“ XX 410 ff).

Er ficht allen voran und sucht sich stets den feindlichen Anführer heraus; dadurch erringt er oft den Sieg:

„He had in-till Custum all-way,  
 Quhen euir he com till hard assay,

1) Vgl. frz. courtois, engl. courteous. 2) = frz. débonnaire. 3) = frz. loyauté, engl. loyalty. 4) = engl. limb. 5) = engl. to lisp.

To press hym, the chiftane to sla;  
 And hap him fell, that he did swa;  
 That gert him victor haue feill siß.“ (XV 389 ff).

Der Dichter läßt ihn im Kampfe ganz unglaubliches leisten; so besiegt er mit 50 Mann 10.000 Engländer (XVI 495 ff); junge Frauen singen Lieder von dieser und anderen Heldenthaten:

„I will nocht reherß all the maner;  
 For quha sa likis, thai may heir  
 Young women, quhen thai will play,  
 Syng it emang thame ilke day.“ (XVI 519 ff).

Douglas' Name ist weit und breit gefürchtet. Sehr bezeichnend für ihn ist, dass unfolgsame Kinder sofort artig werden, wenn man ihnen mit dem „schwarzen Douglas“ droht (XV 536 ff); die Engländer fürchten ihn wie den Höllenfeind:

... „Throu-out the marchis of yngland,  
 That all that war thar-in duelland  
 Thai dred him as the deuill of hell.“ (XV 531 ff).

Wenn bloß sein Name genannt wird, erbebt selbst der Beherztteste (XIX 365 ff). Interessant ist diesbezüglich ein Gespräch, das zwei Engländer vor Beginn der Schlacht halten. „Ich weiß nicht,“ sagt der eine, „wie es uns ergehen wird, aber es beschleicht mich eine furchtbare Angst vor dem schwarzen Douglas.“ „Du hast wohl guten Grund dazu,“ ist des andern lakonische Antwort. Aber so furchtbar Douglas seinem Feinde ist, ebenso brüderlich behandelt er seine Mannen, deshalb heißt er gewöhnlich „the good Sir James“ oder „the good lord of Douglas.“ (VIII 116, X 41, XV 1366, XIX 484). Die Kriegsbeute vertheilt er unter seine Getreuen je nach ihren Verdiensten, er selber jedoch nimmt nichts davon in Anspruch. Dadurch wenden sich ihm alle Herzen liebe- und vertrauensvoll zu:

„Sic dedis aucht till ger men luf  
 Thair lorde, and swa thai did, perfay.“ (XV 518, 519).

Durch sein herablassendes liebevolles Benehmen wird selbst der Feigste „stärker als ein Leopard“ (XV 524):

„With cherising thusgat maid he  
 His men wicht and of gret bounte.“ (XV 525).

Manchmal jedoch ist er grausam. List und Verschlagenheit kommen ihm in hohem Grade zu, deshalb spielen bei ihm Spione eine große Rolle (vergl. VII 25, XVI 366). Im Freiheitskampfe ist er Roberts rechte Hand und bleibt seinem Könige bis zum letzten Athemzuge treu. In Folge dessen steht er bei Robert in der größten Achtung. Als es sich darum handelt, einen Ritter zu erwählen, der des Königs Herz nach dem heiligen Lande bringen soll, fällt Aller Wahl sofort auf Douglas:

„And emang thame thai thought it gude,  
 That the vorthy lord dowglaß.  
 Best schapen for that travell was.“ (XX 204—206).

Robert ist über diese Wahl hocheifrig, denn sein eigener Herzenswunsch ist damit in Erfüllung gegangen (XX 214). Als Douglas stirbt, kann sich Sir William Keith vor Schmerz nicht fassen (XX 501 ff); ist ja doch sein Verlust für die Schotten unersetzbar.

Nachdem wir nun die Hauptcharaktere der schottischen Helden in Kürze betrachtet, dürfte es wohl angemessen sein, die Frage aufzuwerfen: Wie stellt der schottische Dichter die Engländer, seine bestgehasstesten Feinde, hin? Wer wird es ihm wohl verargen, wenn er dieselben in minder günstigem Lichte zeigt? Dadurch tritt ja nicht nur die heroische Gestalt des Schottenkönigs umso lebendiger und strahlender hervor, sondern auch jeder einzelne Hochländer wird gewissermaßen zu unerreichbarer Heldengröße emporgehoben und mit der Siegespalme geschmückt. Freilich läßt sich nicht in Abrede stellen, dass durch diese ungleiche Charakterisierung die Engländer oft in verzerrter Gestalt erscheinen. Vor der Schlacht höchst übermüthig (XII 496), werden sie meistens von einem Häuflein schmächtig in die Flucht geschlagen. Es wurde diesbezüglich schon früher hervorgehoben, dass Sir James of Douglas 10.000 Feinde bloß mit 50 Mann vernichtet (XVI 496). Während sich die Schottländer todesmüthig in die Schlacht stürzen, sind die Engländer meist überaus feig; in ihrer Todesangst heulen sie wie die wilden Thiere:

„For thai, that dredand war to de,  
Rycht as bestis can rair and cry.“ (IV 417).

Die beiden Heere stoßen z. B. XVII 567 ff in der Nähe von Mitton zusammen; anfangs rücken die Engländer guten Muthes vor, aber als sie nur noch etwa drei Speereslängen von den Schotten entfernt sind, ergreift sie eine solche Panik, dass sie alle den Rücken kehren und davonfliehen („thai gaf the bak all, and to-ga“ XVII 575). Feigheit, Heimtücke und Grausamkeit werden den Engländern zugeschrieben; und zwar entspringt ihre Hinterlist und ihre Treulosigkeit ihrem verzagten Gemüthe, denn die Muthlosigkeit verhindert sie oft, sich dem Gegner offen und ehrlich in regelrechter Schlacht gegenüberzustellen und zwingt sie, zu schwarzem Verrathe und zu Schleichwegen ihre Zuflucht zu nehmen. Zwar sind die Schotten bei ihren Kriegsthaten ebenfalls hinterlistig und verschlagen, doch die Hinterlist der Hochländer entstammt einem anderen Grunde: ihre Zahl ist weit geringer als die ihrer Feinde. Am ungünstigsten werden die englischen Könige, insbesondere Eduard I., geschildert. Wir erfahren eigentlich nicht viel von ihm; denn der Dichter drängt ihn absichtlich ganz in den Hintergrund. Es wird uns nichts von seinen Waffenthaten berichtet; aber gerade dieses Schweigen des Dichters ist äußerst beredt. Wie alle Engländer wird auch er als höchst grausam hingestellt; es ist ihm ein Hauptvergnügen, seine Feinde hängen zu lassen. Vgl. IV 54:

(the king) „That gert draw all the men, and hing.“

Ferner IV 173 ff;

— „the kyngis will,  
That than to scottis wes full ill,

And that soyn efter wes weill knawin,  
For thai war hangit all and drawin.“

Ja sogar noch auf dem Sterbebette zu Burgh-on-the-sand ertheilt er, vom heftigsten Zorne übermannt, den furchtbaren Befehl: Hangis and drawis! Wie prachttvoll (IV 322). sagt da nicht der Dichter (IV 323 ff):

„It wes gret vounder of sic sawis <sup>1)</sup>,  
That he, that to the ded wes neir,  
Suld ansuer apon sic maneir,  
Forouten menyng of mercy.  
How mycht he trastly on hym cry,  
That suthfastly demys all thing,  
To haf mercy for his crying  
Of him that throu his felony  
In-to sic poynt had no mercy?“

Wie ganz anders lässt der Dichter König Robert von hinnen scheiden! Keine Schandthat, kein Frevel ist den Engländern zu gemein (I 199 ff); ihre Habgier ist unbegrenzt, kurz alle bösen Leidenschaften werden bei ihnen leicht entfacht. Freilich zeigen sich die Schotten mitunter auch herzlos, ja, was uns einigermaßen befremdet, König Robert selbst spricht einmal die Ansicht aus, niemand könne ihn und seine Leute tadeln, wenn sie die Feinde im Schlafe erschlugen:

„And thouch we slepand slew thaim all,  
Repreif <sup>2)</sup> vs tharof na man sall.  
For verior na fors suld ma <sup>3)</sup>,  
Quhethir he mycht ourcum his fa  
Throu stryngth, or throu sutelte;  
Bot at gud faith ay haldin be.“ (V 83–88).

Und wirklich werden alle Engländer schonungslos niedergemetzelt:

„And slew all that thai mycht ourtak:  
And thai that na defens mycht mak,  
Full pitwisly couth rair and cry;  
And thai slew thame dispitwisly . . .  
And thai slew thame euirilkane . . .“ (V 95 ff).

Die Schotten können es ebenso wenig überwinden, das Land der Feinde zu verheeren (XVIII 553); aber über eine gewisse Grenze gehen sie nie hinaus.

An zwei Stellen zeigt sich der flammende Hass des Dichters gegen die Engländer ganz deutlich. Die schottischen Barone übertragen in ihrer Verblendung ihre Thronstreitigkeiten dem englischen Könige zur Schlichtung. Da schildert er seine eigenen Landsleute in herbster Weise, indem er sie ein blindes, thörichtes Volk nennt („A blynd folk full off all foly“ I 91). Die Schotten müssten ja wissen, was sie von den Engländern zu erwarten hätten. Als der wackere

1) — engl. saw, Spruch; ags. sagu. 2) — engl. to reprove. 3) na fors suld ma — engl. should make no account.

Setoun von Macnab den Engländern ausgeliefert und hierauf geköpft und gehängt wird, wallt die patriotische Entrüstung beim Dichter von neuem auf, und hier gewinnt der Patriot über den Geistlichen die Oberhand, wenn er das schwere Wort spricht: „In hell condampnyt mot he be!“ (IV 26).

Jedoch trotz seiner tiefen Abneigung gegen alles Englische, kann der Dichter bisweilen nicht umhin, auch von mannesmuthigen Thaten einzelner englischer Heerführer zu sprechen; und wäre es auch nur zu dem Zwecke darzuthun, wie sehr der englische König an Muth und Tapferkeit von seinen eigenen Mannen übertroffen wird. Denn er flieht bisweilen, indes seine Leute für seine Ehre ihr Leben lassen. Manch herbes Wort muss er da hören. So z. B. flieht der englische König mit 500 Mann nach Stirling castle, aber einer seiner Ritter, Sir Giles de Argentine verschmäht es, sein Leben durch feige Flucht zu retten und ruft dem Könige bitteren Tones zu: „Wollt Ihr davon, so gehabt Euch wohl; ich aber will im Kampfe bleiben, ich bin noch nie geflohen und ziehe den Tod einer schmachvollen Flucht vor!“ (XIII 303 ff). Sir Giles bleibt in der That und stirbt den Heldentod. Der Dichter widmet hierauf seinem wahrhaft ritterlichen Benehmen einige weihevollte Worte und sagt schließlich, Sir Giles sei der drittbeste Ritter seiner Zeit gewesen.<sup>1)</sup>

Eines vergisst Barbour nie zu erwähnen, nämlich die treffliche Ausrüstung der Engländer: die Sonne ist herrlich aufgegangen, in ihren Strahlen erglänzen die breiten Schilde, die Helmkappen glitzern und die Speere und Fähnlein erleuchten die Fluren. Die prächtigen Banner, die bunten Waffenröcke, die „mehlweißen“ Halsbergen strahlen „wie die Engel des Himmelreiches.“ (VIII 207—234; XI 460—474).

Aber was nützt den Engländern selbst die herrlichste Ausrüstung, wenn ihnen nicht wie den Schotten ein mannhaftes, nie verzagendes Herz in der Brust schlägt, das sie allein zu ruhmreichem Sieg führen kann!

1) Man vgl. noch VIII 74—106; IX 502 ff; IX 694; XVI 645—654; XVIII 428—436.

## Die Zahl „Neun.“

Eine culturhistorische Skizze von Prof. Anton Nagele.

Die Zahl ist der Ausdruck und das Symbol der Ordnung und der Gesetzmässigkeit und deshalb wurde ihr nicht nur in der Philosophie der Alten, sondern auch im Mythos, der naturwüchsigen Philosophie des Volkes, eine hervorragende Stellung eingeräumt. Manche Zahlen verehrte der tiefere Sinn des Volkes in besonderer Weise und legte ihnen das Attribut heilig bei. Besonders ausgezeichnet sind in dieser Beziehung die Zahl 3, ferner ihr dreifaches<sup>1)</sup>, nämlich 9, das zwei- und vierfache 6 und 12 und außerdem die letztere ergänzt durch die Einheit, also 7 und 13.

Interessant ist es, die Beobachtung machen zu können, dass die ungeraden Zahlen in der metaphysischen Betrachtung der Pythagoräer ebenso bevorzugt erscheinen, wie im Mythos, der unverfälschten Naturreligion, der arischen Völker und vielleicht ist dies aus demselben einleuchtenden Motive der Fall. Denn die Eins (*êv*) oder Einheit (*μονάς*) enthält ja alle Zahlen in sich, sie ist die Zahl der Zahlen, aus der alle anderen vermöge des Principes des Unbestimmten (*ἀπειρον*) und seines Gegensatzes, des begrenzenden (*τὸ πέρας*, wie Platon sich ausdrückt) sich ergeben. Aus diesem Gegensatze entwickelte sich naturgemäß zuerst die Idee des Geraden und Ungeraden, wobei sich das Ungerade als das primitive Element herausstellte und demgemäß dem Geraden gegenüber sich als vornehmer erwies. Die größere Kraft, die dem Ungeraden innezuwohnen schien, erhellte unter anderem leicht aus der Erwägung, dass die ungeraden Zahlen, sofern sie zu einer geraden gefügt werden, die Natur dieser letzteren ändern.

Den höheren Rang der ungeraden Zahlen gegenüber den geraden hat übrigens ein hervorragender Forscher in einer Parallelisirung der pythagoräischen und chinesischen Philosophie auch seitens der letzteren angenommen erwiesen (Erdmann, Grundriss d. G. d. Philosophie I, 27). Nun ist es eine nicht zu läugnende Thatsache, dass in gleicher Weise auch im Mythos, beziehungsweise in den Sagen, den Märchen und im Aberglauben der „Arier“ die ungeraden Zahlen, also 1, 3, 5, 7 und 9 gegenüber den geraden Zahlen eine damit gar nicht in Parallele zu setzende, vielfältige Anwendung haben, so dass sie den geraden Zahlen gegenüber geradezu als heilige bezeichnet werden müssen.

1) Vgl. Grimm deutsche Rechts-Alterthümer, Göttingen 1828, p. 216.

Die Lehre der Pythagoräer weist auf Ägypten zurück, dem Lande, in welchem, wie in keinem anderen, der Cultus der Zahl zu einer das Leben bestimmenden Bedeutung heranwuchs. Die praktischen Erwägungen der alten Ägypter, die Systematik der Pythagoräer, die schließlich bei Philolaos in der Zahl nicht nur den Rhythmus der Dinge und der Ordnung der Welt sondern das Wesen der Dinge selbst sahen und endlich die religiös-poetische Auffassung der Bedeutung der Zahlen in den Mythen der Völker, sie wurzeln insgesamt in der Idee, dass in der Zahl das Mysterium des Lebens und Gedeihens liege. Und wenn Aristoteles, um die Theorie der pythagoräischen Schule zu erklären, unter andern Gründen auch den anführt, dass sich in so vielen Naturerscheinungen gewisse Zahlen immer wiederholen, so hat der große, hellenische Denker damit nicht nur einen Schlüssel zur Erkenntnis der Philosophie des Pythagoras geliefert, sondern zugleich auch die entscheidende Erklärung für den Cult der Zahl im alten Nillande und in den Mythen ungezählter Völker vorgeführt. Und aus diesem Grunde ist es auch einleuchtend, dass eine wohldurchdachte Anwendung gewisser Zahlen gegenüber einem zufälligen Gebrauch derselben nur dort sich herausstellt, wo das Leben noch innig mit der Natur verknüpft ist und von ihr Charakter und Weihe erhält. Daher erscheint denn auch die Anwendung bestimmter Zahlen in den Mythen und den ihnen verwandten Dichtungen des Volksgeistes nur uns Spätgeborenen als ein Akt der Willkür und Laune, weil wir nicht im Stande sind, entlang dem Ideengange dieses Volksgeistes stets bis zur Quelle vorzudringen, aus der er schöpfte.

Vornehm durch die Vielfältigkeit in der Anwendung und die Alterthümlichkeit derselben ist die Zahl „Neun,“ die uns denn auch in den verschiedensten Mythologien begegnet, obwohl sie bei den Orientalen, Germanen und Slaven eine besonders weitgehende Beachtung gefunden hat.

Bei den letztern finden wir sie nicht selten als die denkbar grösste Zahl angeführt und sie hat demnach hier, wie das auch in der nordischen Mythologie häufig der Fall ist, einen durchweg symbolischen Charakter.

In den „Volksliedern aus Krain,“ in denen Anastasius Grün seinem Heimathlande ein Denkmal aere perennius gesetzt, treffen wir wiederholt die „Neunzahl“ in diesem Sinne angewendet, so in dem Liede „König Amsel“:

Schwarzamsel hat Provinzen neun:  
 Das erste Land heißt Föhrenhain  
 Das zweite Land heißt Ulmenreich,  
 Das dritte Land heißt Weidenzweig,  
 Das vierte Land heißt Erlenstatt,  
 Das fünfte Land heißt Haselblatt,  
 Das sechste Land heißt Eichenwald,  
 Das siebente Land heißt Buchenhald',  
 Das achte Land heißt Ahornast,  
 Das neunte Land heißt Lindenrast etc.

Ebenso gehören hieher die Stellen in den Liedern „ein Johannisfest“ und „ein friedfertiger Herr“:

Ihr Lied so wundersam erklingt  
 Dass in die Ferne weit sich schwingt  
 Und bis zum neunten Lande dringt.<sup>1)</sup>

Und in dem nämlichen Liede:

Der Königssohn fasst ihre Hand,  
 Führt sie mit sich ins neunte Land;  
 Und also spricht er zu der Maid:  
 „Das ist das Stimmlein, dessen Klang  
 Wohl bis zum neunten Lande drang!“

In dem anderen Liede heißt es:

Er pfeift zum neunten Mal und winkt,  
 Ein weißes Entchen her sich schwingt,  
 Drei Federn flink es fallen ließ,  
 Ein Maidlein wie vom Himmel ist's!  
 „Wie geht wohl in der Welt es zu?  
 Bericht uns das, lieb Mädchen du.“  
 „Ich komme her vom neunten Land,  
 Wohin den Weg noch keiner fand  
 Da herrschen Weiber übers Reich,  
 Die weiser sind als wer von euch.“ etc.

In Verbindung mit der Zahl „Sieben“ erscheint die Zahl „Neun“ in dem Liede „Winter“:

Es hat bei uns viel Schnee geweht,  
 Der übers Knie den Männern geht,  
 Er fiel wohl über Dörfer neun  
 Und sieben Kirchen obendrein.

Beide Zahlen stehen auch hier in der nämlichen Bedeutung, indem sie die grosse räumliche Ausdehnung des Schneefalls markiren.

Dasselbe ist es, wenn in deutschen Volksmärchen Füchse mit zwei bis neun Schwänzen erwähnt werden. Es wird dadurch die Potenz der „Fuchseslist“ bezeichnet und bildet die Neunzahl wieder die höchste Potenz. In derselben Weise heißt ein Mensch von ganz außergewöhnlicher, geistiger Begabung neunherzig. Von Megenze wol niunherzic man heißt bei Reimar v. Zweter Siegfried II. von Epstein. Hieher gehört auch der Spruch, den Wackernagel „zwölf Schwerter und neun Herzen“ (Haupts Zeitschrift II, 540) anführt: so nimit mich wunder, daz er niunherzeczliche kan geleben: mit eime libe erz allez tuot. Zu vergleichen wäre damit auch Hyndluliod 34 und Heimdalls Gesang. Die Adelnhauser Handschrift in Zürich (altd. Bl. I, 343) erklärt die neun Herzen als neun löbliche Eigenschaften des Herzens, natürlich im geistlichen Sinne genommen: ein rehte guot mensche sol han niun herze. ein herze mit allem vride, ein behuetit herce mit allem vlize. ein linde herze daz ein iegelich ingesigel wol müge enphahan nach sime dinge. ein wit

1) Vgl. A. Grün's ges. Werke hgg. v. L. A. Frankl, Berlin 1877, Bd. V, p. 151, Anm. 7.

herze da himelrich und ertrich wol inne mügen gestan. ein uferhaben herze ob allen zerganlichen dingen. ein gebunden herze mit rehter gehorsami. ein entluhtende herze mit der gotlichen minne. ein gesament herze mit der gotlichen wisheit. ein beslozzen herze mit der heiligen drivalentikeit (Wackernagel a. a. O.). Sogar als Geschlechtsname „Neunherz“ erscheint dieser Ausdruck (Johann Neunherz, geboren zu Schmiedeberg 1653, gest. zu Hirschberg 1737, Verfasser der evangelischen Sabbaths-Freude. Zittau 1690).

Auch in den serbischen Volksliedern begegnet die Zahl „Neun“ häufig in dem angedeuteten Sinne. In dem Liede „Der Findling Simon“ (Talvj I, 73) heißt es:

Simon zog umher neun lange Jahre,  
Forschte überall nach Stamm und Namen;  
Aber wie hätt' ers erforschen können,  
Da er Niemand drum befragen konnte?

Und (a. a. o. 77):

Also gingen hin nun neun lange Jahre.

Ähnliche Fälle, in denen uns die „Neunzahl“ der Jahre als außerordentlich lange Frist entgegentritt, finden sich noch in den Liedern „Die Hochzeit des Maxim Zernojewitsch“ und in „Marko's Kampf mit dem Strassenräuber Mussa“:

Also blieb ein volles Jahr und länger,  
Bis aus einem Jahr neune wurden  
Und der schönen Braut nicht mehr gedacht ward.

Ferners: Alle Edlen haben mein gespottet,  
Und das niedere Volk von mir geffüstert,  
Dass verlobt des Sohnes Braut geblieben  
Bei dem Vater und der alten Mutter  
Und bereits neun Jahre sitzt und harret!

endlich: Hatt' ich doch neun Jahr' auf ihn gewartet  
Still und sittig in des Vaters Hofe!

Und in Marko's Kampf heißt es:

Sind es doch nunmehr neun ganze Jahre,  
Seit dem Zaren ich in Stambul diene

und: Drauf versetzte ihm der Zar von Stambul:  
„Wollt ihn zum Wessir von Bosnien machen,  
Ohne Wechsel auf neun ganze Jahre,  
Und nicht einen Para von ihm fordern.“

Die „Neunzahl“ der Jahre erscheint auch an mehreren Stellen in einem schönen bulgarischen Liede „Die Heirath der Sonne mit der schönen Grozdanka;“ das ganze Lied ist abgedruckt in „Zukunft 1867“, IV. Jahrg. Nr. 153 und bei Krek, Einleitung in die slavische Literaturgeschichte Graz 1874, p. 325. Ich führe hier nur die einschlägigen Stellen an:

„Mutterkindchen, liebe Fürchterliche,  
Sieh', neun Jahr' hab' ich dich selbst genähret;  
Also mögst du auch neun volle Jahre  
Schweigen und kein Sterbenswörtchen reden,  
Nicht zum Schwager, nicht zur Schwiegermutter  
Und auch nicht zu deinem Bräutigam.“

Aber das vernahm die Fürchterliche,  
Dass neun Jahre lang sie solle schweigen.

Und sie schwieg auch wirklich, sprach kein Wörtchen  
Durch neun Jahre weder zu dem Schwager,  
Noch auch je zu ihrer Schwiegermutter,  
Noch zum Liebsten, ihrem Sonnenprinzen —

„Ich hab deinen Schleier nicht gezündet,  
Auch bin ich nicht stumm, nicht stumm geboren,  
Noch auch bin ich blind, stockblind geworden;  
Nur hat mir die Mutter anbefohlen,  
Weil sie mich neun Jahre hat genähret,  
Also sollt ich auch neun Jahre schweigen,  
Nicht zum Schwager, nicht zur Schwiegermutter,  
Noch zum Liebsten nur ein Wörtlein sprechen.  
Aber heut sind grad neun Jahr' vorüber  
Und ich darf zum ersten Male reden.“<sup>1)</sup>

Dass übrigens auch im griechischen Mythos die „Neunzahl der Jahre oder Monate in einem ähnlichen Sinne auftritt, beweist die Minossage, nach welcher Minos neun Monate der Britomartis nachjagt oder neun Jahre in der Hölle des Zeus zubringen muß. (Schwartz, Ursprung der Mythologie p. 184).

Sonst kommt die „Neunzahl“ noch in folgenden Fällen vor: Zunächst in „Lasars Heirath“ (Talvj I, 113):

Da erwiederte der alte Bogdan:  
„Meine Kinder, ihr neun Jugowitschen!  
Leicht ist mir's zu trinken aus dem Becher,  
Doch ich sinne meine lieben Söhne,  
Was ich wohl dem Laso schenke?“  
Und es sprachen die neun Jugowitschen:  
„Leicht kannst du ihn ja beschenken, Vater!  
Haben ja genug der Ross' und Falken,  
Mützen auch und Federn eine Menge.“

1) Ein slovenisch-kroatisches Lied behandelt das nämliche Thema und es kommt in demselben auch die Drohung des Sonnenprinzen vor, dass er, wenn man ihm nicht den Willen thue, eine gelte Kuh und neun Ofen Brode verzehren werde, wo also neun wieder als grösste Zahl erscheint (Krek a. a. O. 330). Sieben und neun erscheinen auch als mythische Jahre für die Bezeichnung der Wintermonate, wie dies im nordischen Mythos von Gerdhr, die nach neun Nächten an den Ort, der Barri heißt, kommen und mit Freya Hochzeit halten will, der Fall ist.

Ebenso in der Amselfelderschlacht (Talvj I, 122):

Also war das Kriegsheer vorbereitet,  
 Als aufs Amselfeld die Türken fielen.  
 Vor mit einem tapfern Heere rückt Bogdan,  
 Mit den Söhnen, den neun Jugowitschen,  
 Schnell und kühn, neun graue Edelfalken:  
 Jeder führt neuntausend Serbenkrieger.

Auch an späteren Stellen dieses Liedes kommt die Neunzahl wiederholt vor; die neun Jugowitschen finden sich wieder (Talvj I. 125; 133). Die Neunzahl der Söhne oder Brüder ist überhaupt häufig, so in „Jeliza und ihre Brüder“ (Talvj I, 295); neun Töchter in „Der Schwägerin Fluch“ (Talvj II, 70). Damit zu vergleichen wären die neun Töchter, die nach dem nordischen Mythos die schreckliche Ran dem Meeresgott Oegir gebar.

In einem montenegrinischen Volksliede verwünscht eine Mutter, nachdem sie neun Töchter geboren, das zehnte Kind, weil es ebenfalls ein Mädchen ist, und es wird dadurch eine Beute der Vila, aber erst nachdem es zur Jungfrau herangereift war. (Dr. Moritz Hörnes, Glaube und Aberglaube in der Herzegowina, Ausland 54, 988).

In besonderer Weise erscheint aber die „Neunzahl“ in dem Liede „Die Erbauung des Klosters Rawaniza“ (Talvj I, 115):

Und sie tranken kühlen Wein mitsammen,  
 Waren grad im besten Trinken eben,  
 Redeten von dem und jenem Guten,  
 Da trat ein Frau Miliza, die Herrin,  
 Leichten Schrittes in den Rath des Zaren,  
 Ungeschnallet hatte sie neun Gürtel,  
 Um den Hals trug sie neunfachen Halsschmuck,  
 Auf dem Haupt auch neun Perischan<sup>1)</sup> etc.

In dem Liede „Heirath des Königssohnes Marko“ (Talvj I, 154) kommt folgende bemerkenswerte Stelle vor:

Marko drauf entgegnete der Greisin:  
 „Ja, beim Himmel, meine alte Mutter!  
 Bin ich doch bereits neun Königreiche<sup>2)</sup>  
 Und das ganze Sultansreich durchstrichen.“

Ferner in demselben Liede:

Und es sprach der Doge von Venedig:  
 „Sprich nicht thöricht, meine süsse Pathin!  
 Habe ihrer neune schon geküsst,  
 Deren Path' ich war einst bei der Taufe.“

In „Die schöne Übermüthige“ (Talvj I, 196) steht:

Oben an dem Tische stand ein Becher,  
 Hoch und weit, neun Liter Wein wohl fasst er,  
 Und der Becher war von lauterem Golde;  
 Dies war Landeshauptmann Leka's Becher.

1) Ein aus Federn bestehender weiblicher Kopfschmuck. 2) Vgl. Vafthrúdnismál 43.

Freilich nicht direkt, aber doch als das Ergebnis einer einfachen Addition erscheint die Zahl „Neun“ auch in dem folgenden alten und weitverbreiteten Klageliede der Albanesen auf den Tod eines jungen, albanesischen Söldners, das ich in der Übersetzung wiedergebe:

Ich fiel, o Gefährten! ich fiel  
 Jenseits der Brücke von Kyabese.  
 Grüßt mir die Mutter,  
 Die zwei Ochsen soll sie verkaufen  
 Und das Geld der Jungen geben.  
 Wenn die Mutter nach mir fragt,  
 Sagt ihr, ich hätte mich verheiratet,  
 Wenn sie fragt was für eine Braut ich genommen,  
 (Sagt ihr) drei Kugeln in die Brust,  
 Sechs in die Füße und Arme;  
 Wenn sie fragt was für Verwandtschaft gekommen sei,  
 (Sagt ihr) Krähen und Raben hätten es gefressen.

(Die Sprache der Albanesen von Rudolf Rost, Globus XIII, 329).

Auch in der altgriechischen Sage begegnet die Zahl „Neun“ häufig genug. Zunächst denkt man wohl an die Musen<sup>1)</sup>, jene heiteren Genien, die über dem geistigen und geselligen Leben des schönen Hellas schirmend schwebten. Als Gegenstück sei gleich an die neun Köpfe der lernäischen Schlange erinnert, die dem stolzen Stammeshelden der Hellenen, dem vielbewunderten Herakles, so tüchtig zu schaffen gaben. Neun Tage währten die grossen eleusinischen Feste, welche zu Ehren der Demeter im September begangen wurden und ebenso lange die der Hyakinthien, welche man im Juli in Sparta dem Phöbus-Apollon zu Ehren feierte. Beide Feste begannen mit trauervollen, schmerzlichen Erinnerungen und endigten schliesslich in Freude und Lust, wodurch das Ersterben und Wiedererwachen der Natur eine entsprechende Versinnbildung erfuhr. An den Mythos des schönen Jünglings Hyakinthos knüpft sich der Ursprung der lieblichen Blume, die unter diesem Namen geht, der Hyazinthe. Auch die Todtenfeier dauert nach Homer bei den Griechen neun Tage, wie dies beispielsweise aus der Bestattung des Patroklos, wie des großen trojanischen Helden, des reisigen Hektor, erhellt. Interessant ist noch die hierher bezügliche Stelle im achtzehnten Gesange der Iliade, wo es gelegentlich der Todtenfeier für Patroklos den hochsinnigen Freund des gewaltigen Achilleus heisst:

— nachdem das Wasser gekocht im blinkenden Erze,  
 Wuschen sie jetzt und salbten mit schmeidigem Öhle den Leichnam;  
 Mit neunjähriger Salb' erfüllten sie jetzo die Wunden,  
 Legten ihn dann auf Betten und breiteten köstliche Leinwand  
 Ihm vom Haupt zu den Füßen und d'rauf den schimmernden Teppich.

Auch bei den Römern herrschte diese Sitte. Sieben Tage wurde der Todte ausgesetzt, am achten verbrannt und dessen Asche am neunten Tage beigesetzt, daher das Wort des Horaz Epod. 17, V. 48: *novemdiales dissi-*

1) Zu erwähnen sind auch die neun Orgyen des Ephialtes mit dem Riesenmaß von 54 Fuß.

pare pulveres. Damit im Zusammenhange steht das novemdiale sacrificium, der Todtenschmaus. An diesem Tage ruhten selbst die Hausthiere und der Soldat konnte die Mitfeier dieses Familienfestes als triftigen Entschuldigungsgrund für die Ausdehnung seinesurlaubes anführen.<sup>1)</sup>

Die Zahl „Neun“ ist bei der Todtentrauer überhaupt von Bedeutung. In einem litthauischen Volksliede heißt es:

Ach wehe, wehe! mein Gott, du lieber!  
 Wer wird uns helfen den Bruder betrauern?  
 Die Sonne sprach sich herniederlassend:  
 Ich werde euch helfen den Bruder betrauern.  
 Neun Morgen will ich in Nebel mich hüllen  
 Und an dem zehnten auch gar nicht aufgehen.

In der nordischen Götter- und Heldensage treffen wir wiederholt auf die Zahl „Neun.“ Die jüngere Edda läßt den Skalden unter den Asen, Bragi, in folgender Weise Bericht erstatten, wie die Asen zu Suttungs Meth kamen: Odhin zog aus und kam dahin, wo neun Knechte Heu mähten. Er fragt ob es ihnen genehm sei, wenn er ihre Sensen wetze. Sie bejahten dies. Da nimmt er seinen Schleifstein vom Gürtel und macht sich an die Arbeit, die so vortrefflich ausfällt, dass alle den Wetzstein haben wollen. Es wurde der Preis hiefür ausbedungen. Odhin aber warf den Stein in die Luft und als jeder einzelne darnach haschte, gieng die Sache so aus, dass sie sich wechselseitig die Hälse abschnitten. Odhin suchte nun bei Suttungs Bruder, dem Jötun Baugi, Nachtherberge. Der klagt ihm, seine neun Knechte hätten einander erschlagen und er wisse nicht, woher er Arbeiter bekommen könne. Odhin, der sich unter dem Pseudonym Bölverk vorstellte, machte sich Baugi gegenüber erbötig, die Arbeit von neun Männern zu verrichten, wenn ihn der Jötun einen Trunk vom Suttungmethe thun lasse (Umland Schr. VI, 146). Bei der Schilderung des Weltendes, wie sie in den Weissagungen der Vala vorkommt, findet sich folgende Stelle: „Midgardschlange schwellt die Wogen; Thór schreitet zum Kampfe mit ihr, zornmüthig erschlägt er sie; alle Männer werden die Heimstätten räumen; kaum neun Schritte kommt er von ihr.“

Deutlicher sagt die jüngere Edda: „Thór gibt ihr den Tod und schreitet neun Schritte von ihr da hinweg. Dann fällt er todt zur Erde von dem Gifte, das sie auf ihn geblasen (Vgl. Umland Schriften VI. 97 fg. und Simrock die Edda etc. Stuttgart 1878, S. 292).

Tyr's Grossmutter hat 900 Häupter und erscheint somit als Jötunin.<sup>2)</sup> Die von Thór erschlagene Thrivaldi scheint auch neun Häupter gehabt zu

1) L. Preller, Römische Mythologie 480—482; bei den Griechen fand am neunten Tage das zweite Todtenopfer statt. Vgl. E. Guhl und W. Koner, das Leben der Griechen und Römer, Berlin 1876, p. 786.

2) Vgl. Grimm, Mythologie I, 437; III, 152 verweist Grimm auf Tityos, der neun Hufen deckt, (Od. 11, 577), ferners auf Otos und Ephialtes, die Söhne der Iphimedeia, die im neunten Jahre *ἐννεαπῆχτες* und *ἐννεόσφυνοι* sind (Od. 11, 307—312), weiter dass das Grössenmaß des Nimrod bei Dante inf. 31, 58—66 gerade 90 Palmen misst. endlich auf den neunhüptigen Troll.

haben (Uhland Schriften VI, 93 und 94, Anm. 1, Simrock Edda 67, 7). Neun Kessel erwähnt das Eddalied von Hymir, wovon 8 herabfallen und nur ein hartgeschmiedeter ganz bleibt.

Desgleichen findet sich die Zahl „Neun“ in hervorragender Weise in den altnordischen Galdern oder Zaubersegen vertreten. Neun davon stammen von einem urweltlichen Riesen, Odhins Oheim mütterlicherseits. Ferner rühmt sich der Sprecher des Rúnatal, sobald er einen Trunk Odhrörir gethan, die Lieder zu wissen, die nicht Herrschersfrau noch Mannesohn könne und zählt sie mit Angabe ihrer Wirkung nacheinander  $2 \times 9$  oder 18 an Zahl auf. Ein anderes Eddalied erzählt: Eine aus ihrem Todesschlaf geweckte Mutter singt ihrem Sohne neun Zaubersegen gegen gefährlichen Stromfall, gegen weglagernde Feinde und zu deren Besänftigung, zur Sprengung der Fesseln, zur Stillung der hochgehenden See etc. (Grógaldr bei Simrock a. a. O. S. 100 u. 101).

In einem Fragmente eines Skaldenliedes (Uhlands Schriften VII, 107) erscheint das Meer als Mühle in der einst neun Mühlmädchen Amlodin Ufersand gemahlen.

In Starkadr's „zweiter Hochzeitsreise“ wird erzählt: Um Helga, Frothos Tochter, wollte der Norweger Helgo werben. Zu diesem Zwecke begab er sich auf einem Schiffe, dessen Mast und Segel mit Gold und Purpur ausgestattet waren, an König Ingells Hof und freite um dessen Tochter. Der König sagte sie ihm zu, wenn er den Kampf mit den neun Söhnen eines Herzogs von Helgoland, die von großer Kraft und Kühnheit waren, bestehen würde und deren ältester Anganter sich ebenfalls um Helga bewarb. Auf den Rath Helgas rief nun ihr Bräutigam den riesenhaften Helden Starkadr zu Hilfe, der zuerst 6, dann 3 der Söhne des Herzogs niederstreckte (Uhland Schriften VII, 253). Im ersten Theile der Sage von Helgi, der dreimal ins Leben tritt, wird berichtet, wie er als Jüngling stumm und namenlos an einem Hügel sitzt. Da reiten die neun Valkyrien daher und die schönste von ihnen, Svava, entreißt ihn mit dem Namen Helgi seinem dumpfen Schweigen. (Uhland a. a. o. VII, 290).

Im Helgakvida III sieht Helgi auf der Fahrt gegen Frekastein neun Walküren in der Luft reiten. Ferners heißt es in „Helreidh Brynhildar“ (Brynhildens Todesfahrt 6, Simrock a. a. O. 202):

Der hochsinnige Fürst ließ die Fluggewande  
Mir und acht Schwestern unter die Eiche tragen.

Zur besseren Übersicht theile ich die in der Edda vorliegenden Stellen nach Simocks Übersetzung in der Fußnote <sup>1)</sup> mit:

1) Völuspá (3<sub>12</sub>):

Riesen acht' ich die Urgeborenen,  
Die mich vor Zeiten erzogen haben.  
Neun Welten kenn' ich, neun Äste weiß ich  
An dem starken Stamm im Staub der Erde.

Völuspá (10<sub>55</sub>):

Da kommt geschritten Hlodyn's schöner Erbe,  
Wider den Wurm wendet sich Odins Sohn.

Muthig trifft ihn Midgards Segner,  
Doch fährt neun Fuss weit Fiörgyns Sohn  
Weg von der Natter die nichts erschreckte.

(Ebenso Gylfaginning 51, Simrock a. a. O. 293.)

Odhins Runenlied (Hávamál 139, Simrock 55<sub>1</sub>):

Ich weiß, dass ich hieng an windigen Baum  
Neun lange Nächte etc.

und Hávamál 141 (Simrock 55<sub>2</sub>):

Hauptlieder neun lern ich von dem weisen Sohn  
Bólthorns, des Vaters Bestlas,  
Und trank einen Trunk des theuern Meths  
Aus Odhrörir geschöpft.

Hymiskvidha (67<sub>1</sub>):

Selbst stellt' er die Böcke, die stattlich gehörnten;  
Sie eilten zur Halle, die Hymir bewohnte.  
Der Sohn fand die Ahne, die er ungern sah;  
Sie hatte der Häupter neunmal hundert.

und ebendasselbst (67<sub>13</sub>):

Acht Kessel fielen, und einer nur,  
Ein hart gehämmerter, kam heil herab.

Im „Fiölsvinnsmál“ (108<sub>37-38</sub>) werden die neun Mädchen genannt, die zu Menglada's Knieen sitzen:

Winkaldr.

Sage mir, Fiölswidr, was ich dich fragen will  
Und zu wissen wünsche!  
Wie heißen die Mädchen, die vor Mengladas Knieen  
Einig beisammen sitzen?

Fiölswidr.

Hlif heißt Eine, die Andere Hlifhursa,  
Die Dritte Diefwarta,  
Biört und Blid, Blidur und Frid,  
Eir und Oerboda.

Hyndlulied (122<sub>34</sub> und 35):

Geboren ward Einer am Anfang der Tage,  
Ein Wunder an Stärke göttlichen Stammes.  
Neune gebaren ihm, der Frieden verliehen hat,  
Der Riesentöchter am Erdenrand.  
Gialp gebar ihn, Greip gebar ihn,  
Ihn gebar Eistla und Angeyja,  
Ulfrun gebar ihn und Eyrgiafa,  
Imdr und Atla und Jarnsaxa.

Zu vergleichen ist damit Heimdalls Gesang:

Ich bin neun Mütter Sohn und von neun Schwestern geboren.

Rígs mál (112<sub>6</sub>):

Da blieb er drauf drei Nächte lang,  
Dann ging er und wanderte des Wegs inmitten.  
Darnach vergingen der Monden neun.  
(Ebenso 113<sub>18</sub> und 115<sub>30</sub>).

Skirnisfór (96<sub>21</sub>):

Den Ring geb' ich dir, der in der Glut lag  
Mit Odhins jungem Erben.

Acht enträufeln ihm ebenschwere  
In jeder neunten Nacht.

Gerda.

Ebenda (99<sub>39</sub>):

Barri heißt, den wir beide wissen,  
Stiller Wege Wald.  
Nach neun Nächten will Niörds Sohne da  
Gerda Freude gönnen.

Im Gylfaginning 22 vergleichen sich Skadi und Niördr dahin, dass sie neun Nächte in Thrymheim und andere neun in Noatun hausen wollen. Als dann Niördr von den Bergen nach Noatun kehrte, sang er:

Leid sind mir die Berge; nicht lange war ich dort,  
Nur neun Nächte.  
Der Wolfe Heulen däuchte mich widrig  
Gegen der Schwäne Singen.

(Simrock a. a. O. 264 fg. und 272, 288, 306; zu vergleichen auch die oben citirte Stelle aus dem Hávamál.)

Helgakvida (136<sub>16</sub>):

Wie heißest du, Hexe, leichenhungrige?  
Nenne, Vettel, den Vater.  
Dass du neun Rasten niedrer lägest  
Und ein Baum dir schön aus dem Schoße!

(Zu vergleichen Skalda 17, wo die Jötune auf Griottungardr einen Mann von Lehm neun Rasten hoch und drei breit unter den Armen machen. — Simrock a. a. O. 302.)

Vafhrúðnismál (27<sub>43</sub>):

Von der Joten und aller Asen Geheimnissen  
Kann ich Sicheres sagen,  
Denn alle durchwandert die Welten hab' ich,  
Neun Reiche bereist' ich bis Nifelheim nieder.  
Da fahren die Helden zu Hel.

(Vgl. Gylfaginning 3 und 34, wo ebenfalls neun Welten erwähnt werden.)

Fiölsvinnmál (107<sub>76</sub>):

Håvatein heißt der Zweig, Loptr hat ihn gebrochen  
Vor dem Todtenthor.  
In eisernem Schrein birgt ihn Simmara  
Unter neun schweren Schlössern.

Sólarlióth (326<sub>51</sub>):

Auf der Nornen Stuhl saß ich neun Tage,  
Ward dann auf den Hengst gehoben.

Ebenda (330<sub>79</sub>):

Das sind die Runen, die da ritzen  
Njörds Töchter neun,  
Radwör, die älteste, und Kreppwör, die jüngste,  
Mit ihren Schwestern sieben.

Völundarkvidha (123<sub>3</sub>):

So saßen sie sieben Winter lang;  
Den ganzen achten grämten sie sich,  
Bis im neunten die Noth sie schied.

Ebenso im Grottenlied (315<sub>11</sub>):

Wir waren Gespielen neun Winter lang,  
Da unter der Erde man uns erzog.

Helgakvida (147<sub>38</sub>):

Sinfjötli.

Du wardst die schädlichste Wetterhexe,  
 Aber bei Allvater allvermögend.  
 Man sah die Einherier alle sich raufen,  
 Verwettertes Weib, von wegen dein.  
 Neune hatten wir auf Nesisaga  
 Wölfe gezeugt: ich war ihr Vater.

Als der glänzende Baldur todt ist, den alle Wesen, lebendige und unbelebte, nach der Forderung des nordischen Mythos aus der düstern Halle der Todesgöttin herausweinen sollen, reitet Hermodur auf dem berühmten Götterpferde Sleipnir neun Nächte lang, bis er jenseits der hochragenden „Giöllbrücke“ zum Thorgitter der Hel gelangt, um Baldur aus ihren Fesseln zu lösen.

Auch in der Erstreckung der Gastfreundschaft tritt die Zahl „Neun“ hervor. In jener herrlichen, altdeutschen Legende, die von dem englischen Könige St. Oswald erzählt, wird berichtet, wie die liebreizende Tochter des finsternen Heidenkönigs Aaron, der jenseits des Meeres wohnt und sie vor Jedermann, vor allem natürlich Freiern gegenüber sorgsam verschliesst, heimlich Verlangen trägt, die Taufe zu empfangen. St. Oswald sendet ihr seinen Raben, mit dem man ihn auch gewöhnlich abgebildet findet, und die Jungfrau verbirgt den Raben, den sie vor der Wuth des Vaters gerettet, bis zum neunten Morgen in ihrer Kammer, worauf sie ihn zu Oswald zurücksendet.

In der deutschen Sage sind wir zwar gewohnt von den 7 Schwaben zu sprechen, allein die Zahl 7 scheint nur, und ähnliche Fälle treten häufig genug ein, substituiert zu sein, als durch vielfache fremde Einflüsse die heilige Zahl „Neun“ des germanischen Alterthums der durch das Christenthum begünstigten Zahl „Sieben“ gewichen war. In Kirchhof's Wendunmuth, Frankfurt 1563, wird die „Schwabensage“ noch so erzählt: „Neun Schwaben, liset man im buch der alten ungeschehenen ding wolten auch die welt erfahren, (Vgl. Uhland a. a. O. VII. 618.)“<sup>1)</sup>

1) In „Des Knaben Wunderhorn“ (II, 481) wird die Geschichte von den Schwaben im wesentlichen, wie folgt, erzählt:

Neun Schwaben gengen über Land,  
 Zu einer Dornenhecken,  
 Es schlief ein Has' ganz starr im Gras,  
 Die Ohren thät er recken. — —  
 All' neun an ihrem Schwabenspiess  
 Stehn männlich hintr einander  
 Der schwäbisch Bund thät als ein Beut  
 Des Hasen Panner greifen.  
 So richt' ein Frosch neun Schwaben hin  
 Die schier besiegt ein Hasen,  
 Drum hassen Schwaben immerhin  
 Die Frösche und auch die Hasen.

In einer Komödie des Herzogs Julius von Braunschweig „Von einem Wirth“, heißt es: „Mey dücht ghy siet, uth dat Land, da ein Hass negen Minschen vorschreckt hat.“ In ausführlicher Weise berichtet über die interessante Sage Michel Buck „der Schwark von den sieben Schwaben“ Germania XVII, 309—322. Die Frage, die er dabei ventilirt, ob es einmal neun Schwabenstämme gegeben, ist überflüssig. Die in den älteren Redactionen der Sage vorkommende Neunzahl erklärt sich schon im Hinblick auf ihr Auftreten im Süd-Slavischen auch ohne diese Unterstellung.

In der karolingischen Sage „Die Schlacht von Roncesvalles“ wird Blacard mit neun Gefährten zu Karl nach Cordova gesandt. In „Karls Pilgerfahrt“ treten die Pilger am neunten Tage nach Karls Krönung durch König Hugo und nach der Verlobung der schönen Jacqueline mit Olivier die Heimreise an.

Bekannt ist, dass in zahlreichen localen Sagen betont wird, es werde da oder dort zu einer Weltschlacht kommen, bei der natürlich das Blut in Strömen fließt. Auch die Bewohner des sagenreichen Unterfranken wissen von einer solchen Zukunfts-Schlacht mehr Grauenhaftes als Erfreuliches zu erzählen: „Nicht weit von Teuschnitz im Frankenwalde gegen Mitternacht, erhebt sich der Gerichtshügel. Darauf stand noch vor etlichen Jahrzehnten ein thurmhohe Blockhaus, halb weiß, halb schwarz angestrichen, der alte Richtplatz. Von Norden her werden dereinst die Heerzüge der Ungläubigen hereinbrechen und hier mit den Völkern vom Mittag- und Abendlande zusammentreffen. Da beginnt ein schrecklicher und grausamer Kampf. Vier Tage wird die „Wiesenmühle“, ein Viertelstündchen unterhalb Teuschnitz vom Blute der Erschlagenen getrieben. Der Heidenkönig füttert sein Pferd auf dem Altar der Kirche und die Kirche geht in Flammen auf. Sengend und verwüstend werden dann die Schlachthaufen der Ungläubigen durch Deutschland ziehen, bis endlich der Führer zwischen Mainz und Köln von einem Weibe erschlagen wird. Dann wird wieder Friede einkehren. Mittlerweile sind aber durch den Krieg der Männer so wenig geworden, dass sich neun Weiber um eine Mannshose prügeln.“

Das häufig in der Alpenländern auftretende Trud- oder Hexenmesser weist auf ein hohes Alter zurück und gibt ebenfalls einen Beleg für die Bedeutung der Zahl „Neun“ in den altdeutschen Bräuchen. In die Klinge dieses Messers sind nämlich 9 Kreuze und 9 Halbmonde eingepreßt.

Auch in althergebrachten Volksspielen, dem Kegelschieben und Neuntenziehen<sup>\*)</sup> ist der Neunzahl eine maßgebende Rolle zugeeignet.

An diese Ausführungen reihen sich dann von selbst jene abergläubischen Theorien, wie sie der Volksmund bewahrt und die sich ebenfalls mit der Zahl neun ziemlich häufig beschäftigen:

1. item an dem weihnachtsabend noch an dem rauchen, so messent die lewt 9 leffl wasser in ain hefen, unt lassent es sten uncz (bis) an den tag und messent herwiderauf. ist sein mynner (minder), das die mass nicht ganz ist, so chumpt es des jahrs in armut. ist sie ganz, so pestet es. ist sein aber mer, so wirt es uberflussiklich reich.

2. will die mutter wissen, ob ihr kind beschrien ist, so lecke sie an seine stirne: ist es beschrien, so schmeckt die stirne gesalzen. gegen das beschreien räuchere man mit kehricht aus den vier winkeln, mit abschabsel von den vier tischecken, mit neunerlei holz.

1) Vgl. Schöpf, tirolisches Idiotikon S. 467, wo auch des „Neunern oder Neunerlen“ (Vormittagsjause) gedacht ist. Wenn Schöpf aber meint, die Stelle in „Jonas in planctu Mariae“, Pichler 137: „der fisch liess mich unversert, nicht geneunert, noch genert drei nacht und drei tag“, enthalte nicht dieses „Neunern“, sondern „neuen“ — conterere, so möchte ich ihm hierin nicht beipflichten.

3. eine frau, die über die hälfte ihrer schwangerschaft ist, bleibt sie vor einem essschränke stehen, so wird das Kind gefräßig. dagegen hilft aber, das kind hernach entweder in den schrank selbst oder in einen winkel zu setzen, und, es mag schreien, wie es wolle, solange sitzen zu lassen, bis die frau neuerlei arbeit verrichtet.

4. Johannis in der mittagsstunde von 11—12 pflücken die ledigen Mädchen neuerlei blumen, wobei aber drei nicht fehlen dürfen: weide, storchschnabel, feldraute. diese blumen werden zu einem Kranz gewunden, wozu der faden von der binderin in derselben stunde gesponnen sein muss. ist der kranz vollendet, so wird er noch in dieser verhängnissvollen stunde von der verfertigerin rückwärts auf einen baum geworfen. so oft der Kranz geworfen wird, so viel jahre währt es noch bis zu ihrer verheirathung. alles dies muss aber stillschweigend geschehen. (Ebenso Aberglaube 869, 940, 950, 955).

5. Im litthauischen Aberglauben: neujahrsabend werden neuerlei dinge: geld, wiege, brot, ring, todtenkopf, alter mann, alte frau, leiter und schlüssel von teig gebacken unter neun einzelne teller gelegt und jeder greift dreimal darnach. was er bekommt, wird ihm das jahr über zu theil werden. (Vgl. Grimm D. Mythol. 3. Bd., p. 434, 2; Aberglaube 848 und 817).

Bei den türkischen Slaven der Herzegowina ist das Holz der Kornelkirsche besonders heilig gehalten und wird auch zu Weissagungen benützt. Als Kraljewitsch Marko gegen den gefürchteten Räuber Massa ziehen wollte, bediente er sich zuerst dieses Holzes. „Bringt mir, lässt ihn die Sage sprechen, trockenes Korneliusholz, welches schon neun Jahre aufgeschichtet ist, und ich will sehen, welchen Rath ich mir hole. Man bringt ihm das Holz, Marko drückt es heftig, doch kein Wasser träufelt aus demselben, denn die Zeit des Kampfes ist noch nicht gekommen. Nach Verlauf eines Monats wiederholt Marko den Versuch und es springen zwei Tropfen heraus. „Jetzt bin ich tüchtig“, ruft der Königssohn und macht sich auf den Weg gegen die Räuber.“)

Bemerkenswert ist die Verbindung der Zahl neun mit Pflanzennamen. So hiess der Bärlapp z. B. Neunheil oder Neungleich, wodurch die Kraft desselben angedeutet wird. Ferners gibt es eine Neunkraftwurzel, eine Neunmannskraft und ein Neunkraut. Hieher gehört auch „Neunhemmerlein oder radix alii victorialis Grimm Myth. III, 359 zu S. 1016. Wie hier, wird in ähnlicher Weise die potenzierte Mordgier in dem Vogelnamen „Neuntödter“ ausgedrückt.

Bei den Wenden in der Lausitz werden in den Pathenbrief eines Knaben neuerlei Samen gelegt.

Aber nicht nur in der Sage und im Aberglauben, auch im Märchen begegnet uns mit Vorliebe die Zahl Neun und erwirkt sich dadurch auch im Ideengange des Kindes den Nimbus der Heiligkeit.

1) Einigermassen ähnlich erscheint mir die Art, wie im nordischen Brauch das „Nothfeuer“ oder „Reibfeuer“ hergestellt wird, wobei mir der oben erzählte Vorgang Grimms Erklärung der Etymologie des Wortes Nothfeuer zu bestätigen scheint. Über die Anwendung der Neunzahl beim „Nothfeuer“ siehe Grimm, Myth. I., 505-507, ferners III, 174 zu 506, endlich Aberglaube Nr. 955. Vgl. auch Martin *descript. of the western islands* p. 113.

Wenn man vom Märchen spricht, da taucht der Name des Volksdichters Musäus auf, der mit ihm eng verbunden bleibt für dauernde Zeit. In dem Märchen Richilde sperrt sich Albertus Magnus neun Tage lang ein, um ein Kunstwerk zu Stande zu bringen, das der kleinen Richilde das Andenken an ihn erhalten sollte. — Die Hexe in „Rolands Knappen“ trägt statt einer Perlenschnur neun Reihen Schlangenaugen um den Hals. Neunhundertneun- undneunzig Jahre braucht der Berggeist Rübezahl, bis er im Schoos der Erde den Gram und Zorn überwunden, den der Raub der schönen Emma in seiner Brust erregt hatte. Der nämliche Berggeist schenkte den neunten von seinen goldenen Kegeln einem Prager Studenten, der mit ihm bosselte, und machte ihn dadurch zu einem reichen Mann. — Im Märchen „Libussa“ laufen die Töchter des Krokus schon neun Tage nach ihrer Geburt, gleich den Rebhühnern. — In dem freundlichen Märchen „Dämon Amor“ veranstaltet König Weidewuth seinem scheidenden Gaste Udo zu Ehren ein Fest, das neun Tage währte. — Im „geraubten Schleier“ währt die Fahrt ins Schönheitsbad, die Joë, ihre Schwestern und ihre Mutter unternehmen, neun Tage. — In dem Märchen „Stumme Liebe“ trägt die Braut des „Hopfenkönigs“ neun Reihen Zahlperlen um den Hals. — In der „Nympe des Brunnens“ träumt Mathilde, ihre Mutter lehre sie das Süpplein aus neun erlei Kräutern kochen, das alle Krankheiten heile. — In einem russischen Märchen wird erzählt, die Tochter eines Kaufmanns sei von Freiern viel umworben worden, allein jeder Bräutigam hatte das Unglück von einem neunköpfigen Drachen getödtet zu werden, bis es endlich einem Bräutigam gelingt, sich zu behaupten, indem er von dem Geiste seines früher schon von dem Drachen ermordeten Bruders im Kampfe gegen das Ungethüm unterstützt wird, der dasselbe in hartem Strauße tödtet.

Im ägyptischen Märchen „Von den beiden Brüdern“, verfasst von Gagabu, begegnen neun Götter dem einsamen Batau und bilden ihm ein Weib.

Auch in den alten Rechtssprüchen kommt die Zahl neun gelegentlich vor. Im alemannischen Landrecht findet sich beispielsweise folgende Bestimmung: „Wenn ein fremder Hund einen Mann getödtet hat, soll dessen Eigenthümer den Hinterbliebenen das halbe Wehrgeld auszahlen. Verlangt die Familie des Getödteten das ganze Wehrgeld, so muß ihr dies zwar gewährt werden, aber nur unter der Bedingung, dass alle Zugänge des Hauses bis auf einen abgeschlossen werden, dass sie allezeit durch dies eine Thor ein- und ausgehen und dass über dieser Schwelle der fremde Hund in einer Höhe von neun Fuss aufgehängt bleibe, bis er völlig verfault ist und seine Knochen stückweise herabfallen. Würden die Bewohner des Hauses den todtten Hund wegschaffen oder durch eine andere Thüre ins Haus gehen, so sollen sie selbst das empfangene, halbe Wehrgeld noch verlieren und jeden weiteren Wehrgeldes ledig gehen. Eine Reihe anderer Stellen in altdeutschen Rechtssprüchen, deren Quellen ich nicht einsehen konnte, verzeichnet J. Grimm, deutsche Rechtsalterthümer, Göttingen 1828, I. p. 216; vergl. auch ebenda p. 47, 88, 98 und 108.

Nur nebenbei sei hier der neun Schwerter gedacht, in deren Besitze fürstliche Helden der Sage nach erscheinen, ein Zug, der uns auch in dem altfranzösischen Roman von Fierabras begegnet. 1)

Wie im römischen Kalender die Zahl Neun als Zeiteintheilung in der Weise benützt wurde, dass die Woche 9 Tage zählte, 2) so dürfte Aehnliches auch im deutschen Alterthum der Fall gewesen sein. Wie wir bei den Griechen 9 tägigen Fasten begegnen, so auch im deutschen Götterkultus und dem davon abgeleiteten Aberglauben. Die deutsche Sage kennt neun Walpurgisnächte wie dies auch Vernaleken in seinen Alpensagen nachweist. Nach dem nordischen Skáldskaparmál gäbe es auch neun Himmel. Auch ein anderes nordisches Lied, das Alwismal, lässt den bleichnasigen Zwerg Alwis prahlend von sich selbst erzählen, er habe alle neun Himmel durchmessen, wo die Zahl „Neun“ in derselben Bedeutung erscheint, wie im slavischen Mythos. Eine Sage erzählt, es habe ursprünglich zehn Himmel gegeben, seit Lucifers Fall aber existiren nur noch neun. Auch die Finnen zählen neun Himmel! Völuspá zählt, wie erwähnt, neun Welten und neun Firmamente.

Der christliche Mythos führt neun Chöre der Engel an und zwar ebenfalls nach Ausscheidung Lucifers und seines Anhanges. Erwähnenswert ist auch, dass noch heute neunstündige oder neuntägige Andachten üblich sind. Die „Novenen“ sind namentlich in Italien sehr im Schwung. In den Abruzzen wird gelegentlich der „Bohnenprobe“ (Vgl. über diese Sitte Waldemar Kaden, Skizzen und Kulturbilder aus Italien Jena, Hermann Costenoble 1882) folgendes beobachtet: Am 1. Oktober werden zwei Bohnen in einen Topf geworfen, gehen dieselben vor oder im Laufe der Novene des heil. Raphael (24. Oktober) auf, so ist die Ehe der Verlobten eine glückliche; wessen Bohne aber zuerst aufgeht, dem wird die andere Hälfte untreu. Nur nebenher sei erwähnt, dass die Tugendrose, die der Papst verleiht, eigentlich aus neun Rosen besteht.

1) Die bezügliche Stelle in Fierabras lautet: „Fierabras — ceignit son espee nommee Florence, et en l'arçon de la selle en avoit deux autres bonnes, dont l'une estoit nommee Graban, lesquelles estoient faites tellement, qu'il n'estoit harnois, qui le peust rompre ne gaster. et qui demanderoit la maniere, comme elles furent faites, ne par qui selon que il trouue par escrit: trois freres furent d'un pere enficans et le tiers Ainsiax. ces trois freres firent neuf espees, c'est à scauoir chacun trois. Ainsiax tiers fit l'espee nommee Baptesme, laquelle auoit le pommeau d'or bien peinet, et aussi fit Florence et Fraban, lesquelles Fierabras auoit. Magnificans l'autre frere fit l'espee nommee Durandal, laquelle Roland eut, l'autre estoit nommee Sauuagine, et la tierce Courtin, que Ogier le Dannois eut. Galand l'autre frere fit Flamberge et Hauteclere et Joyeuse, laquelle espee Charlemaigne auoit par grand specialite. et ces trois freres pommez furent les ourriers des dites espees.“ (Lyoner Quartausgabe c. 9 p. 35. 36; Bekker fierabras p. 178; Wilhelm Grimm „Die deutsche Heldensage“ Berlin 1867 p. 44<sub>3</sub>.)

2) Bei den Römern war die neuntägige Woche *nundinae* — *novendinae* bis auf die Zeit der Alexandriner üblich; erst um diese Zeit wurde sie durch die siebentägige Woche, wie sie Westasien hatte, ersetzt. Niebuhr und O. Müller nehmen jedoch eine achttägige Woche bei den Römern an. (Über einen neuntägigen Zeitabschnitt bei Wilden, siehe Grimm Mythologie III, 46.)

Die deutsche Volkssage erzählt, dass der Blitz Donnersteine werfe, die neun Klafter tief in die Erde niederschlagen. Wir sind hiemit wieder glücklich auf den Boden des Aberglaubens gelangt, und da spielt die Zahl „Neun“ die allergrösste Rolle.<sup>1)</sup>

Eine Hexe sagte aus, dass es neunernerlei Holdechen gebe; darunter versteht man die elbischen Sprösslinge aus der Verbindung des Teufels mit den Hexen, die die Menschen in mannigfachster Weise necken und plagen und sie buchstäblich bis hinter die Haut und in die Knochen verfolgen.

Aehnlich aufzufassen sind wohl auch die neun Schwestern, die nach russischem Aberglauben Menschen mit mannigfachen Uebeln und Krankheiten beschwerten. Auch in der finnischen Sage begegnet uns Derartiges, indem ein finnisches Lied von einer Frau neun Knaben geboren werden lässt, die ebenso viele Arten von Krankheiten repräsentieren. Gegenüber den neun Übeln gibt es auch neunernerlei Heilmittel, die wieder aus neunernerlei Theilen bestehen und deren Zubereitung den neun heilkundigen Mädchen obliegt, die zu den Knien der schmuckfrohen Flurgöttin, der lieblichen Menglada, kauern, welche zu jenen gehört, die Odin, der Allvater entsendet, den Wal zu küren, d. die Streiter aufzulesen auf blutigem Felde und sie in seine Halle zu geleiten, Schon früher wurde bemerkt, dass auch neun die Zahl der Schlachtjungfrauen oder Walküren ist, jener lichten, starkmuthigen Göttinnen, deren Gestalt mit so reicher Poesie umwoben ist, dass sie sich unvergesslich der Seele einprägt. Neunhundert Jahre zählt des Teufels Grossmutter nach der Volksmeinung und die Höllenstrafen zerfallen in neun Arten. Neun Blumen wand man zum Kranze, neun Kräuter gebrauchte man für die Krautweihe, neun Hölzer zum Nothfeuer, neun gesponnene Webknoten heilen, neunernerlei Teig nimmt man zum Liebeskuchen. (Simrock, Handbuch d. d. Mythologie S. 513.) Eine Beschwörung „sich lieb und wert zu machen,“ lautet: „Ich trete über die Schwelle, nehme Jesum zu meinem Gesellen, Gott ist mein Schub, Himmel ist mein Hut, heilig Kreuz mein Schwert, wer mich heute sieht, habe mich lieb und werth. So befehl' ich mich in die heilige drei Benedicts Pfennung, (?) die neunmalneun geweiht und gesegnet sein; so befehl ich mich in der heiligen Dreifaltigkeit Leuchtung, der mich heute sieht und hört, der habe mich lieb und werth, im Namen etc. Grimm Myth. III, 505, L.).

Nach fränkischen Glauben haben die alten Weiber neun Häute (offenbar derselbe Grundgedanke wie bei den neun Herzen), ein lauger Regen dauert neun Tage. Neun Klaffenjahre bringen den besten Bauern um, man pachtet auf neun Laubfälle, eine weitschichtige Verwandtschaft ist ein Schnittlein aus der neunten Suppe.

1) Ein Zaubermittel scheuslichster Art ist folgendes von Tettan und Temme „Volksagen Preussens“, S. 266, mitgetheilte: „Wer von neun Herzen noch ungeborner Knaben gegessen, konnte, welchen Diebstahl oder welches sonstiges Verbrechen er immer begehen mochte, dabei nicht ergriffen werden, oder falls dies dennoch geschehen war, sich unsichtbar machen und sich so den Banden entziehen.“

In allen diesen Fällen tritt die „Neunzahl“ genau in der Bedeutung auf, wie sie der südslavische Mythos in so zahlreichen Fällen nachweist.

Zu erwähnen ist noch der Nesso mit seinen neun Jungen d. i. das Gewürm das ausgetrieben werden muß. Grimm, deutsche Mythologie, (4. Ausgabe, Berlin 1876) II, S. 1032 theilt hierfür folgende Stellen mit:

gang út nesso mid nigun nessiklinon,  
 út fana themo marge an that bën. fan themo  
 bêne an that flês gût, fan themo flêsga an thia  
 hûd, út fan thera strâla! druhtin werthe sô.

Und aus einem Tegernseer Liede zu München:

gang üz nesso mit niun nessinclinon üz fonna marga  
 in deô âdra, vonna dên âdrun in daz fleisk, fonna  
 demu fleiske in daz fel, fonna demo velle in diz tulli.

Auf den neunten,<sup>1)</sup> als Tag der Krisis, achtet man noch heute bei Krankheiten.

Unter den äußerst zahlreichen sympathetischen Kuren, die M. J. Meißner vom Herzogthum Altenburg verzeichnet hat, begegnet auch die folgende gegen Beinbrüche: „Beinbruch, ich segne dich auf diesen heutigen Tag, dass du wieder werdest gerad', bis auf den neunten Tag, wie nun der liebe Gott, der Vater, der liebe Gott, der Sohn, der liebe, heilige Geist es haben mag; heilsam ist diese broch'ne Wund, heilsam ist diese Stund', heilsam ist dieser Tag, da unser lieber Herr Jesus Christus geboren war. Jetzo nehm ich diese Stund', steh' über diese broch'ne Wund', dass diese broch'ne Wund nicht geschwell', nicht geschwär', bis die Mutter Gottes ein andern Sohn gebär'“  
 Wie man sieht, viel Unsinn und nicht ein Dütelchen Poesie.

Auch als Monatstag ist der neunte manchmal als kritisch angesehen. So insbesondere der neunte Mai, den die Franzosen nach St. Nicolaus, den Tag des heiligen Colinet nennen und behaupten, der Colinet mache den Markt vom Wein. Und die Italiener pflegen zu sagen: „An St. Nicolaus (9. Mai) gib den Ochsen das Heu.“<sup>2)</sup>

Am 9. Mai wurden nämlich die Gebeine des heil. Nikolaus aus Lycien in die Stadt Bari gebracht. Der Metropolit Jefrem setzte mit Bezug darauf am Ausgange des 11. Jahrhunderts fest, dass der 9. Mai zu Ehren des heil. Nikolai gefeiert werde, während er in der katholischen Kirche allmählig nur

1) Auch die neunte Stunde erscheint als eine schicksalsschwere, so in der christlichen Passionsgeschichte. — Ein bemerkenswerther Fall liegt auch in Shakespeare's „Julius Cäsar“ (II., 5) vor:

Porcia: Wie viel Uhr ist's?

Wahrsager: Um die neunte Stunde, werthe Dame.

2) Auch sonst ist die Neunzahl im Sprichworte vertreten, so im deutschen: „Neun Könige können elf Kegel umwerfen“; im italienischen: „Eine Krähe kann neun junge Krähen füttern, aber neun junge Krähen können nicht eine alte Krähe füttern“; im türkischen: „Von zehn Männern sind neun Weiber“ und „die gerade Sprechenden jagt man aus neun Städten.“ (Ähnlich in den Alpen: Jemanden über alle neun Zäune jagen — über neun Zäune siehe Grimm Rechtsalterthümer I, 216.

mehr am 6. December begangen wurde. Dass aber im Volke der 9. Mai als Tag des heil. Nicolaus noch immer fortlebt,<sup>1)</sup> zeigen die citirten Sprüche. In Russland ist Nikolai neben St. Georg der populärste und am meisten verehrte Heilige. Fälle, dass ein Heiliger zweimal im Jahre seinen Gedenktag hat, begegnen ja auch sonst, z. B. Peter, Paul, Stephanus.

Zu Upsala wurden jedes neunte Jahr neun Häupter jeder Thiergattung geopfert. (Zu vergleichen ist damit, dass jedes neunte Jahr Athen dem Minotaur auf Kreta das bekannte Opfer bringen mußte. Der nordische König Ön der Alte, opfert Odin neun Söhne zum Danke für das hohe Alter, das ihm dieser bescheert hatte). Adam von Bremen beschreibt dieses berühmte Opfer in folgender Weise: Von jedem lebenden, männlichen Wesen werden 9 Köpfe geopfert, um mit ihrem Blute der Götter Gunst zu gewinnen. Die Körper aber werden in dem dem Tempel benachbarten Haine aufgehängt, dessen Bäume den Heiden aus diesem Grunde heilig erscheinen. Ein Christ habe ihm erzählt, dass er 72 Körper von Hunden, die abwechselnd mit Menschenleibern hiengen, gezählt habe. Übrigens seien dabei noch Ceremonien mit ihm Spiele, die er anstandshalber lieber verschweige.

Ähnlich ist, was Dietmar von Merseburg von einem andern berühmten Opfer erzählt, das zu Lethra auf Seeland stattfand. Dort kamen stets nach neun Jahren im Monate Jänner sämtliche Volksgenossen, ob hoch ob niedrig, zusammen und opferten ihren Göttern 99 Menschen<sup>2)</sup> und ebensoviele Pferde nebst Hunden und Hähnen, um die Götter für begangene Missethaten zu versöhnen und Land und Volk zu entsöhnen. Dieses Opfer wurde endlich von König Heinrich I. streng verboten, wofür ihm Dietmar ganz besonders

1) Auch in altdeutschen Kalendarien wird der 9. Mai nach St. Nikolaus bezeichnet, so z. B. in dem deutschen Kalender aus dem 14. Jahrhundert, das nach einer Pergamenthandschrift der königlichen Bibliothek zu Kopenhagen in Haupts Zeitschrift VI, 349 fg. abgedruckt worden ist, wo es zum 9. Mai heißt: „Die erhabunge sant Niclawes.“

2) Die Zahl 99 erscheint hier eben wie „Neun“ als terminus ad quem, wie z. B. in der bekannten persischen Sitte, dem sigéh kerdén, die sich freilich nicht näher definieren lässt, eine Sitte, welche die bei ihnen gesetzlich eingeschränkte oder doch normierte Polygamie ins Masslose erweitert, sehr zum Schaden des Familienlebens und der Stellung der Frau im Hause. — In ähnlicher Weise tritt diese Zahl auch im Volkssprichworte auf, und was die 99 Schmeider wiegen, weiß jeder Knabe. Nur nebenbei sei bemerkt, dass die Zahl 99 auch in dem idyllischen Moorländchen an der unteren Ems, dem Saterlande, den Anlass zu einem harmlosen Scherze bietet. Im Saterländchen heißt die Zahl 99 ningen un ningtig und der Saterländer gibt diese Zahl dem Fremden als sprachliche Schwierigkeit zum Aussprechen auf. Sagt dann der Fremde die Zahl nicht völlig rein, natürlich nach saterländischen Begriffen, so bricht der Saterländer in das bekannte homerische Gelächter aus. (H. Meyer: „Das Saterland und seine Bewohner.“) — Im „Schusterschwanke“ zählt der Großvater des Schusters, der mit dem Teufel ringt, 99 Jahre.

In der Ballade „Lamberg und Pegam“ (A. Grün a. a. D. p. 100) findet sich folgende interessante Stelle:

Des Kaisers Majestät begann;  
 „Was willst du zum Lohn du tapfrer Mann?  
 Willst hundert weiße Burgen du?“  
 „O gebt mir nur neunzig und neun,  
 Das wird noch mehr zu zählen sein,

dankbar ist.<sup>1)</sup> Bei den Schweden und Dänen ist die Neunzahl, wie bereits erwähnt, eine besonders häufige und heilige.

Auch in dem berühmten Histörchen von Alexander Kopisch begegnen wir der ominösen Zahl „Neun.“ Die Büsser schwimmen nämlich, neun Mann hoch, in die schwankende See hinaus und als sie vom erfrischenden Bade zurückgekehrt waren an den Rand des heimischen Landes, zählten sie, wie es ordnungsliebenden Leuten ja nur gut ansteht, ob wohl alle Genossen noch vorhanden seien. In übergrosser Bescheidenheit ließ aber jeder Zählende sich selbst aus, so dass zu ihrem Schrecken stets nur die Zahl acht resultirte. Endlich befolgten sie den Rath eines Fremden, streckten sich der Länge nach auf den Boden, bohrten die Nase in die vaterländische Erde und das Resultat war, dass doch alle neun Büsser wieder glücklich sich ans Ufer gerettet hatten. Auch local haftet der mythische Charakter der Zahl neun. So wissen wir von neun Hügeln auf Ramin auf Rügen, an die sich epheuartig gar viele alte Sagen und Gebräuche ranken.

Auch im neugriechischen Volksliede treffen wir die Zahl „Neun“ und zwar in derselben Art, wie in den südslavischen Volksliedern. So bei Passaw Nr. 413 „Charos und die junge Frau“:

Es prahlte eine junge Frau, sie fürchte nicht den Charos,  
Denn neun Brüder<sup>2)</sup> habe sie und Constantin zum Mann.

Ebenso Passow Nr. 414 „Eugenuola.“ Und in dem Siegesliede „Nikolos Tsubaras“ bei Legrand Nr. 53 kommt folgende Stelle vor:

1) Die Beschreibung des Opfers von Upsala lautet in Urtexte: „solet quoque post novem annos communis omnium Sueoniae provinciarum solennitas celebrari, ad quam nulli praestatur immunitas, reges et populi, omnes et singuli sua dona ad Upsolam transmittunt, et quod omni poena crudelius est, illi, qui jam induerunt christianitatem, ab illis ceremoniis se redimunt. sacrificium itaque tale est: ex omni animante quod masculinum est, novem capita offeruntur, quorum sanguine deos tales placari mos est. corpora autem suspenduntur in lucum, qui proximus est templo. is enim lucus tam sacer est gentilibus, ut singulae arbores ejus ex morte vel tabo immolatorum divinae credantur. ibi etiam canes, qui pendent cum hominibus, quorum corpora mixtim suspensa narravit mihi quidam Christianorum se septuaginta duo vidisse. ceterum naeniae, quae in ejusmodi ritibus libatoris fieri solent, multiplices sunt et inhonestae, ideoque mediis reticendae.“ Mit diesem schwedischen Opferfest zu Upsala ist das dänische zu Lethra zu vergleichen, von welchem Dietmar von Merseburg 1, 2 — der Brauch war schon hundert Jahre vor ihm erloschen — berichtet: sed quia ego de hostiis (Northmannorum) mira audivi, haec indiscussa praeterire nolo. est unus in his partibus locus, caput istius regni, Lederun nomine in pago, qui Selon dicitur (Seeland), ubi post novem annos mense Januario, post hoc tempus, quos nos theophaniam domini celebramus, omnes convenerunt, et ibi diis suismet LXXX et IX homines et totidem equos, cum canibus et gallis pro accipitribus oblati, immolant, pro certo, ut praedixi, putantes, hos eisdem erga inferos servituros, et commissa crimina apud eosdem placaturos. quam bene rex noster (Heinrich I. a. 913) fecit, qui eos a tam execrando ritu prohibuit. Die Kritik zu beiden Berichten, die theils sagenhafte Übertreibungen, theils Verwechslungen mit Bräuchen, wie sie bei Leichenbestattungen und Sühnen vorkamen, sind, findet sich bei Grimm Myth. I., 39 (4. Ausgabe) und 43.

2) Erwähnenswerth ist, dass außer bei Germanen, Slaven und Neugriechen die „neun Brüder“ auch in einer in georgischer Sprache abgefassten Inschrift, die sich in der alten Kirche von Muzaola im Lande der Osseten findet, erwähnt werden. (Vgl. Ausland 1866, p. 104).

Wir hörten lauten Büchschenschall in den zwei letzten Tagen  
 Und sah'n, wie er in Louros Gau'n die Türken schwer bedrängte:  
 Gefangen nahm er zweimal neun, der Moselim war drunter,  
 Nahm in Beschlag der Mäuler zwölf, mit Silber schwer beladen  
 Und trieb sie fort mit sich in Eil hinüber wohl nach Baltos.

Im kretischen Volksliede „Nannos“ heißt es:

„Nun bringe Brot und bringe Wein zur Speis den Pallikaren.“  
 Sie schlachtet ihnen Böcke zwölf und neun der jungen Kühe.

(Jeannarakis A. *Ἄσματα Κρητικὰ* Lpzg. 1876 Nr. 22 und Luber Görzer  
 Gymn. Progr. 1879 p. 21).

In dem Liede „Charos und der Jüngling“ (Jeannaraki Nr. 142 und  
 Luber a. a. O. p. 23) kommt folgende Stelle vor:

Und hin zum Ringkampf giengen sie auf erzbedeckter Tenne  
 Und neunmal warf des Jünglings Kraft Charos hin zum Boden.  
 Doch als es war das neunte Mal, da ward Charontas wüthend,  
 Beim Haupthaar fasst den Jüngling er, beugt auf die Kniee ihn nieder.

Eine bedeutsame Zahl ist „Neun“ auch im Leben der Parsi in Bombay,  
 denn nach den Vorschriften der Schasters verheiratet der Parsi seine Tochter,  
 bevor sie das neunte Jahr zurückgelegt hat, so dass die Heirath in die  
 erste, die Erziehung in die zweite Linie gestellt wird.

Eines der heiligen Bücher der Parsi das Isaschne zählt 8×9 Capitel  
 oder Has und demgemäß zählt auch der Kusti, mit dem das Kind, sobald  
 es sechs Tage und drei Monate altgeworden, bekleidet wird (zugleich mit  
 der Sudra) 72 Fäden. (Martin Haug: *Essays on the sacred language,  
 writings and Religion of the Parsees Bombay 1862* und Oscar Peschel  
 „Ausland“ 1862 Nr. 40; außerdem: *The Parsees, their history, manners  
 and customs and religion*, by Dosabhoy Framzee.

Ein interessanter Beleg für die Thatsache, dass die Zahl „Neun“ im  
 ganzen Umkreis des indo-europäischen Sprachstammes als eine bevorzugte  
 erscheint, ist aus dem barmanischen Schauspiele — der Stoff für diese  
 Schauspiele ist indischen Ursprungs, zumeist dem Ramazana entlehnt — das  
 Smith im Journal der bengalischen, asiatischen Gesellschaft VIII p. 535 ff  
 skizzirt hat, zu entnehmen. Der silberne Berg ist von den Wohnungen der  
 sterblichen Menschen durch eine dreifache Schranke getrennt, einem Walde  
 aus stacheligem Rohr, einem Strome glühenden Kupfers und einem Unge-  
 heuer, dem Belu. Auf dem silbernen Berge leben neun Prinzessinnen, die,  
 wenn sie ihre Zaubergürtel anlegen, wie Vögel fliegen können. Als sie ein-  
 mal bei einem Besuche auf der Erde im Bade sind, wirft ein Jäger einer  
 derselben eine Zauberschlinge um und bringt sie dem jungen Fürsten von  
 Paientsa. Der erhebt sie, von ihrer Schönheit entzückt, zur Hauptkönigin,  
 wodurch die ihm erst jüngst angetraute Tochter des obersten Hofastrologen  
 verdrängt wird. Einmal ist sie abwesend und da deutet der Hofsterngucker  
 dem König einen Traum fälschlich dahin, dass der böse Geist den König

vom Throne drängen werde, wenn er ihm nicht die schöne Prinzessin opfere. Die Mutter der Prinzessin erfährt dies und bringt ihrer Tochter den Zaubergürtel. Sie kehrt nun nach dem silbernen Berge zurück und verweilt unterwegs bei einem treuen Einsiedler am Waldesrande, dem sie einen Ring und einige Kräuter gibt, mit deren Hilfe man alle drei Schranken ungehindert durchwandert. Als nun der junge König seine Gemahlin vermißt, macht er sich gleich auf, sie zu suchen. So kommt er auch zum Einsiedler und erhält Ring und Kräuter. Nach manchen Abenteuern gelangt er in der That auf den silbernen Berg und gibt sich seiner Gemahlin dadurch zu erkennen, dass er den Ring in ein Wassergefäß wirft, das ein Diener der Prinzessin zum Bade bringt. Sie fragt, woher der Ring stamme und erfährt, dass ein junger, schöner Geist ihn in's Becken geworfen. Da ruft sie: O, mein Gemahl, komm und hole mich! Allein ihr Vater unterwirft den Prinzen noch manchen schweren Prüfungen. Zuletzt muß er noch folgende Probe bestehen: Alle neun Schwestern sollten ihre kleinen Finger durch Löcher stecken und der Prinz mußte den Finger seiner Frau erkennen. Auch das läuft durch Hilfe eines Zaubers, den er vom Könige der Nats erhält, glücklich ab und der Prinz führt seine geliebte Manaharri wieder in sein Reich.

Auch bei den Nachkommen der Kelten treffen wir auf die heilige Neunzahl. Die Léonarden in der Bretagne feiern den Johannestag, der ihnen das alte, druidische Sonnenfest ersetzt, mit besonderen Festlichkeiten. Wie anderwärts werden auch bei ihnen auf den Hügeln Johannisfeuer angezündet, um die das Volk in Feiertagskleidern herumtanz; dazu ertönt das „Biniou“, eine Schäferschalmel. Ein kupfernes Becken mit Rohr überzogen, stellt dieses ländliche Instrument dar. Tanzt nun ein Mädchen nach Mitternacht um neun Johannisfeuer herum, so ist es sicher, das es noch im nämlichen Jahre an den Mann kommt. (Ballads and Songs of Brytanny. Translated by Tom Taylor from the „Barsay-Breiz“ of Vicomte Hersart de la Villamorqué. London 1865 p. 3 ff).

Ein ähnlicher Brauch ist in Russland mit dem Andreasfeste verbunden. Andreas gilt nämlich dort, wie in Deutschland, als der Heilige, der den Mädchen Männer verschafft. Will ein Mädchen wissen, wen sie zum Manne erhält, so braucht sie nur neun Vaterunser stehend, neun knieend und neun sitzend zu beten und dann etwas Leinsamen unter Hersagung des Sprüchleins zu säen: „Sw. Andrei! ja na tebe len sija, dai meni uznati z kim budu sbirati“ d. h. „heil. Andreas, ich säe dir Lein, lass mich wissen, mit wem ich ihn einsammeln werde.“ Hierauf muß sie beim Schlafengehen noch ein Stück Brot rechts unter den Polster legen, dann sieht sie im Traume den Zukünftigen.

Ebenso pflückt im schwedischen Volksglauben ein Mädchen, das in der Johannisnacht von ihrem künftigen Gatten träumen will, neun verschiedene Blumen und legt sie unter ihr Kopfkissen. (Globus III, 375).

Außer im germanisch-slavischem Mythos und Aberglauben und ich rechne dazu aus Gründen intimer Verwandtschaft mit dem letzteren, auch das neu-

griechische, kommt die Zahl „Neun“ wohl seltener vor. Manchmal erscheint sie als Theilzahl zu 12, die aus 9 und 3 besteht, wovon die letztere einen ausgesprochen internationalen Charakter besitzt und als die heilige Zahl *κατ' ἐξοχήν* bezeichnet werden kann. Ein solcher Fall tritt uns beispielsweise in jener sensationellen Wodugeschichte entgegen, die sich im Juli 1870 zu New-Orleans ereignet hat. Der Prediger Tenner — ein Neger — war von einem Wodupriester oder einer Wodufrau offenbar behext worden, denn er fieng zu miauen und zu bellen an. Da ereignete es sich, dass eine Madame Lott, eine gefeierte Wodufrau aus St. Louis nach New-Orleans kam und diese ersuchte man den Zauber zu lösen. Sie that es in der christlichen Kirche, die gedrängt voll Menschen war, auch Weisse befanden sich darunter. Majestätisch schritt Madame Lott, die ein sehr abenteuerliches Kostüm trug, durch die Kirche und gerieth bald in die specifischen Zuckungen, die bei den Wodupriesterinnen in ähnlicher Weise eintreten, wie weiland bei der Pythia. Endlich erklärte sie mit lauter Stimme, es seien 12 Personen an dem Zauber betheiligt und zwar 9 Männer und 3 Frauen. Nach mancherlei Hocus-pocus hörte Tenner zu miauen auf und war wieder heiter und unbefangen wie früher. (Globus XVIII, 89).

Ferners verweise ich zunächst auf die neun Märchen von Siddhi Kur, die Dr. Jülg in seinen interessanten Publicationen über das mongolische Märchen mit Text und Übersetzung 1866--1868 ediert hat.

Endlich mögen noch die neun Thüröffnungen erwähnt werden, die an den Seitenmauern des Tempels von Tinta in Peru, der berühmten Schöpfung des achten Inka (um 1350) gezählt werden. Auch kann auf den berühmten Porzellanthurm in Nanking verwiesen werden, der neun Stockwerke zählte.

Auch in der ominösen Bedeutung, wie die Zahl 13 sie bekanntlich hat, begegnet die Zahl „Neun.“ So in dem Liede „Der neunte Becher“ (aus den Papieren eines Verstorbenen):

Neun Burschen saßen am Weihnachtstag  
Beisammen beim fröhlichen Mahle.

4) Merkwürdig ist ein sizilianischer Brauch, in welchem ebenfalls die Neunzahl erscheint und der in dem Werke „Skizzen und Kulturbilder aus Italien“ von Waldemar Kaden, Jena 1882, mitgetheilt wird. Sizilien ist bekanntlich das Eldorado des krassesten Aberglaubens, der kunterbunt mitten im religiösen Kultus des Volkes auftritt und so braucht man sich schwerlich darüber zu wundern, dass die hingerichteten Verbrecher insgemein als „beati“ betrachtet, mit besonderer Vorliebe angerufen und oft mit sehr delicaten Aufträgen bedacht werden. Nach dieser vorangeschickten Bemerkung wird man erst den frommen Wunsch einer jungen, rachgierigen, sizilianischen Schönen begreifen:

Seelen der gerichteten Körper:  
Drei der seligen Geköpften,  
Drei der seligen Gehängten,  
Drei der seligen Ertränkten  
Alle neun sollt ihr erscheinen,  
Durchzuprügeln mir den meinen.  
Halbtodt lasst ihn mir am Boden.  
Ganz todt soll er doch nicht sein,  
Denn sein Körper, der ist mein.

Sie waren lustig beim Gelag  
 Und leerten die Pokale.  
 Das Trinkgeschirr war neu wie keins  
 Und blank geputzt aufs Beste,  
 Denn jeder hat dem Nachbar eins  
 Geschenkt zum Weihnachtsfeste.

Nur einer darunter hat das Geschenk vergessen. Als das nächste Weihnachtsfest kam und die Bursche sich wieder versammelten, fehlte dieser eine, er war todt. Aber seine Schuld tilgte er dennoch, indem er einem Diener den „neunten“ Becher übergab, um ihn den Genossen überreichen zu lassen.

Hier brings hinauf an jene Achte,  
 Und sprich, es sei dies der Pokal,  
 Den treu der neunte sende,  
 Der von dem letzten Weihnachtsmahl  
 Noch schuldig sei die Spende.

Nur wie ein loses Blatt erscheint die vorliegende Abhandlung, entlehnt aus einem voluminösen Buche, das, entsprechend dem Charakter der modernsten Wissenschaft, nämlich der vergleichenden Anthropologie, eine Studie vorzuführen hätte, die in fesselnder Weise zeigen müßte, in welcher Art sich der Cultus der Zahl in den religiösen Cultus der Völker überhaupt einfügt. Freilich stehen wir, obwohl seit einem Menschenalter eine Reihe anthropologischer und verwandter Gesellschaften in den Hauptstädten unserer europäischen Staaten sich mit ebensoviel Geist als Fleiß dem Studium des Menschen hingibt, obwohl eine stattliche Zahl vortrefflicher Zeitschriften diesem Zwecke dient, obwohl hervorragende Forscher, wie Adolf Bastian, mit kühnem Schritt dieses Wissensziel zu erreichen streben, noch weit genug davon entfernt. Es bedarf zahlloser Einzelarbeiten und diese selbst wieder haben fortlaufende Ergänzungen nöthig, um gegenüber dem gegenwärtig noch vorherrschenden, beengenden Geschichtspragmatismus mit seiner stetig wiederholten Coulissenschieberei den herzerweiternden Anblick eines Gesamtbildes der Entwicklung der Menschheit zu erhalten, ein Panorama, das naturgemäss geeignet ist, den freien Blick des Menschen weit hinweg über alles Sekten- und Nationalitätenwesen den höchsten, menschlichen Zielen zuzuwenden. <sup>1)</sup>

1) Es ist selbstverständlich nicht möglich, das Thema in völlig erschöpfender und abschliessender Weise zu behandeln, aber das Eine dürfte die vorliegende Skizze doch wohl erreichen, eine Vorstellung zu geben über den Umfang, in dem der Cultus der Neunzahl in der Naturreligion der Völker erscheint, zu zeigen, wie dieser Cultus, während er uns in germanischen Glauben schon sehr verblasst entgegen tritt, bei den Südslaven und Neugriechen noch in voller Lebendigkeit erhalten ist. Wie weit bei den Südslaven dieser Cultus geht, könnte der Thatsache entnommen werden, dass sogar der zehnjährige, trojanische Krieg bei ihnen zu einem neunjährigen wird. So belagert in der mrvakischen Umbildung der trojanischen Sage König Drosina die Stadt Trejenita neun Jahre (Dr. Leop. Geitler, Poetičké tradice Thraku i Bulharu, V. Prazě 1878 und Vsevolod Miller im „Vjestnik Evropi 1877, vgl. Ausland 1879, p. 522 und 555). Ähnlich erwähnt ein berühmtes südslavisches Lied, dass Wien (1683) von einem Budimski Kralj neun Jahre belagert wird. (Narodne pjesme iz starijih, najviše primorskih zapisá, Skupio i na svijet izdao, V. Bogišić, Biograd 1878. Vgl. Ausland 1879, p. 214).

# Schulnachrichten.

## I. Personalstand.

a) Der Lehrkörper bestand aus den Herren: 1. Josef Frank, k. k. Director, Custos der Lehrer- und Schülerbibliothek; 2. k. k. Professoren: Josef Jonasek, Vorstand der IV. Classe und Custos der Lehrmittelsammlung für Geometrie; Franz Fasching, Vorstand der III. Klasse und Custos der Lehrmittelsammlung für Geographie, lehrte auch Stenographie; Gustav Knobloch, Vorstand der I. Klasse; Gaston Ritter von Britto, Doktor der Philosophie und Custos der physikalischen Lehrmittelsammlung; Karl Neubauer, Vorstand der II. Klasse; Franz Brelich, Weltpriester der fürstbischöflichen Lavanter Diöcese; August Nemeček, Vorstand der V. Klasse, vom 26. März an wegen Krankheit beurlaubt; Robert Spiller, Custos der Lehrmittelsammlung für Chemie; Anton Nagele, Vorstand der VII. Klasse; 3. k. k. wirklichen Lehrern: Julius Baudisch, Doktor der Philosophie; Vinzenz Bieber, Custos der naturhistorischen Lehrmittelsammlung; 4. supplirender Lehrer: Franz Holzer, vom 26. März angefangen, an Stelle des Professors August Nemeček; 5. Turnlehrer Rudolf Markl, Turnlehrer der k. k. Lehrerbildungsanstalt; 6. Nebenlehrer für Gesang: Augustin Sattler, Domchoralist.

b) Die Schuldienere: Johann Korošec und Simon Fuchsbichler.

## II. Lehrverfassung nach aufsteigenden Klassen.

### I. Klasse.

Religionslehre. 2 Stunden. I. Semester. Die christkatholische Glaubenslehre auf der Basis des apostolischen Glaubensbekenntnisses. II. Semester. Die christkatholische Sittenlehre auf Grundlage der zehn göttl. Gebote. Brelich.

Deutsche Sprache. 4 Stunden. Die Wortarten, Flexion des Nomen und Verbum; der nackte Satz. Erweiterungen desselben, gezeigt und erklärt an einfachen Beispielen. Orthographische Übungen. Lautrichtiges und sinngemäßes Lesen; Erklärung, Besprechung und mündliche Wiedergabe des Gelesenen. Memorieren und Vortragen erklärter Gedichte mitunter auch prosaischer Abschnitte. Schriftliches Wiedergeben einfacher Erzählungen oder kurzer Beschreibungen. 18 Haus- und 9 Schulaufgaben im Jahre. Nagele.

Slovenische Sprache. 2 Stunden. Bedingt obligat. Aussprache, Wechsel der Laute, Töne, Lehre von den regelmässigen Formen der flexiblen Redetheile. Sprech- und Schreibübungen. 8 Haus- und 8 Schulaufgaben im Jahre. Brelich.

Französische Sprache. 5 Stunden. Leselehre. Formenlehre mit Berücksichtigung der Elemente der Lautlehre und zwar das Substantif und sein genre; das Adjectif qualitativ, possessif und démonstratif; regelmässige Konjugation; Bildung der zusammengesetzten Zeiten. Elemente der Orthographie. Konstruktion des einfachen Satzes. Mündliche und schriftliche Übersetzung einfacher Sätze aus dem Französischen und in dasselbe. Aneignung eines entsprechenden Wortvorrathes. Vorbereitete Diktate. Kleine Hausarbeiten nach Erfordernis 18 Schularbeiten im Jahre. Nemeček — Holzer.

Geographie. 3 Stunden. Die Hauptformen des Festen und Flüssigen auf der Erde, ihre Anordnung und Vertheilung und die politischen Abgrenzungen der Erdtheile als übersichtliche Beschreibung der Erdoberfläche nach ihrer natürlichen Beschaffenheit und politischen Eintheilung, auf Grund des Kartenbildes. Fundamentalsätze der mathematischen und physikalischen Geographie, soweit sie zum Verständnis der einfachsten Erscheinungen unentbehrlich sind und anschaulich erörtert werden können. Nagele.

Mathematik. 3 Stunden. Erörterung des dekadischen Zahlensystems. Die 4 ersten Grundoperationen mit unbenannten und einfach benannten Zahlen ohne und mit Dezimalen. Erklärung des metrischen Mass- und Gewichtssystems. Grundzüge der Theilbarkeit der Zahlen; grösstes gemeinsames Mass und kleinstes gemeinsames Vielfaches. Gemeine Brüche. Verwandlung gemeiner Brüche in Dezimalbrüche und umgekehrt. Das Rechnen mit mehrfach benannten Zahlen. 11 Haus- und 11 Schularbeiten im Jahre. Spiller.

Naturgeschichte. 3 Stunden. Anschauungsunterricht u. zw.: I. Semester. Wirbelthiere, vorwiegend Säugethiere und Vögel; eine Anzahl passend ausgewählter Formen der übrigen Klassen. II. Semester. Wirbellose Thiere; vorzugsweise Gliederthiere, namentlich Insekten; einige der wichtigsten und bekanntesten Formen aus der Abtheilung der Weich- und Strahlthiere. Spiller.

- Geometrie und Freihandzeichnen.** 6 Stunden. Geometrische Formenlehre (Anschauungslehre.) Der Punkt, gerad- und krummlinig begrenzte ebene Gebilde. Räumliche Gebilde, eckige, halbrunde und runde Körper. Zeichnen ebener geometrischer Gebilde aus freier Hand nach Tafelvorzeichnungen. Das geometrische Ornament und die Elemente des Flachornamentes. Jeder Schüler zeichnete durchschnittlich 40 Blockblätter im Jahre. Knobloch.
- Schönschreiben.** 1 Stunde. Deutsche Kurrent- und englische Kursivschrift. Knobloch.
- Turnen.** 2 Stunden. Erste Elementarübungen. Ordnungs-, Frei- und Geräthübungen. Markl.

## II. Klasse.

- Religionslehre.** 2 Stunden. Der katholische Kultus. I. Semester: Die natürliche Nothwendigkeit und Entwicklung desselben, die kirchlichen Personen, Orte und Geräthe. II. Semester: Die kirchlichen Ceremonien als Ausdruck des katholischen religiösen Gefühles. Brelich.
- Deutsche Sprache.** 3 Stunden. Vervollständigung der Formenlehre. Erweiterung der Lehre vom nackten und bekleideten Satze; die Satzverbindung und Satzordnung in ihren leichteren Arten. Fortsetzung der orthographischen Übungen. Alles Übrige wie in der I. Klasse. 20 Hausaufgaben und 10 Schularbeiten im Jahre. Neubauer.
- Slovenische Sprache.** 2 Stunden. Bedingt obligat. Gesammte Formenlehre sammt den anomalen Formen. Einige zum Verständnis der Lesestücke notwendige Sätze aus der Syntax. 8 Hausaufgaben und 8 Schularbeiten im Jahre. Brelich.
- Französische Sprache.** 4 Stunden. Fortsetzung der Formenlehre. Die Adjectifs numéraux, Comparison; die Pronoms; die 3 regelmässigen Konjugationen; der Article partitif; das Adverb; Préposition; Syntax des Pronom personnel conjoint; Frage- und negative Form; die gebräuchlichsten unregelmässigen Verben mit Ausfall des Stammkonsonanten (verbes auf *ire, ire etc.*). Mündliche und schriftliche Übersetzungen aus dem Französischen und in dasselbe. Vermehrung des Wortvorrathes. Vorbereitete Diktate. Lesen leichter Erzählungen. 12 Hausaufgaben und 16 Schularbeiten im Jahre. Dr. Baudisch.
- Geographie und Geschichte.** A. Geographie. 2 Stunden. Spezielle Geographie Afrikas und Asiens in topographischer und physikal. Hinsicht mit Bezugnahme auf die klimatischen Zustände namentlich in ihrem Zusammenhange mit der Vegetation. Länder- und Völkerkunde mit Berücksichtigung der Abstammung, der Beschäftigung, des Verkehrslebens und der Kulturzustände der Völker überhaupt. Übersicht der Bodengestalt, der Stromgebiete und der Länder Europas. Spezielle Geographie der Länder des westlichen und südlichen Europa in der angegebenen Weise. B. Geschichte. 2 Stunden. Geschichte des Alterthums, hauptsächlich der Griechen und Römer mit besonderer Hervorhebung des sagenhaften und biographischen Stoffes. Neubauer.
- Mathematik.** 3 Stunden. Abgekürzte Multiplikation und abgekürzte Division. Das Rechnen mit periodischen und mit unvollständigen Dezimalbrüchen mit Rücksicht auf die nothwendigen Abkürzungen. Das Wichtigste aus der Mass- und Gewichtskunde, aus dem Geld- und Münzwesen. Mass-, Gewichts- und Münzreduktion. Schlussrechnung (Zurückführung auf die Einheit), auf einfache und zusammengesetzte Aufgaben angewandt. Lehre von den Verhältnissen und Proportionen, deren Anwendung: Regeldetri, Kettensatz; Prozent-, einfache Zins-, Diskont- und Terminrechnung, Theilregel, Durchschnitts- und Allegationsrechnung. 15 Hausaufgaben und 9 Schularbeiten im Jahre. Jonasch.
- Naturgeschichte.** 3 Stunden. Anschauungsunterricht, und zwar: I. Semester: Mineralogie. Beobachtung und Beschreibung einer mässigen Anzahl von Mineral-Arten ohne besondere Rücksichtnahme auf Systematik mit gelegentlicher Vorweisung der gewöhnlichsten Gesteinsformen. II. Semester: Botanik. Beobachtung und Beschreibung einer Anzahl von Samenpflanzen verschiedener Ordnungen; allmälige Anbahnung der Auffassung einiger natürlichen Familien; Einbeziehung einiger Formen der Sporenpflanzen in den Kreis der Betrachtung. Bieber.
- Geometrie.** 1 Stunde. Geometrisches Zeichnen: 2 Stunden. Elemente der Planimetrie: Gerade Linie, Winkel, Parallellinien. Die wichtigsten Lehrsätze über die Seiten und Winkel des Dreieckes, Kongruenz der Dreiecke; Parallelogramm und Trapez; einiges über das Viereck und Vieleck im Allgemeinen; Ähnlichkeit der Dreiecke, Vergleichung und Ausmessung der geradlinigen Figuren; der Pythagoräische Lehrsatz im geometrischen Sinne. Das wichtigste aus der Kreislehre. — Übungen im Gebrauche der Reisschiene, des Dreieckes und des Reisszeuges. 24 Blätter, sämmtlich nach Tafelvorzeichnungen, im Jahre. Jonasch.
- Freihandzeichnen.** 4 Stunden. Elemente der Perspektive. Zeichnen nach Draht- und Holzmodellen. Zeichnen des Flachornamentes nach dem Vorbilde an der Schultafel. Gesamtunterricht des Flachornamentes. Schnabl.
- Schönschreiben.** 1 Stunde. Deutsche Kurrent- und englische Kursivschrift. Fasching.
- Turnen.** 2 Stunden. Ordnungs-, Frei- und Geräthübungen. Markl.

**III. Klasse.**

- Religionslehre.** 2 Stunden. I. Semester: Geschichte der göttlichen Offenbarung des alten Bundes mit den nöthigen apologetischen Erklärungen. II. Semester: Die göttliche Offenbarung des neuen Bundes. Brelich.
- Deutsche Sprache,** 4 Stunden. Der zusammengesetzte Satz; Arten der Nebensätze, Verkürzung derselben, indirekte Rede, die Periode. Systematische Belehrung über Orthographie und Zeichensetzung. — Genaues Eingehen auf die Gedankenfolge und Gliederung der grösseren prosaischen Lesestücke. Bei Erklärung klassischer Gedichte passende biographische Notizen über die Verfasser. Memorieren und Vortragen. 18 Haus- und 10 Schularbeiten im Jahre. Fasching.
- Slovenische Sprache.** 2 Stunden. Bedingt obligat. Systematische Wiederholung der gesammten Formenlehre. Fortgesetzte Übungen. Prosaische und poetische Lektüre. 8 Hausaufgaben und 8 Schularbeiten im Jahre. Brelich.
- Französische Sprache.** 4 Stunden. Wiederholung und Ergänzung der Formenlehre. Systematische Behandlung der unregelmässigen Verben auf Grund der Lautgesetze; defektive und unpersönliche Verba; Conjunctions; der zusammengesetzte Satz; Syntax des Artikels; Anwendung der Hilfsverben. Mündliche und schriftliche Übersetzungen aus dem Französischen und in dasselbe. Leichte prosaische und poetische Lektüre; Versuche mündlicher Wiedergabe gelesener Stücke. Memorieren kurzer Lesestücke; Vermehrung des Wortvorathes. Vorbereitete Diktate. 14 Hausaufgaben und 14 Schularbeiten im Jahre. Němeček-Holzer.
- Geographie und Geschichte.** Je 2 Stunden. Spezielle Geographie des übrigen Europa mit Ausschluss der österreichisch-ungarischen Monarchie, in der angegebenen Weise. — Geschichte des Mittelalters unter steter Berücksichtigung der vaterländischen Momente. Fasching.
- Mathematik.** 3 Stunden. Die 4 Grundoperationen in allgemeinen Zahlen mit ein- und mehrgliederigen Ausdrücken. Quadrierung und Kubierung ein- und mehrgliederiger algebraischer Ausdrücke sowie dekadischer Zahlen. Ausziehung der 2. und 3. Wurzel aus dekadischen Zahlen. Fortgesetzte Übung im Rechnen mit besonderen Zahlen zur Wiederholung des arithmetischen Lehrstoffes der früheren Klassen, angewandt vorzugsweise auf Rechnungsaufgaben des bürgerlichen Geschäftslebens. Zinseszinsenrechnung. 15 Hausaufgaben und 10 Schularbeiten im Jahre. Jonasch.
- Physik.** 3 Stunden. Allgemeine Eigenschaften der Körper; Kohäsion, Adhäsion, Elastizität, — Wärmelehre: Volumsänderung, Wärmeleitung, spezifische Wärme, gebundene und freie Wärme, Wärmestrahlung. — Magnetismus. Natürliche und künstliche Magnete, Wechselwirkung der Magnete, Magnetisierung, Erdmagnetismus. — Elektrizität: Reibungselektrizität, Elektroskop, Verstärkungsgläser, Elektrophor, Elektrisirermaschine. Galvanismus: Galvanische Ketten, Wirkungen des elektrischen Stromes, Induktionsströme, Thermo-Elektrizität. — Akustik. Bieber.
- Geometrie.** 1 Stunde. Geometrisches Zeichnen: 2 Stunden. Elemente der Stereometrie, Lehrsätze über die Lage von Geraden und Ebenen gegen einander. Regelmässige Körper, Prismen, Pyramiden, Cylinder, Kegel, Kugel. Grössenbestimmung dieser Körper. — Anwendung der Planimetrie zur Lösung der wichtigsten Konstruktionsaufgaben. Theilung der Geraden, Massstäbe und Anwendung derselben. Winkeltheilung. Konstruktion regelmässiger Polygone. Tangenten an einen und an zwei Kreise. Konstruktion des Kreises. 8 Schularbeiten und 12 Zeichenblätter im Jahre. Jonasch.
- Freihandzeichnen.** 3 Stunden. Übungen im Ornamentzeichnen nach Entwürfen des Lehrers an der Schultafel, ferner nach farblosen wie auch nach polychromen Musterblättern, mit Belehrung über die Stilart des Ornamentes. Studien nach plastischen Ornamenten sowie nach geeigneten schwierigeren ornamentalen Musterblättern, wobei gelegentlich auch dimenschliche und thierische Figur in den Kreis der Übungen einzubeziehen ist. Gedächtnis-Zeichnungen, wie auch fortgesetzte perspektivische Darstellungen geeigneter technischer Objekte. Schnabl.
- Turnen.** 2 Stunden. Ordnungs-, Frei- und Geräthübungen. Markl.

**IV. Klasse.**

- Religionslehre.** 2 Stunden. Kirchengeschichte. I. Semester: Von der Gründung der christkatholischen Kirche bis auf die Reformation. II. Semester: Von der Reformation bis zum letzten Vatikan-Concil. Brelich.
- Deutsche Sprache.** 3 Stunden. Zusammenfassender Abschluss des gesammten grammatischen Unterrichtes. Zusammenstellung von Wortfamilien mit Rücksicht auf Vieldeutigkeit und Verwandtschaft der Wörter gelegentlich der Lektüre. Das Wichtigste aus der Prosodie und Metrik. Lektüre wie in der III. Klasse, wobei auch die antike und germanische Götter- und Heldensage zu berücksichtigen ist. Memorieren und Vortragen — Aufsätze mit Berücksichtigung der im bürgerlichen Leben am häufigsten vorkommenden Geschäftsaufsätze. 18 Hausaufgaben und 9 Schularbeiten im Jahre. Nagele.

- Slovenische Sprache.** 2 Stunden. Bedingt obligat. Modus- und Tempuslehre. Die wichtigsten Ableitungen und Zusammensetzungen der Wörter. 8 Hausaufgaben und 8 Schularbeiten im Jahre. Brelich.
- Französische Sprache.** 3 Stunden. Formenlehre der Composita (substantifs und adjectifs); Elemente der Wortbildung; Syntax, insbesondere Rections-, Modus- und Tempuslehre. Mündliche und schriftliche Übersetzungen aus dem Französischen und in dasselbe. Prosaische und poetische Lektüre. Mündliche Reproduktion wie in III. Klasse. Memorieren kurzer Lesestücke. Vermehrung des Wortvorrathes. Diktate. 17 Hausaufgaben und 10 Schularbeiten im Jahre. Dr. Baudisch.
- Geographie und Geschichte.** Je 2 Stunden. Spezielle Geographie Amerikas, Australiens und der österreichisch-ungarischen Monarchie mit Berücksichtigung der Verfassungsverhältnisse des Kaiserstaates. — Übersicht der Geschichte der Neuzeit, mit eingehenderer Behandlung der Geschichte von Oesterreich. Anmerkung 1. Das Zeichnen von Karten, theils als Skizzen einzelner Objekte aus freier Hand und aus dem Gedächtnisse, theils als schematische Darstellungen, theils als Kartenbilder in der einfachsten Form auf Grundlage des Gradnetzes wird in allen Klassen vorgenommen. Anmerkung 2. In der V., VI. und VII. Klasse tritt die Geographie nicht mehr selbständig, sondern nur in Verbindung mit dem Geschichtsunterrichte auf, wo sie als gelegentliche, durch irgend welchen Anlass gebotene und Früheres ergänzende Wiederholung, vorzugsweise aber zur Erläuterung historischer Thatsachen im weiteren Sinne eine Stelle findet. Fasching.
- Mathematik.** 4 Stunden. Allgemeine Arithmetik. Wissenschaftlich durchgeführte Lehre von den 4 ersten Rechnungsoperationen. Grundlehren der Theilbarkeit der Zahlen. Theorie des grössten gemeinsamen Masses und des kleinsten gemeinsamen Vielfachen, angewandt auch auf Polynome. Lehre von den gemeinen Brüchen; Verwandlung gemeiner Brüche in Dezimalbrüche und umgekehrt. Gründliches Eingehen in das Rechnen mit Dezimalen, insbesondere in das Verfahren der abgekürzten Multiplikation und Division. Lehre von den Verhältnissen und Proportionen nebst Anwendungen. Lehre von der Auflösung der Gleichungen des 1. Grades mit einer und mehreren Unbekannten nebst Anwendung auf praktisch wichtige Aufgaben. 10 Hausaufgaben und 10 Schularbeiten im Jahre. Dr. v. Britto.
- Geometrie.** 1 Stunde. Geometrisches Zeichnen. 2 Stunden. Anwendung der algebraischen Grundoperationen zur Lösung einfacher Aufgaben der Planimetrie und Stereometrie. — Erklärung und Darstellung der Kegelschnittlinien, elementare Entwicklung der wichtigsten Eigenschaften dieser Linien und deren Anwendung zu Tangenten-Konstruktionen. Darstellung geometrischer Körper und einfacher technischer Objekte in horizontaler und vertikaler Projektion auf Grund der Anschauung, als Vorbereitung für das Studium der darstellenden Geometrie. 8 Schularbeiten und 9 Zeichenblätter im Jahre. Jonasch.
- Physik.** 3 Stunden. Mechanik der festen, tropfbaren und gasförmigen Körper. Die Lehre vom Lichte und von der strahlenden Wärme. Bieber.
- Chemie.** 3 Stunden. Vorführung der wichtigsten physikalisch-chemischen Erscheinungen und Prozesse. Gedrängte Charakteristik der Elemente und der verschiedenen Arten der aus ihnen entstehenden Verbindungen. Spiller.
- Freihandzeichnen.** 4 Stunden. Wie in der III. Klasse, Schnabl.
- Turnen.** Ordnungs-, Frei- und Geräthübungen. Markl.

#### V. Klasse.

- Deutsche Sprache.** 3 Stunden. Lektüre epischer und lyrischer Gedichte, sowie grösserer prosaischer Schriftstücke. Auswahl charakteristischer Lesestücke aus der altklassischen Literatur. Elementare Belehrung über die wichtigsten Formen und Arten der epischen und lyrischen Poesie, sowie der vorzüglichsten prosaischen Darstellungsformen im Anschlusse und auf Grund der Lektüre. Übungen im Vortragen poetischer und prosaischer Schriftstücke. Aufsätze konkreten Inhaltes im Anschluss an die Lektüre und an das in anderen Disziplinen Gelernte. Anleitung zum richtigen Disponieren auf dem Wege der Analyse passender Aufsätze und bei Gelegenheit der Vorbereitung und Durchnahme der schriftlichen Arbeiten. 10 Hausaufgaben und 6 Schularbeiten im Jahre. Neubauer.
- Französische Sprache.** 3 Stunden. Wiederholung und Ergänzung der Syntax. Systematische Behandlung der Adverbialsätze. Interpunktionslehre. Mündliche und schriftliche Übungen. Lektüre von möglichst abgeschlossenen Musterstücken der französischen Literatur mit besonderer Berücksichtigung der Prosa und verbunden mit kurzen biographischen Notizen über die betreffenden Autoren. Memorieren einzelner kleiner Abschnitte. Vermehrung des Wortvorrathes. Diktate. Kleine Sprechübungen im Anschlusse an die Lektüre. 18 Hausaufgaben und 10 Schularbeiten im Jahre. Němeček-Holzer.
- Englische Sprache.** 3 Stunden. Bedingt obligat. Lese- und Aussprachelehre auf Grund der leichtverständlichen Lautgesetze; die Betonung mit Hinweis auf den germanischen und romanischen Ursprung der Wörter. Formenlehre sämtlicher Redetheile mit Über-

gehend der veralteten oder speziellen Fächern eigenen Formen. Syntax des einfachen Satzes; das Verhältniss des Nebensatzes zum Hauptsatz, soweit die Kenntnis desselben zum Verständnisse einfacher Lesestücke erforderlich ist. Mündliches und schriftliches Übersetzen englischer Sätze ins Deutsche und umgekehrt. Englische Diktate über den in der Grammatik und beim Lesen behandelten Lehrstoff. Im II. Sem. Lesen leichter Erzählungen in Prosa. 16 Hausaufgaben und 8 Schularbeiten im Jahre.

Dr. Baudisch.

**Geschichte.** 3 Stunden. Geschichte des Alterthums, namentlich der Griechen und Römer, mit besonderer Hervorhebung der kulturhistorischen Momente und mit fortwährender Berücksichtigung der Geographie.

Fasching.

**Mathematik.** 5 Stunden. Allgemeine Arithmetik. Kettenbrüche. Unbestimmte Gleichungen des 1. Grades. Lehre von den Potenzen und Wurzelgrössen, insbesondere Quadrieren und Kubieren mehrgliedriger Ausdrücke, sowie das Ausziehen der 2. und 3. Wurzel, aus mehrgliedrigen Ausdrücken und aus besonderen Zahlen. Die Lehre von den Logarithmen und deren Beziehung zur Potenzlehre. Einrichtung und Gebrauch der Logarithmentafeln. Gleichungen des 2. Grades mit einer Unbekannten. — Planimetrie, streng wissenschaftlich behandelt. Geometr. Grundbegriffe. Die gerade Linie, der Winkel, seine Arten und seine Messung. Parallele Linien. Das Dreieck, seine Grundeigenschaften; Kongruenz der Dreiecke und die daraus sich ergebenden Eigenschaften des Dreiecks. Das Vieleck, seine Grundeigenschaften; Kongruenz der Vielecke; das reguläre Vieleck. Eingehendere Behandlung des Viereckes. — Proportionalität der Strecken und Ähnlichkeit der ebenen Figuren u. zw.: Ähnlichkeit der Dreiecke und daraus sich ergebende Eigenschaften des Dreiecks; Ähnlichkeit der Vielecke. Flächeninhalt geradliniger Figuren, einiges über Verwandlung und Theilung derselben. — Die Lehre vom Kreise, regelmässige, dem Kreise eingeschriebene und ungeschriebene Vielecke. Kreismessung. 10 Hausaufgaben und 10 Schularbeiten im Jahre.

Dr. v. Britto.

**Darstellende Geometrie.** 3 Stunden. Eingehende Wiederholung der wichtigsten Lehrsätze über die Lagenverhältnisse der Geraden und Ebenen. Durchführung der Elementaraufgaben der darstellenden Geometrie in orthogonaler Projektion mit Rücksichtnahme auf die einschlägigen Schattenkonstruktionen. 4 Schularbeiten und 10 Zeichenblätter im Jahre.

Knobloch.

**Naturgeschichte.** 3 Stunden. Zoologie. Das Wichtigste über den Bau des Menschen und die Verrichtungen der Organe desselben; Behandlung der Klassen der Wirbelthiere und der wichtigeren Gruppen der wirbellosen Thiere mit Rücksichtnahme auf anatomische, morphologische und entwicklungsgeschichtliche Verhältnisse, jedoch unter Ausschluss alles entbehrlichen und systematischen Details.

Bieber.

**Chemie.** 3 Stunden. Spezielle Chemie. I. Theil: Anorganische Chemie.

Spiller.

**Freihandzeichnen.** 4 Stunden. Die Proportionen des menschlichen Gesichtes und Kopfes werden besprochen und nach den Vorzeichnungen auf der Schultafel in Konturen eingeübt. Gesichts- und Kopfstudien nach geeigneten Gypsmodellen. — Fortgesetzte Übungen im Ornamentzeichnen und freie Wiedergabe der Zeichnungsobjekte aus dem Gedächtnisse nach Massgabe der Zeit und der Fähigkeiten des Schülers. — Bei der Ausführung der Zeichnungen ist der Erzielung korrekter Konturen stets das Hauptaugenmerk zuzuwenden. Die Schüler sind mit den hauptsächlichsten Darstellungsmanieren bekannt zu machen und in der Handhabung des Pinsels zu unterweisen.

Schnabl.

**Turnen.** 2 Stunden. Ordnungs-, Frei- und Geräthübungen.

Markl.

## VI. Klasse.

**Deutsche Sprache.** 3 Stunden. I. Semester. Lektüre einer Auswahl aus dem Nibelungenliede und aus Walther von der Vogelweide, unter Hervorhebung der unterscheidenden Merkmale der mhd. und nhd. Sprachformen. Anschauliche Darstellung der Abzweigungen des indo-europäischen Sprachstammes und der deutschen Sprache, Einteilung der deutschen Literaturgeschichte in Hauptperioden; Besprechung der grossen nationalen Sagenkreise im Anschlusse an die Lektüre des Nibelungenliedes; Aufklärung über die Grundlegung der neuhochdeutschen Schriftsprache. II. Semester. Lektüre prosaischer Schriftstücke vorwiegend aus der klassischen Literaturperiode; lyrische Auswahl mit vorzüglicher Berücksichtigung Klopstock's, Schiller's und Göthe's; ein Drama von Schiller und eines von Lessing oder Göthe. Aufklärung über die Entstehung und etwaigen geschichtlichen Grundlagen der in der Schule gelesenen Dramen. Leichtfassliche Erklärung der Hauptpunkte der Dramatik. Übungen im Vortragen prosaischer und poetischer Lesestücke. — Aufsätze wie in der V. Klasse, mit angemessener Steigerung der Forderungen eigener Produktion. 10 Hausaufgaben und 4 Schularbeiten im Jahre.

Neubauer.

**Französische Sprache.** 3 Stunden. Abschluss des grammatischen Unterrichtes. Partizipialkonstruktionen, erschöpfende Darstellung der Regeln über die Participia; die Periode; elliptische Sätze. Stilistische Übungen. Lesen grösserer Fragmente deskriptiver und didak-

tischer Prosa, sowie Muster der Epik, Lyrik und didaktischen Poesie, verbunden mit kurzen biographischen Notizen über die betreffenden Autoren. Sprechübungen im Anschlusse an die Lektüre. 18 Hausaufgaben und 10 Schularbeiten im Jahre. Der Unterricht bedient sich versuchsweise der französischen Sprache. N e m e c e k - H o l z e r.

**Englische Sprache.** 3 Stunden. Bedingt obligat. Vervollständigung der Formenlehre durch die anormalen und schwierigen Elemente. Syntax sämtlicher Redetheile, des einfachen und zusammengesetzten Satzes in den üblichen Konstruktionen. Die nothwendigsten Elemente der Wortbildung im Anschlusse an die deutsche und die französische Sprache. Diktate im Anschlusse an die Lektüre. Lesen von Musterstücken erzählender, beschreibender und epistolarer Gattung, sowie leichter Gedichte. 16 Hausaufgaben und 8 Schularbeiten im Jahre. D r. B a u d i s c h.

**Geschichte.** 3 Stunden. Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit bis zum westphälischen Frieden in gleicher Behandlungsweise wie in der V. Klasse und mit specieller Rücksicht auf die österreichisch-ungarische Monarchie. N e u b a u e r.

**Mathematik.** 5 Stunden. Allgemeine Arithmetik. Arithmetische und geometr. Progressionen. Zinseszinsen- u. Rentenrechnung. Kombinationslehre. Binomischer Lehrsatz für ganze positive Exponenten. Höhere Gleichungen, die auf quadratische zurückgeführt werden können; quadratische Gleichungen mit 2 Unbekannten, in einfachen Fällen mit mehreren Unbekannten. Exponentialgleichungen. Fortgesetzte Übungen im Gebrauche der Logarithmentafeln. Einige einfachste Fälle von unbestimmten Gleichungen 2. Grades mit 2 Unbekannten. — Geometrie. 1. Goniometrie. Gebrauch trigonometr. Tafeln. Einige Aufgaben über goniometrische Gleichungen. 2. Ebene Trigonometrie. Auflösung rechtwinkliger Dreiecke. Anwendung auf die Lösung gleichschenkliger Dreiecke und auf die regelmässigen Vielecke. Auflösung schiefwinkliger Dreiecke. Anwendung auf einige kombinierte Fälle, sowie auf Aufgaben der Cyklometrie und der praktischen Geometrie. 3. Stereometrie. Die wichtigsten Sätze über die Lage der Geraden im Raume gegen einander, sowie zu einer Ebene, und über die Lage der Ebenen gegen einander. Grundeigenschaften der körperlichen Ecke überhaupt und der dreiseitigen Ecke insbesondere; Kongruenz und Symmetrie. — Einteilung der Körper. Grundeigenschaften und Kongruenz der Prismen überhaupt, der Parallelepipede insbesondere, und der Pyramiden. Berechnung der Oberfläche und des Rauminhaltes der Prismen, Pyramiden, des Pyramidalstutzes und des Prismatoids. Ähnlichkeit der Pyramiden und der Polyeder. Die regulären Polyeder. Eigenschaften des Cylinders, des Kegels, der Kugel, Berechnung des Rauminhaltes dieser Körper und der Oberfläche des geraden Cylinders, des geraden ganzen und abgekürzten Kegels und der Kugel. Einige Aufgaben über Berechnung der Oberfläche und des Rauminhaltes von Rotationskörpern. 10 Hausaufgaben und 10 Schularbeiten im Jahre. K n o b l o c h.

**Darstellende Geometrie.** 3 Stunden. Orthogonale Projektion der Pyramiden und Prismen, ebene Schnitte und Netz dieser Körper; Schattenbestimmungen. Darstellung der Cylinder-, Kegel- und Rotationsflächen, letztere mit der Beschränkung auf die Flächen 2. Ordnung; ebene Schnitte, Berührungsebenen und Schlagschatten dieser Flächen. Einfache Beispiele von Durchdringung genannter Flächen. 4 Schularbeiten und 10 Zeichenblätter im Jahre. K n o b l o c h.

**Naturgeschichte.** 2 Stunden. Botanik. Betrachtung der Gruppen des Pflanzenreiches in ihrer natürlichen Anordnung mit Rücksichtnahme auf den anatomisch-morphologischen Bau derselben und auf die Lebensverrichtungen der Pflanze im Allgemeinen; der Charakter der wichtigsten Pflanzenfamilien ist zu entwickeln, alles entbehrliche systematische Detail jedoch ausgeschlossen. B i e b e r.

**Physik.** 4 Stunden. Einleitung. Mechanik; Statik des materiellen Punktes und starrer Systeme von 2 und mehreren Angriffspunkten. Schwerpunkt, Stabilität, Reibungskonstante, Dynamik des materiellen Punktes, lebendige Kraft; schwingende Bewegung eines materiellen Punktes, krummlinige Bewegung. Fliehkraft, Wurfbewegung. Dynamik starrer Systeme, Trägheitsmoment, physisches Pendel. Die einfachsten Maschinen. Die wichtigsten Erscheinungen, welche auf der Rotation des Erdkörpers beruhen. Zusammendrückbarkeit, Oberflächenspannung und Kapillarphänomene. Hydrostatischer Druck. Auftrieb, Schwimmen, Aräometer, Ausflussgeschwindigkeit. Luftdruck, Barometer, Gesetze von Mariotte und Gay-Lussac. Dynamische Theorie der Gase. Barometrische Höhenmessung. Gewichtsverlust der Körper in der Luft. Ausströmen der Gase. Diffusion. — Wellenlehre; Longitudinale und transversale Wellenbewegung, Prinzip von Huyghens, Reflexion, Brechung und Interferenz der Wellen. — Akustik: Erregung des Schalles, Bestimmung der Tonhöhe, Tonleiter, Verhalten tönender Saiten, Stäbe, Platten und Luftsäulen, Reflexion und Interferenz des Schalles, Kombinationstöne, Klangfarbe, Stimm- und Gehörorgan des Menschen. F r a n k.

**Chemie.** 3 Stunden. Spezielle Chemie. II. Theil; Chemie der kohlenstoffhaltigen Verbindungen (organische Chemie). Theoreme der allgemeinen Chemie; Konstitution chemischer Verbindungen. S p i l l e r.

Freihandzeichnen. 2 Stunden. Wie in der V. Klasse.  
Turnen. 2 Stunden. Ordnungs-, Frei- und Geräthübungen.

Schnabl.  
Markl.

### VII. Klasse.

Deutsche Sprache. 3 Stunden. Lektüre wie im II. Semester der VI. Klasse, ausserdem Göthe's „Hermann und Dorothea“ und eventuell Shakespeare's „Julius Caesar“ oder „Coriolan.“ Zusammenhängende biographische Mittheilungen über die Hauptvertreter der klassischen Literatur in entsprechender Auswahl und Ausführlichkeit. Übungen in prämeditirten freien Vorträge. 8 Hausaufgaben und 4 Schularbeiten im Jahre. Nagele.

Französische Sprache. 3 Stunden. Kursorische Wiederholung der wichtigsten grammatischen Lehren. Lektüre von längeren Musterstücken rhetorischer, reflektirender oder philosophisch-historischer Prosa, sowie dramatischer Dichtung, nach Umständen eines ganzen klassischen Dramas, verbunden mit biographischen Notizen über die betreffenden Autoren. Leichte französische Aufsätze im Anschlusse an die Lektüre, und in der Schule vorbereitete Briefe. Sprechübungen. Der Unterricht bedient sich gelegentlich der französischen Sprache. 18 Haus- und 10 Schularbeiten im Jahre. Nemeček-Holzer.

Englische Sprache. 3 Stunden. Bedingt obligat. Vervollständigung der Syntax durch die Interpunktion. Lektüre historischer, reflektirender und oratorischer Prosa, sowie der Hauptscenen eines Dramas von Shakespeare und abgeschlossener Fragmente aus der klassischen Epik oder Didaktik. Versuche mündlicher Reproduktion des Gelesenen in englischer Sprache. 10 Hausaufgaben und 8 Schularbeiten im Jahre. Dr. Baudisch.

Geschichte. 3 Stunden. Geschichte der Neuzeit seit dem westphälischen Frieden in derselben Behandlung wie in der V. Klasse. Kurze Übersicht der Statistik Oesterreich-Ungarns mit Hervorhebung der Verfassungsverhältnisse. Nagele.

Mathematik. 5 Stunden. Allgemeine Arithmetik. Grundlehren der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Einige Aufgaben über Lebensversicherungsrechnung. Zerlegung komplexer Ausdrücke in ihren reellen und imaginären Theil. Berechnung des Moduls und Arguments und graphische Darstellung komplexer Grössen. — Grundlehren der analytischen Geometrie der Ebene. Anwendung der Algebra auf die Geometrie. Erläuterung der gebräuchlichsten Koordinatensysteme. Transformation der Koordinaten. Analytische Behandlung der geraden Linie, des Kreises, der Parabel, Ellipse und Hyperbel, mit Einschränkung auf jene wichtigsten Eigenschaften dieser Linien, welche auf Brennpunkte, Tangenten und Normalen sich beziehen, stets mit Zugrundelegung des rechtwinkligen Koordinatensystems, Quadratur der Parabel und Ellipse. Polargleichungen der Kegelschnittslinien unter Annahme des Brennpunktes als Pol und der Hauptachse als Polarachse. — Sphärische Trigonometrie. Die wichtigsten Grundeigenschaften des sphärischen Dreiecks. Grundformeln und Behandlung der Hauptfälle der Auflösung rechtwinkliger und schiefwinkliger sphärischer Dreiecke. Flächeninhalt des sphärischen Dreiecks. Anwendung der sphärischen Trigonometrie auf Stereometrie und auf die Lösung einiger elementarer Aufgaben der mathematischen Geographie, einige der einfachsten Aufgaben aus der sphärischen Astronomie. — Wiederholung des gesammten arithmetischen und geometrischen Lehrstoffes der oberen Klassen, vornehmlich in praktischer Weise durch Lösung von Übungsaufgaben. 10 Hausaufgaben und 10 Schularbeiten im Jahre. Dr. v. Britto.

Darstellende Geometrie. 3 Stunden. Elemente der Linearperspektive: Darstellung der perspektivischen Bilder von Punkten nach der Durchschnittsmethode und mit Benützung senkrechter Koordinaten, die Sätze vom Begegnungs- und Theilungspunkte. Anwendung des Vorangegangenen zur perspektivischen Darstellung geometrischer Körper und einfacher technischer Objekte. Wiederholung der wichtigsten Partien aus dem Gesamtgebiete des Gegenstandes. 7 Schulaufgaben und 9 Zeichenblätter im Jahre. Jonasch.

Naturgeschichte. 3 Stunden. I. Semester: Mineralogie. Kurze Darstellung der Kristallographie, dann Behandlung der wichtigsten Mineralien hinsichtlich der physikalischen, chemischen und sonstigen belehrenden Beziehungen nach einem Systeme, jedoch mit Ausschluss aller seltenen oder der Anschauung der Schüler nicht zugänglichen Formen. II. Semester: Elemente der Geologie. Physikalische und chemische Veränderungen im Grossen in zusammenfassender kurzer Darstellung unter Bezugnahme auf passende Beispiele; die häufigsten Gebirgsgesteine und die wesentlichsten Verhältnisse des Gebirgsbaues womöglich durch Illustrierung an naheliegenden Beispielen; kurze Beschreibung der geologischen Weltalter mit häufigen Rückblicken bei Besprechung der vorweltlichen Thier- und Pflanzenformen auf die Formen der Gegenwart und mit gelegentlicher Hinweisung auf stammverwandtschaftliche Beziehungen der Lebewesen. Bieber.

Physik. 4 Stunden. Magnetismus, Magnete, Konstitution eines Magnetes, magnetisches Moment eines Stabes, Erdmagnetismus. — Elektrizität: Erregung der Elektrizität, Coulomb'sches Gesetz, Influenz, Ansammlungsapparate; konstante Ketten. Wirkungen des galvanischen Stromes und deren Gesetze, Messung der Stromstärke, Ampères Theorie des Magne-

tismus. Magnotoelektrische und elektrodynamische Induktion. Hauptgesetze der diamagnetischen Erscheinungen und der Thermoelktrizität. Die wichtigsten technischen Anwendungen des Magnetismus und der Elektrizität. — Optik: a) geometrische Optik: Geradlinige Fortpflanzung des Lichtes, Photometrie, Reflexion an ebenen und sphärischen Spiegeln, Spiegel-sextant. Brechung des Lichtes durch Prismen und Linsen, Linsbilder, Dispersion des Lichtes, Fraunhofer'sche Linien, Spektralanalyse. Das Auge, die Mikroskope und Fernrohre. b) Physische Optik: Methoden zur Messung der Lichtgeschwindigkeit, Beziehung der Lichtgeschwindigkeit in 2 Medien zur Brechung nach Newton und Huyghens; Gesetze der Interferenz des Lichtes, Beugung; Polarisation des Lichtes durch Reflexion, einfache und doppelte Brechung, Drehung der Polarisationssebene: Fluoreszenz, Phosphoreszenz, chemische Wirkungen des Lichtes. — Wärmelehre: Wirkungen der Wärme, Thermometer, Messung von Wärmemengen, Änderungen des Aggregatzustandes, gesättigte und überhitzte Dämpfe, Hygrometrie, Dampfmaschine; Leitung und Strahlung der Wärme. Einiges von der mechanischen Wärmetheorie. — Astronomie: Ortsbestimmung der Himmelskörper, rotierende und progressive Bewegung der Erde und Erscheinungen, die sich daraus erklären, Kalender; Präzession der Nachtgleichen; der Mond und seine Bewegung; die Planetenbewegungen, Kometen, Fixsterne.

Dr. v. Britten.

Freihandzeichnen. 4 Stunden. Wie in der V. Klasse.

Schnabl.

Turnen. 2 Stunden. Ordnungs-, Frei- und Geräthübungen.

Markl.

### III. Lehrtexte und Lehrbehelfe

#### nach Gegenständen und innerhalb derselben nach Klassen.

1. Religionslehre. I. Kl. Leinkauf: Kurzgefasste kathol. Glaubens- und Sittenlehre. II. Kl. Terklau: Der Geist des kath. Kultus. III. Kl. Wappler: Geschichte der göttl. Offenbarung. IV. Kl. Drechsl: Kurzgefasste Religions- und Kirchengeschichte für Realschulen.

2. Deutsche Sprache. I. Kl. Heinrich: Deutsche Grammatik für Mittelsschulen; Neumann und Gehlen: Deutsches Lesebuch für die I. Kl. der Gymnasien und verwandten Anstalten. II. Kl. Heinrich: Grammatik wie in der I. Kl.; Neumann und Gehlen: Deutsches Lesebuch für die II. Kl. III. Kl. Heinrich: Grammatik wie in I. Kl.; Neumann und Gehlen: Deutsches Lesebuch für die III. Kl. IV. Kl. Heinrich: Grammatik wie I. Kl.; Neumann und Gehlen: Deutsches Lesebuch für die IV. Kl. V. Kl. Egger: Deutsches Lehr- und Lesebuch für höhere Lehranstalten, I. Theil, Einleitung in die Literaturkunde; Ausgabe für Realschulen. VI. Kl. Egger: Deutsches Lehr- und Lesebuch, II. Thl. I. Band, Literaturkunde; Jauker und Noë: Mittelhochdeutsches Lesebuch. VII. Kl. Egger: Deutsches Lehr- und Lesebuch, II. Theil, 1. und 2. Band.

3. Slovenische Sprache. I.—IV. Kl. Sket. Slovenisches Sprach- und Übungsbuch.

4. Französische Sprache. I. und II. Kl. Plötz: Elementargrammatik der französischen Sprache. III.—VII. Kl. Plötz: Schulgrammatik der französischen Sprache. III. und IV. Kl. Bechtel: Französ. Lesebuch für die unteren und mittleren Klassen der Mittelschulen. V.—VII. Kl. Bechtel: Französ. Chrestomathie für die oberen Klassen der Mittelschulen.

5. Englische Sprache. V. Kl. Groag: Schulgrammatik der engl. Sprache, I. Theil, Elementarbuch der engl. Sprache. VI. Kl. Groag: Schulgrammatik der engl. Sprache, I. Theil, und II. Theil: Syntax. Degenhardt: Erstes engl. Lesebuch. VII. Kl. Groag: Schulgrammatik der engl. Sprache, I. und II. Theil. Seeliger: Engl. Lesebuch.

6. Geographie. I. Kl. Herr: Lehrbuch der vergleichenden Erdbeschreibung, I. Cursus: Grundzüge für den ersten Unterricht in der Erdbeschreibung. II.—IV. Kl. Herr: Lehrbuch der vergleichenden Erdbeschreibung, II. Cursus: Länder- und Völkerkunde. I.—IV. Kl. Kozenn: Geograph. Schulatlas für Gymnasien, Real- und Handelsschulen. Ausgabe in 50 Karten.

7. Geschichte. II. Kl. Gindely: Lehrbuch der allgem. Geschichte für die unteren Klassen der Mittelschulen. 1. Bd: Das Alterthum. III. Kl. Gindely: 2. Bd: Das Mittelalter. IV. Kl. Gindely: 3. Bd: Die Neuzeit Hannak: Österreich. Vaterlandskunde für die unteren Kl. der Mittelschulen. V. Kl. Gindely: Lehrbuch der allgem. Geschichte für die oberen Kl. der Realschulen. 1. Bd: Das Alterthum. VI. Kl. Gindely: 2. Bd: Das Mittelalter und 3. Bd: Die Neuzeit. VII. Kl. Gindely: 3. Bd: Die Neuzeit. Hannak: Österr. Vaterlandskunde für die oberen Klassen der Mittelschulen. II.—VII. Kl. Putzger: Historischer Schulatlas.

8. Mathematik. I. Kl. Močnik: Lehr- und Übungsbuch der Arithmetik für Unterrealschulen. I. Theil. II. Kl. Močnik: Lehr- und Übungsbuch der Arithmetik. 2. Theil. III. Kl. Močnik: Lehr- und Übungsbuch der Arithmetik. III. Theil. IV.—VII. Kl. Močnik: Lehrbuch der Arithmetik und Algebra für die oberen Klassen der Mittelschulen. VI. Kl. Wallentin: Methodische Sammlung von Aufgaben aus der Algebra und allgemein. Arithmetik. 1. Theil. V.—VII. Kl. Wallentin: Aufgabensammlung, 1. u. 2. Theil. V. Kl. Wittstein: Lehrbuch der Elementarmathematik. 1. Bd. 2. Abth.: Planimetrie. VI. Kl. Wittstein: II, 1. und 2. Abth.; Ebene Trigonometrie und Stereometrie. VII. Kl. Wittstein: II. Bd. 2. Abth.: Sphärische Trigonometrie. Frischaut: Einleitung in die analyt. Geometrie. V.—VII. Kl. Vega—Bremiker: Logarithmisch-trigonometrisches Handbuch.

9. Geometr. Zeichnen und darstellende Geometrie I. Kl. Streissler: Die geometrische Formenlehre, 1. Abth. II.—IV. Kl. Streissler: Die geometr. Formenlehre, 2. Abth. V.—VII. Kl. Streissler: Elemente der darstellenden Geometrie der ebenen und räumlichen Gebilde.

10. Naturgeschichte. I. Kl. Pokorny: Illustrierte Naturgeschichte des Thierreiches für die unteren Klassen der Mittelschulen. II. Kl. Pokorny: Illustrierte Naturgeschichte des Pflanzen- und Mineralreichs. V. Kl. Schmidt: Leitfaden der Zoologie für Gymnasien und Realschulen. VI. Kl. Wretschko; Vorschule der Botanik für die höheren Klassen der Mittelschulen. VII. Kl. Hochstetter und Bisching: Leitfaden der Mineralogie und Geologie für die oberen Klassen der Mittelschulen.

11. Physik. III. u. IV. Kl. Krist: Anfangsgründe der Naturlehre für Unterrealschulen. VI. und VII. Kl. Münch: Lehrbuch der Physik.

12. Chemie. IV. Kl. Kauer: Elemente der Chemie für die unteren Klassen der Mittelschulen. V. Kl. Mitteregger: Lehrbuch der Chemie für Oberrealschulen. 1. Thl.: Anorganische Chemie. VI. Kl. Mitteregger: Lehrbuch der Chemie für Oberrealschulen. 2. Thl.: Organische Chemie.

13. Gesang. I.—IV. Kl. Kloss: Singlehre für Volksschulen.

14. Stenographie. I. Cursus, IV.—VII. Kl. Faulmann: Stenogr. Lehrgebäude und stenogr. Anthologie.

#### IV. Themen zu den deutschen Aufsätzen und grössere Lektüre.

**V. Klasse.** Hausaufgaben. 1) Philemon und Baucis (Eine Erzählung). 2) Freuden und Leiden des Landmannes. 3) Süß und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben. 4) Welche Veränderungen bringt der Eintritt des Herbstes in unserem Thierleben hervor. 5) Aus welchen Quellen schöpfen wir die Kenntnis der Vorzeit? 6) Die Sprache der Glocke. 7) Welchen Nutzen gewährt uns der Wald? 8) Eine Charakteristik Hannibals. 9) Die Mundwerkzeuge der verschiedenen Thierarten. Schulaufgaben. 1) Der Baum in den vier Jahreszeiten. 2) Ein Morgenspaziergang. 3) Geringes ist die Wiege des Grossen. 4) Die Vorzüge des Reisens zu Fuss (Brief an einen Freund). 5) Die Gewinnung des Eisens. 6) Es ließe sich alles trefflich schlichten, Könnte man die Sachen zweimal verrichten. Neubauer.

**VI. Classe.** Hausaufgaben. 1) Des Waldbaumes Los. 2) Wer etwas lernen will, der muss dazu drei Gaben. Von oben her, aus sich und auch von außen haben. 3) In den Ocean schiff mit tausend Masten der Jüngling; Still, auf gerettetem Boot treibt in den Hafen der Greis. 4) Eine Wanderung durch die Stände (19. Jahrhundert). 5. Eine Charakteristik Hagens von Tronje. 6) Darstellung des tragischen Conflictes Rüdigers im Nibelungenliede. 7) Die Bedeutung der Ostmark. 8) Die Ströme als Culturadern der Erde. 9) Der deutsche Soldat in Lessings „Minna von Barnhelm“. 10) Riesin Austria, wie herrlich glänzt du vor meinen Blicken. Schulaufgaben. 1) Schilderung einer Herbstlandschaft. 2) Der Mensch im Kampfe mit den Elementen. 3) Schwert, Zunge und Feder als Waffen des Menschen. 4. Die Wirkungen des Lichtes auf die Pflanzen. Grössere Lectüre. 1. Semester: Größere Stücke aus dem Nibelungenliede (Text). 2. Semester: Lessings „Minna von Barnhelm.“ Neubauer.

**VII. Classe.** Hausaufgaben. 1) Die Poesie des Landlebens. 2) Die Idylle in Goethes „Hermann und Dorothea“. 3. Welche Schranken zieht die Zeit dem bildenden Künstler? 4) Die Wasserbauten in alter und neuer Zeit. 5) Freiligraths „Gesicht des Reisenden“ soll nach Form und Inhalt charakterisiert werden. 6) Das Erdbeben. 7) Scheffels Stellung und Bedeutung in der deutschen Literatur der Neuzeit. 8) Das Vortreffliche ist eine Macht, der gegenüber es keine Freiheit gibt als die Liebe (Schiller). Schulaufgaben. 1) Heute hüpf im Frühlingstanz noch der munt're Knabe, Morgen weilt der Todeskranz schon auf seinem Grabe. 2) Reichlich spendet dem todten Sänger man herrliche Kränze, Doch dem lebenden blieb selbst oft die Blume versagt. 3) Ein hydrographisches Charakterbild von Österreich-Ungarn. 4) Charakter der deutschen Epik in ihrer Entwicklung von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Grössere Lectüre. 1) Goethes „Hermann und Dorothea.“ 2) Ausgewählte Stücke aus Lessings „Laokoon.“ Nach der Ausgabe von J. Pözl. Nagel.

#### VI. Freigegegenstände.

Gesang. Eine Abtheilung. 2 Stunden. Lehre von den Intervallen. Zeitmaß. Übungen im Treffen der Intervalle. Ein- und zweistimmige Lieder. Im I. Semester 40 Schüler der I.—IV., im II. Semester 29 Schüler I.—III. Klasse. Satter.

Analytische Chemie. 4 Stunden. Qualitative Untersuchungen mit 1 Säure und 1 Base, sowie zusammengesetzter Körper. Löthrohrproben. Im I. und II. Semester je 1 Schüler der V. und VI. Klasse. Spiller.

Stenographie. I. Cursus. 2 Stunden. Wortbildung, Wortkürzung, Lese- und Schreibübungen. Im I. Semester 33, im II. Semester 32 Schüler der IV.—VII. Klasse. Fasching.





	K l a s s e							Zusammen
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	
Das Schulgeld betrug im ganzen								
im 1. Semester . . . . .	700	270	165	160	72	54	36	1457 fl.
im 2. Semester . . . . .	465	260	165	160	72	66	36	1224 „
Zusammen . . . . .	1165	530	330	320	144	120	72	2681 fl.
Die Aufnahmestaxen betragen . .	144.9	4.2	4.2	4.2	4.2	2.1	—	163.8 fl.
Die Lehrmittelbeiträge betragen								
Die Taxen für Zeugnisduplikate								
betragen . . . . .	1	—	1	—	1	2	—	5 fl.
Summe . . . . .								
<b>9. Besuch des Unterrichts in den relativ-obligaten und nichtobligaten Gegenständen.</b>								
Slovenische Sprache . . . . .	29	27	13	8	—	—	—	77
Englische Sprache . . . . .	—	—	—	—	5	4	3	12
Analytische Chemie . . . . .	—	—	—	—	1	1	—	2
Stenographie . . . . . I. Curs	—	—	—	17	7	7	1	32
II. Curs	—	—	—	—	—	—	—	—
Gesang . . . . . I. Curs	21	5	3	—	—	—	—	29
II. Curs	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>10. Stipendien.</b>								
Anzahl der Stipendisten . . . . .	—	—	1	—	—	1	—	2
Gesamtbetrag der Stipendien . . . .	—	—	100	—	—	100	—	200 fl.

### VII. Aufnahmestaxen. Aufwand für die Lehrmittel. Beiträge für die Schülerbibliothek. Unterstützungsverein.

A. Die Aufnahmestaxen von 78 Schülern betragen . . . . .	163 fl. 80 kr.*
Taxe für 6 Zeugnisduplikate . . . . .	6 „ — **
Zusammen . . . . .	169 fl. 80 kr.
* Davon kommen 4 fl. 20 kr. für die Lehrmitteldotation pro 1886/7 zu verrechnen.	
** „ „ 2 „ — „ „ „ „ 1886/7 „ „	

Durch den Erlass des hohen k. k. steierm. Landesschulrathes vom 11. Dezember 1885 Z. 7057 wurden für das Jahr 1886 bewilligt: Für die Lehrerbibliothek 466 fl. 08 kr. und für die Lehrmittelsammlungen 430 fl. 04 kr., zusammen 896 fl. 12 kr., in welcher Summe 163 fl. 60 kr. von den obigen 169 fl. 80 kr. mitinbegriffen sind, während als Theilbetrag derselben mit Note des löbl. Stadtrathes von Marburg vom 29. Dezember 1885 Z. 14733 aus der Stadtkasse 726 fl. 92 kr. angewiesen wurden.

B. Die Beiträge von 182 Schülern für die Schülerbibliothek betragen 182 fl.

C. Franz-Josef-Verein zur Unterstützung dürftiger und würdiger Schüler der Anstalt.

Activa.	
1. Kassebestand vom 1. Mai 1885 . . . . .	1118 fl. 84 kr.
2. Zinsen vom eingelegten Kapital bis 1. Jänner 1886 . . . . .	43 „ 99 „
3. Beiträge der Mitglieder und Wohlthäter . . . . .	98 „ 90 „
4. Ergebnis einer Sammlung unter den Schülern der Anstalt . . . . .	51 „ 30 „
5. Für verkaufte Reißbretter und unbrauchbar gewordene Bücher . . . . .	3 „ 60 „
Summe . . . . .	1316 „ 63 „
Passiva.	
1. für Schulbücher . . . . .	50 fl. 99 kr.
2. für Requisiten . . . . .	41 „ 97 „
3. Kostgeld für einen Schüler der 1. Klasse . . . . .	23 „ 50 „
4. halbes Schulgeld für einen Schüler der 1. Klasse . . . . .	5 „ — „
5. Bekleidung und Medikamente . . . . .	13 „ 87 „
6. Botenlohn für den Schuldiener . . . . .	4 „ — „
Zusammen . . . . .	139 fl. 32 kr.
Dazu der Kassebestand vom 1. Mai 1886 . . . . .	1177 fl. 30 kr.
Gibt die obige Summe . . . . .	1316 fl. 63 kr.

**Verzeichnis der Beiträge der P. T. Mitglieder und Wolthäter  
für das Schuljahr 1885/86.**

Herr Ingenieur K. Arledter . . . . .	fl. 2	Herr A. Frohm . . . . .	fl. 5
„ A. Badl . . . . .	2	„ L. Figdor . . . . .	1
„ Dr. Julius Baudisch . . . . .	2	„ J. Gaisser . . . . .	2
„ Fr. Brelich . . . . .	2	„ J. Girstmayer sen. . . . .	5
„ Dr. G. von Britto . . . . .	2	„ Th. Götz . . . . .	2
„ J. Erhart . . . . .	1	„ J. Gruber . . . . .	2
„ J. Frank . . . . .	2	„ Dr. Orosel . . . . .	2
„ Fr. Halbärth . . . . .	2	Frau Fanny Pachner . . . . .	5
„ J. Holzer . . . . .	2	Herr Ingenieur J. Prodnigg . . . . .	1
„ J. Isepp . . . . .	2	„ Dr. A. Rak . . . . .	1
„ Fr. Kočevár . . . . .	1	„ A. Scheikl . . . . .	1
„ J. Kodella . . . . .	22	„ Dr. Jos. Schmiderer . . . . .	2
„ Dr. H. Lorber . . . . .	2	„ Schmidt . . . . .	2
„ J. Martinz . . . . .	2	„ Dr. J. Stöger . . . . .	2
„ J. Merio . . . . .	2	Frau Gräfin Jenny Széchényi . . . . .	10.9
„ M. Morić . . . . .	2	Herr Dr. Terč . . . . .	1
„ A. Nasko . . . . .	1	„ Fr. Wels . . . . .	1
„ K. Neubauer . . . . .	2		
		Summe	fl. 98.9

**Verzeichniss der Beiträge der Schüler.**

- I. Klasse. Axmann Josef 5 kr., Baader Hermann 50 kr., Baginski Alexander 50 kr., Graf Batthyany Thomas 5 fl., Dientl Otto 10 kr., Dolinschek Anton 20 kr., Ferlinz Hugo 20 kr., Franzl Josef 10 kr., Gleichweit Adolf 10 kr., Haim Alexander 40 kr., Heinzel Ernst 1 fl., Irgolitsch Hugo 20 kr., Kandutsch Robert 50 kr., Krasser Josef 15 kr., Kraus Friedrich 20 kr., Martinetz Josef 20 kr., Nimmerrichter Johann 10 kr., Orthaber Stefan 20 kr., Plhak Karl 60 kr., Posolofsky Friedrich 20 kr., Pouh Anton 10 kr., Radey Ferdinand 1 fl., Ritter von Barrel Ludwig 1 fl., Reich Franz 40 kr., Rečnik Franz 10 kr., Rossmann Josef 20 kr., Schwinghammer Julius 10 kr., Skorič Georg 20 kr., Tadini Karl 1 fl., Tomschitz Julius 10 kr., Treffer Eduard 20 kr., Tschernitschek Friedrich 50 kr., Wantschnra Arthur 10 kr., Windegger Josef 20 kr., Wrastil Hermann 20 kr., Zajnković Ludwig 10 kr. Zusammen 16 fl.
- II. Klasse. Bothe Moriz 50 kr., Dolkowski Leon 1 fl., Eisenhut Karl 20 kr., Erhatic Martin 1 fl., Fischer Hermann 1 fl., Frohm Nestor 1 fl., Jäger Alois 50 kr., Kodella Adalbert 1 fl., Novak Franz 1 fl., Petternel Leopold 50 kr. Zusammen 7 fl. 70 kr.
- III. Klasse. Diermayr Hans 1 fl., Ertner Johann 50 kr., Ferschnig Karl 40 kr., Fitz Rudolf 50 kr., Fritsch Richard 30 kr., Glaser Raimund 1 fl., Jäger Franz 50 kr., Jenitschek Franz 30 kr., Kotschewar Karl 50 kr., Kozourek Karl 30 kr., Hugo Kraus 40 kr., Kurth Friedrich 1 fl., Meixner Johann 1 fl., Peschke Julius 20 kr., Pollak Samuel 60 kr., Schelesinger Eduard 60 kr., Serneck Radovan 50 kr., Troidl Rudolf 1 fl., Weingraber Josef 1 fl. Zusammen 11 fl. 60 kr.
- IV. Klasse. Graf Batthyany Bela 5 fl., Ritter v. Dieskau Friedrich 2 fl., Mayr Maurilius 1 fl., Nasko Max 1 fl., Pachner Paul 5 fl., Stammen Adolf 1 fl., Zurunič Lazar 1 fl. Zusammen 16 fl.

Die Buchhandlung Fr. Tempsky in Prag schenkte dem Vereine je 2 Exemplare von:

- a) Gindely, Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die Oberklassen, I. und II. Band;  
b) F. Mayer, Geographie der österr.-ungar. Monarchie für die 4. Klasse.

An Kleidungsstücken wurden gespendet von der Frau Gräfin Jenny Széchényi 6, von den Herrn Josef Kodella 4, Kajetan Pachner 4, von den Schülern der III. Klasse Hans Diermayr 1, Raimund Glaser 3, Johann Meixner 1, Samuel Pollak 1, der IV. Klasse Friedrich Arledter 2, Friedrich Ritter von Dieskau 6 und Adolf Stammen 4 Stücke.

Auf Kosten des Vereines wurden an Kleidungsstücken gekauft 12 und renoviert 4 Stücke. Mit Kleidungsstücken wurden betheilt 7 Schüler der I., 3 der II. und 1 der III. Klasse.

Mit Zeichenrequisiten wurden betheilt 60 Schüler und 67 Schülern theils alle, theils einzelne Schulbücher aus der Büchersammlung des Vereines für die Dauer des Schuljahres geliehen.

Frau Louise Ferline hat dem Verein wie in früheren Jahren wieder einen namhaften Beitrag an Zeichenpapier und anderen Zeichen- und Schreibrequisiten gespendet und die Buchdruckerei „Ed. Janschitz's Nachfolger“ hat die Kundmachungen des Vereines unentgeltlich in die „Marburger Zeitung“ aufgenommen, sowie Abdrücke dieses Rechenschaftsberichtes geliefert.

Prof. J. Jonasz, Kassier und Prof. Ferd. Schnabl, Ökonom des Vereines.

Der Berichterstatter spricht hiemit den verehrten Freunden und Gönnern der studierenden Jugend für die empfangenen Beiträge und Gaben den wärmsten Dank aus mit der angelegentlichsten Bitte, ihr gütiges Wohlwollen und ihre werththätige Unterstützung dem Vereine auch für die Zukunft erhalten zu wollen.

## VIII. Vermehrung der Bibliothek und der Lehrmittelsammlungen und Art der Erwerbung derselben.

### A. Lehrerbibliothek.

a) **Geschenke.** 1) Vom h. k. k. Ministerium für Kultus- und Unterricht: *Commercio di Trieste nel 1884 und 1885* je 1 Heft; *Navigazione Austro-Ungarica all' estero nel 1884.* 1 Heft. *Navigazione in Trieste nel 1885* 1 Heft; *Statistik der Seeschifffahrt und des Seehandels in den österr. Häfen im Jahre 1884,* 1 Band; *Bericht über die Industrie, den Handel und die Verkehrsverhältnisse in Niederösterreich während des J. 1884,* von der Handels- und Gewerbekammer in Wien, 1 Band; *statistischer Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Laibach über die volkwirtschaftlichen Zustände in Krain für das J. 1880;* *Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien,* 15. Band; *Österreich. botanische Zeitschrift* von Dr. A. Skofiz, Jahrgang 1886, 2) Von der h. k. Akademie der Wissenschaften in Wien: *Anzeiger beider Klassen für das Jahr 1886.* 3) Vom hochw. f. b. Lavanter Consistorium in Marburg: *Personalstand des Fürstbisthums Lavant für 1886.* 4) Vom löbl. steiermärk. Landesaussschusse: 73. u. 74. Jahresbericht des steiermärk. landschaftl. Joanneums zu Graz über das Jahr 1884 u. 1885, 2 Exemplare. 5) Von der löbl. Gemeindeparkasse in Marburg: *Rechnungsabschluss von 1885.*

b) **Ankauf.** 1) *Verordnungsblatt f. d. Dienstbereich des h. k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht 1886,* 2 Exemplare. 2) J. Kolbe: *Zeitschrift f. d. Realschulen 1886.* 3) L. Herrig: *Archiv f. d. Studium der neueren Sprachen,* 74. u. 75. Band. 4) E. Höpfer u. Zacher: *Zeitschrift für deutsche Philologie,* IX. u. XVIII. Bd. 5) V. Jagie: *Archiv für slavische Philologie,* VII. Bd. 6) A. Supan; *Petermanns geograph. Mittheilungen 1886.* 7) Mühlbacher: *Mittheilungen des Instituts f. österr. Geschichtsforschung VII. Bd. 1886.* 8) Schlömilch: *Zeitschrift f. Mathematik und Physik 1886.* 9) Wiedemann: *Annalen der Physik und Chemie 1886.* 10) Arendt: *Chemisches Zentralblatt 1886.* 11) Lätzow: *Zeitschrift f. bildende Kunst sammt Gewerbeblatt u. Kunstchronik 1886.* 12) Grimm: *Deutsches Wörterbuch IV. Bd. 1. Abth. 2. Hälfte 6. u. 7. Liefg., VI. Bd. 14. und 15. Liefg., VII. Bd. 6. u. 7. Liefg., VIII. Bd. 1. Liefg.* 13) W. Wilmanns: *Das Leben und Dichten Walthers von der Vogelweide,* 1 Bd. 14) R. Pröls: *Geschichte der dramatischen Literatur und Kunst in Deutschland von der Reformation bis auf die Gegenwart,* 1. Bd. 15) Göttinger: *Reallexikon der deutschen Alterthümer,* 1 Bd. 16) Molière: *Oeuvres,* 9. Band. 17) Mätzner: *Altenglische Sprachproben II. Band, Wörterbuch 9. Liefg.* 18) Wagner: *Geograph. Jahrbuch 10. Bd., 1884.* 19) Duncker: *Geschichte des Alterthums 7. Band.* 20) Suess: *Das Antlitz der Erde 1. Band.* 21) Chavanne: *Physikalisch-statistischer Handatlas der österreich.-ungarisch. Monarchie, 1.—4. Liefg.* 22) *Neue Übersichtskarte der österr.-ungar. Monarchie und von Mitteleuropa 9. und 10. Liefg.* 23) Helmert: *Die mathemat. und physikalischen Theorien der höheren Geodäsie 1. Band.* 24) Fiedler: *Die darstellende Geometrie in organischer Verbindung mit der Geometrie der Lage 2. Band.* 25) Peschka: *Die darstellende und projektiv. Geometrie nach dem gegenwärtigen Stande dieser Wissenschaft, I. u. II. Band mit Atlas.* 26) Rabenhorst: *Kryptogamenflora, 1. Bd. 2. Abth., Pilze, von Winter, 18., 19., 20., 21. und 22. Liefg.* 27) Leunis-Ludwig: *Synopsis der 3 Naturreiche, I. Theil, Zoologie 2. Band.* 28) Leunis-Senf: *Synopsis der 3 Naturreiche III. Bd. Mineralogie und Geognosie 1. Abth. Mineralogie.* 29) Hauer: *Die Geologie und ihre Anwendung auf Österreich-Ungarn, 1 Bd. 30) Schellen-Kareis: Der elektromagnet. Telegraph, 5. Liefg.* 31) Fehling-Hell: *Neues Handwörterbuch der Chemie IV. Bd. 9., 10., 11., 12. und 13. Liefg.* 32) Schnaase: *Geschichte der bildenden Künste 8. Band.* 33) Meyer: *Konversationslexikon, Supplement 1882/3 und 1883/4, 20. u. 21. Bd. 34) Wurzbach: Biograph. Lexikon des Kaiserthums Österreich, 10. und 11. Band.* 35) Schmid: *Encyklopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens VII. Band 3. Abth.* 36) *Register zur Zeitschrift f. bildende Kunst 17.—19. Jahrgang 1882—1884.* 37) *Die österr.-ungar. Monarchie in Wort und Bild 1.—14. Lieferung.*

### B. Schülerbibliothek.

**Ankauf.** 1) Janisch: *Topograph.-statist. Lexikon von Steiermark, 3 Bde.* 2) J. Verne: *Die Schule der Robinsons 1 Bd., Der grüne Strahl, 1 Bd., Keraban der Starkkopf 2 Bde.* 3) A. Oppel: *Landschaftskunde 1 Bd.* 4) O. Höcker: *Nebel und Sonnenschein 1 Bd., Deutsche Heldensagen 1 Bd.* 5) O. Berger: *Der Spion 1 Bd.* 6) B. Hoffmann: *Die schönsten Märchen für die Jugend 1 Bd.* 7) Chr. von Schmid: *Heinrich von Eichenfels 2 Exemplare, Gottfried der Einsiedler, 6 Erzählungen für die Jugend, Rosa von Tannenburg, Das Blumenkörbchen, Ludwig der kleine Auswanderer, zusammen 7 Bände.* 8) Spemann: *Das neue Universum 1885, 1 Bd.* 9) R. Leander: *Märchen 1 Bd.* 10) J. u. W. Grimm: *Kinder- und Hausmärchen 1 Bd.* 11) H. Seidel: *Wintermärchen 1 Bd.* 12) Fr. Hoffmann: *Der rothe Seeräuber 1 Bd.* 13) H. Blum: *Der Überläufer 1 Bd.* 14) R. Scipio: *Durch Kampf zum Sieg 1 Bd. Der Geächtete, 1 Bd.* 15) A. Helms: *Heinz Treuang 1 Bd.* 16) Fd. Zöhrer: *Der österreich. Robinson 1 Bd.* 17) A. Niemann: *Pieter Maritz 1 Bd. Das Geheimnis der Mumie 1 Bd.* 18) H. v. Berlepsch: *Die Alpen 1 Bd.* 19) J. Stieler: *Deutsche Tonmeister 1 Bd.* 20) H. Wagner: *Der gelehrte Spielkamerad 1 Bd.* 21) B. Volz: *Geograph. Charakterbilder aus*

Afrika 1 Bd. 22) R. Benedix: Der mündliche Vortrag 3 Theile in 2 Bdn. 23) A. Kleyer: Lehrbuch der arithm. u. geometr. Progressionen 1 Bd., Lehrbuch der Körperberechnungen 1. und 2. Buch in je 2 Exemplaren, 4 Bde. 24) G. Stein: Die Entdeckungsreisen in alter und neuer Zeit 1 Bd. 25) J. Rothaus Jugendbibliothek: Jerusalem: Alexander des Grossen Leben u. Thaten; Kopetzky: Ernst Rüdiger von Starhemberg; Holzner: Muth und Kindesliebe; Kürnberger: Im Bergwerke zu Schemnitz; Thomas: Pet. Rosegger; Petritsch: Wolfgang und Nannerl; Hahn: Wider Pest und Halbmond; Rothaug: Walhalla; Hahn: Die österr.-ung Nordpolexpedition; Willomitzer: Ein deutsch-österreich. Eskimo; Schirmer: Maximilian Kaiser von Mexiko; Sann: Die Schlacht bei St. Gotthard; Hahn: Ein nachgeborener Sprosse des Hauses Habsburg; 13 Bändchen 26) Trewendts Jugendbibliothek: Natorp: Durch dunkle Tage, gute Freunde; Meisner: Christrosen; Grosch: Der Zitherklaus, Der Vetter Stadtschreiber, Max Hornfried der Einbrecher, Die letzte Schuld; Recht besteht, Unrecht vergeht; Der Tigerjäger; Er führet es herrlich hinaus; Rother: Die Wallfahrt nach Ebersdorf; Schneider: Das Hängehaus; 12 Bändchen. 27) Miss Cummins: Der Lampenputzer, Mabel Vaughan, 2 Bde. 28) Frere-Passow: Märchen aus der indischen Vergangenheit 1 Bd. 29) W. Scott-König. Ivanhoe 1 Bd. 30) J. Stieler: Lebensbilder deutscher Männer und Frauen 1 Bd. 31) Th. Dielitz: Wanderungen. Ost und West, Reisebilder, Zonenbilder, Land- und Seebilder, 5 Bände.

### C. Geographie und Geschichte.

Dafür fand keine Erwerbung statt.

### D. Naturgeschichte.

Geschenke. 1) Von den Herren Professoren: a) Franz Fasching: 1 Onyx; b) Robert Spiller: 2 Quecksilbererze von Idria, 1 Spatangus aus dem Mergelschiefer bei Marburg, 1 *Cobitis tania*; c) Vincenz Bieber: 14 Gesteins-Handstücke von verschiedenen Fundorten 1 Pseudomorphose von Quarz nach Siderit von Příbram, 1 Korallenerz von Idria, 1 Schulerbarium mit 100 Exemplaren von Pflanzen aus der Umgebung Märburgs (gesammelt unter Mitwirkung des Schülers der II. Klasse Friedrich Schrimpf). 2) Von dem Herrn Turnlehrer Rudolf Markl: 1 *Falco tinnunculus*. 3) Von dem Herrn Ingenieur Cam. Walenta in Marburg: 1 *Phalacrocorax carbo*, 9 Kieferfragmente und lose Zähne von *Amphicyon intermedius* von Steieregg bei Wies. 4) Von dem Herrn Weingrosshändler Al. Frohm in Marburg: 1 *Ostrea*, 1 Kugel von Glanzkohle aus Bosnien, 3 Brauneisenstein von Jokinpotok in Bosnien, 1 Galenit (silberhaltig), und 1 Chalkopyrit aus Szebnik. 5) Von dem Herrn Realitätenbesitzer Bothe in Kranichsfeld: 1 *Rallus aquaticus*. 6) Von dem Restaurateur Henke in Marburg: 1 Rehgeweih mit Bast. 7) Von den Schülern a) der IV. Klasse: Graf Bela Batthyany: 1 *Strix otus*; Friedrich Ritter von Dieskau: 1 *Cardinalis virginianus*, 1 *Lanius collurio*; b) der II. Klasse: Leon Dolkowski: 2 Knochenfragmente von Mastodon, 1 von *Amphicyon intermedius* von Wies, 1 fossiles Holz und 2 Lignit mit Quarzdruse von Köflach.

Ankauf. Je 1 Balg von *Felis leo*, *Strix otus*, *Strix scops*, *Perdix cinerea*, *Nucifraga caryocatactes*, *Alcedo ispida*, *Cursorius gallicus*. 24 Stück Edelstein-Imitationen aus Glas. 12 Stück zoologische Wandtafeln von Leutemann. 1 Hammer und 1 Kneipzange.

### E. Physik.

Ankauf. Eine dynamo-elektrische Maschine für Handbetrieb mit 2 Induktorringen. Dazu 1 Motor, 1 Wasserzersetzungsapparat, 1 Vorrichtung für Drahtglühen, 1 Vacuumlampe auf Holzfuß.

### F. Chemie.

Ankauf. 2 Pyknometer, Kautschuckschläuche, verschiedene Gläser, Chemikalien. 30 kleine Bürsten für Glasröhren.

### G. Geometrie.

Für diesen Gegenstand wurde nichts erworben.

### H. Freihandzeichnen.

Ankauf. 1) Architektonische Elementarformen II. Serie. Holzmodelle: 1 architektonische Kombination, 1 Tonnengewölbe, 1 römisches und 1 gothisches Kreuzgewölbe, 1 Kuppel. 2) Jacobsthal: Grammatik der Ornamente 3 Lieferung mit 20 Tafeln. 3) Meurer: Italienische Flachornamente. 3. Lieferung mit 8 Tafeln.

### I. Gesang.

Hiefür wurde nichts angeschafft.

Für alle oben angeführten Geschenke an Büchern und anderen Gegenständen wird hiemit der wärmste Dank ausgesprochen.

## IX. Maturitätsprüfung.

Zur Maturitätsprüfung am Schlusse des Schuljahres 1885/6 meldeten sich alle 6 Schüler der VII. Klasse. Bei den schriftlichen Klausurprüfungen am 7., 8., 9., 10. und 11. Juni waren folgende Aufgaben zu bearbeiten:

- a) Aus der deutschen Sprache: Die mechanische Thätigkeit des Wassers.
- b) Übersetzung aus dem Französischen ins Deutsche: Fragment du troisième sermon de Massillon.
- c) Übersetzung aus dem Deutschen ins Französische: Betrachtungen über „Das Zeitalter Ludwigs XIV.“ (Nach Voltaire).
- d) Übersetzung aus dem Englischen ins Deutsche: The resignation of the emperor Charles Vth. (Aus William Robertson's „History of the reign of the emperor Charles the Fifth“).
- e) Aus der Mathematik: 1. Es sind 3 Zahlen so zu ermitteln, dass sie eine geometrische Reihe mit der Summe 65 bilden, und dass, wenn man dieselben beziehungsweise um 4, 21, 18 vergrößert, die neuen Zahlen eine arithmetische Reihe bilden. 2. In einem regulären Polygone, dessen Seitenanzahl  $n$  und dessen Seite  $s$  gegeben sind, werden über sämtlichen Seiten kongruente Kreisbögen nach innen zu beschrieben und zwar ist der Radius derselben so gewählt, dass je zwei auf einander folgende Kreisbögen sich in dem gemeinschaftlichen Endpunkte tangieren; wie gross ist nun der Flächeninhalt der von diesen Kreisbögen begrenzten Figur? 3. Wie gross ist der Flächeninhalt einer von 2 sich schneidenden krummen Linien begrenzten Figur, wenn die Gleichungen dieser krummen Linien lauten:
 
$$y^2 = \frac{25}{2}x + 25 \quad \text{und} \quad y^2 = -\frac{25}{3}x + 25.$$

- I) Aus der darstellenden Geometrie: Es ist ein Fünfeck ABCDE, die Affinitätsaxe MN und ein Punkt D' des affinen Gebildes gegeben; man bestimme: a) das affine Gebilde A'B'C'D'E', b) den Winkel  $\alpha$ , um welchen das Fünfeck gedreht wurde, und c) die vertikale Projektion A'B'C'D'E'. AB = 6 cm ist in der Entfernung von 11 cm parallel zu AX. MN geht durch A und halbiert BC. Die Entfernungen der Punkte D und D' von der Affinitätsaxe verhalten sich wie 7 : 5. ABCDE liegt in der horizontalen Projektionsebene. 2. Es ist der Schnitt eines senkrechten Kreiskegels mit einer schiefen Ebene zu bestimmen und von einem Punkte M der horizontalen Spur Eh sind Tangenten zu ziehen. Die Basis liegt in der horizontalen Projektionsebene;  $r = 5$  cm. O ist von der vertikalen Projektionsebene 6 cm entfernt. Die horizontale Spur Eh berührt einen konzentrischen Kreis von 6.5 cm Halbmesser und schliesst mit der Projektionsaxe AX nach links einen Winkel von 60° ein; die vertikale Spur Ev bildet mit AX einen Winkel von 40°. Die Höhe des Kegels ist 10 cm, und der Punkt M ist von der vertikalen Projektionsebene 4 cm entfernt. 3. Es ist das perspektivische Bild A, B, der Kante AB eines Oktaeders gegeben; man soll das perspektivische Bild des Oktaeders ABCDEF konstruieren und den Schlagschatten auf jene horizontale Ebene bestimmen, welche durch die untere Ecke E geht. Welche ist die wahre Länge von AB? A, B, = 4.5 cm schneidet die Vertikale in einer Entfernung von 3.5 cm unter dem Augpunkte und wird von der Vertikalen halbiert. Gegen die Bildebene ist AB unter dem Winkel von 45° nach links geneigt. Distanz = 18 cm: Höhe des Horizontes = 4.5 cm.

Die mündliche Maturitätsprüfung wird unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Landeschulinspektors Dr. Johann Zindler am 21. Juli 1886 abgehalten und das Ergebnis im Programme von 1886/7 angegeben werden.

Alter der Kandidaten: 18 Jahre bei 4, 20 Jahre bei 1, 21 Jahre bei 1.

Die Studien dauerten 7 Jahre bei 4, 8 Jahre bei 1, 10 Jahre bei 1.

## X. Chronik.

1. Das Schuljahr begann am 16. September mit einem Gottesdienste.
2. Am 18. August erschien der Lehrkörper bei dem zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät in der Aloisiuskirche celebrierten Hochamte.
3. Am 4. Oktober wurde das Namensfest Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät durch einen Schulgottesdienst gefeiert, und der Lehrkörper wohnte dem aus gleichem Anlasse celebrierten Hochamte bei.
4. Am 19. November wurde das Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin durch einen Schulgottesdienst gefeiert.
5. Mit Ende August 1885 wurde der k. k. Professor Josef Nawratil nach Vollendung seines 30. Dienstjahres auf sein Ansuchen in den bleibenden Ruhestand versetzt. L. S. R. 12. Juli 1885. Z. 3589. Professor Nawratil gehörte der Anstalt seit dem 1. Oktober 1871 an und hat sich um dieselbe namentlich durch die Herstellung und Einrichtung der naturhistorischen Lehrmittelsammlung sehr verdient gemacht. Vermöge seines biederen Charakters erfreute er sich der allgemeinsten Achtung und Werthschätzung, und seine Amtsgenossen werden dem wackeren Kollegen ein ebenso treues wie ehrenvolles Andenken bewahren.

6. Bekanntgabe der Ernennung des supplierenden Lehrers am deutschen Staatsgymnasium in Olmütz, Vinzenz Bieber, zum wirklichen Lehrer der hiesigen Anstalt. L. S. R. 17. September 1885. Z. 5085.
7. Der Bericht des Herrn k. k. Ministerial-Kommissärs Josef Langl über den Zustand des Zeichenunterrichtes an der hiesigen Anstalt wurde mit besonderer Befriedigung zur Kenntnis genommen. L. S. R. 24. Oktober 1885. Z. 5917.
8. Zuerkennung der 2. Quinquennalzulage für den Professor Franz Brelich. L. S. R. 19. November 1885 Z. 5884.
9. Am 21. September 1885, dann am 10. und 11. März 1886 besuchte der Herr k. k. Landeschulinspektor Dr. Johann Zindler die Anstalt.
10. Das I. Semester schloss am 13. und das II. Semester begann am 17. Februar.
11. Am 7., 8., 9., 10. und 11. Juni wurde die schriftliche Maturitätsprüfung abgehalten, die mündliche wird am 21. Juli stattfinden.
12. Am 28. Juni wohnte der Lehrkörper dem zum Andenken an das Hinscheiden Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand I. in der Domkirche abgehaltenen Trauergottesdienste bei.
13. Am 15. Juli wurde das Schuljahr mit einem Gottesdienste und der Zeugnisvertheilung geschlossen.

## XI. Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

1. Approbierte Schülhbücher dürfen ausser den Anzeigen von approbierten Schulbüchern desselben Verlages keine anderen Annoncen enthalten. L. S. R. 24. August 1885 Z. 4525.
2. Gesuche um Turndispensen sind, sowie die beigelegten bezirksärztlichen Zeugnisse klassenmässig (50 kr.) zu stempeln. L. S. R. 20. Oktober 1885 Z. 5883.
3. Genehmigung des Unterrichtes im Gesange, in der Stenographie (I. Cursus) und in der analyt. Chemie pro 1885/6 L. S. R. 21. Oktober 1885 Z. 5519.
4. Austretenden Schülern, welche das Schulgeld nicht bezahlt haben, dürfen Abgangszeugnisse nicht ausgestellt werden. L. S. R. 27. Oktober 1885 Z. 5484.
5. Ausnahmsweise Freiebung des 2. Jänner 1886. L. S. R. 22. Dezember 1885 Z. 7279.
6. Bedingungslose Freiebung des 19. November als des Tages des Allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin. L. S. R. 14. Dezember 1885 Z. 7035.
7. Anordnung der Revision der Schülerbibliotheken. L. S. R. 24. Dezember 1885 Z. 7252.
8. Weisung bezüglich der Stabilität der Lehrbücher und Beschränkung auf die nothwendigen. L. S. R. 24. Dezember 1885 Z. 7253.
9. Abänderung der Vorschriften über die Maturitätsprüfung. L. S. R. 24. Dezember 1885. Z. 7214.
10. Bestimmungen über die Aufnahme-, Wiederholungs- und Maturitätsprüfungen; insbesondere Festsetzung zweier Termine für die Aufnahmeprüfungen für die I. Klasse: Mitte Juli und Mitte September. L. S. R. 5. Jänner 1886 Z. 61.
11. Aufhebung der Lokation der Schüler. L. S. R. 28. Jänner 1886 Z. 489.
12. Duplikate von Semestralzeugnissen unterliegen dem Stempel von 1 fl. L. S. R. 16. Februar 1886 Z. 615.
13. Auftrag zur Bestellung eines Supplenten an Stelle des erkrankten Professors August Němeček für den Rest des II. Semesters. L. S. R. 2. März 1886 Z. 1033.
14. Abänderung einiger Klassifikationsnoten. L. S. R. 17. März 1886 Z. 1186.
15. Genehmigung der Lehrfächer, Vertheilung pro 1886/7. L. S. R. 30. März 1886. Z. 1481.
16. Genehmigung der Bestellung des Supplenten Franz Holzer für den erkrankten Prof. August Němeček. L. S. R. 1. April 1886 Z. 1483.
17. Genehmigung der Lehrtexte und Lehrbehelfe pro 1886/7. L. S. R. 30. März 1886. Z. 1391 & 1378.
18. Einschärfung des Verbotes bezüglich der Betheiligung der Schüler an Vereinen. L. S. R. 10. April 1886 Z. 1655.
19. Die Hauptferien bleiben unverändert. L. S. R. 22. April 1886 Z. 1752.
20. Einschärfung des Verbotes über Aufnahmeprüfungen Zeugnisse auszustellen oder irgend welche Auskunft zu ertheilen. L. S. R. 26. April 1886 Z. 1996.
21. Für die Aufnahme in die I. Klasse treten an die Stelle der Frequenzzeugnisse Schulnachrichten nach vorgeschriebenem Formular. L. S. R. 23. April 1886 Z. 1768.
22. Die Direktion hat an die Eltern der Schüler Auskünfte über die gesetzlichen Vorschriften für den Einjährig-Freiwilligendienst zu ertheilen. L. S. R. 26. April 1886 Z. 1896.
23. Genehmigung der Stundeneintheilung für 1886/7. L. S. R. 6. Juni 1886 Z. 1955.
24. Neue Vorschriften in Betreff der schriftlichen Arbeiten aus dem Deutschen in der I. Klasse. L. S. R. 15. Juni 1886 Z. 2977.
25. Vom Schuljahr 1886/7 an beträgt das Schulgeld in Orten von nicht mehr als 25.000 Einwohnern 15 fl. per Semester und ist durch Lösung von Schulgeldmarken im Laufe der ersten 6 Wochen jedes Semesters im vorhinein zu entrichten. Schülern, welche innerhalb dieser Frist ihrer Schuldigkeit nicht nachgekommen sind, ist der fernere Besuch der Schule nicht gestattet. Das gezahlte Schulgeld wird in keinem Falle zurückerstattet. Bei einem ge-

rechtfertigten Übertritte in eine andere Staatsmittelschule gilt die Empfangsbestätigung über das bezahlte Schulgeld auch für die Anstalt, in welche überzutreten der Schüler veranlasst war, und zwar unabhängig von der Höhe des an derselben bestehenden Schulgeldes. Die Entrichtung des Schulgeldes kann entweder ganz oder bis auf weiteres auch zur Hälfte nachgesehen werden unter den dafür bisher geltenden Bedingungen. Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht vom 12. Juni 1886 Z. 9681.

### Aufnahme der Schüler für das Schuljahr 1886/7.

Zufolge des Erlasses des h. k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 2. Jänner 1886 Z. 85 sind für die Aufnahmeprüfung zum Eintritte in die I. Klasse 2 Termine bestimmt, von denen der erste an das Ende des Schuljahres 1885/6 auf den 15. und 16., erforderlichen Falles auch auf den 17. Juli, der zweite aber in den Anfang des Schuljahres 1886/87 auf den 16. und 17. erforderlichen Falles auch auf den 18. September fällt. In jedem dieser Termine wird über die Aufnahme definitiv entschieden. Eine Wiederholung der Aufnahmeprüfung an derselben oder an einer anderen Lehranstalt für dasselbe Schuljahr ist unzulässig.

Zur Aufnahme derjenigen Schüler, welche sich für eine höhere Klasse melden, sowie zur Vornahme der Wiederholungsprüfungen ist die Zeit vom 16. bis 18. September (vormittags von 8–12 und Nachmittags von 2–5 Uhr) bestimmt. Der Eröffnungsgottesdienst wird am 17. eventuell 18. September abgehalten. Der regelmässige Unterricht beginnt am 19. September. Die Schüler, welche von einer Volksschule kommen, haben die nach einem vorgeschriebenen Formulare ausgefertigten Schulnachrichten sammt dem Tauf- oder Geburtscheine mitzubringen; jeder in eine höhere Klasse neu Eintretende Schüler hat nebst dem Tauf- oder Geburtscheine das Zeugnis vom 2. Semester 1885/86 vorzuweisen.

Zum Eintritte in eine höhere Klasse ist eine Aufnahmeprüfung in allen Fällen vorzunehmen, in welchen der Bewerber ein Zeugnis über die zurückgelegte, unmittelbar vorhergehende Klasse einer gleichnamigen und gleichgestellten öffentlichen Lehranstalt der im Reichsrathe vertretenen Länder nicht vorlegen kann. Die Klasse, in welche der Schüler aufgenommen wird, hängt von dem Ergebnisse dieser Prüfung ab, für welche eine Taxe von 12 fl. im vorhinein zu erlegen ist.

Für die Aufnahme der Privatisten gelten dieselben Bedingungen wie für die öffentlichen Schüler.

Jeder neu eintretende Schüler hat die Aufnahmestaxe von 2 fl. 10 kr. und den Bibliotheksbeitrag von 1 fl., jeder in die Anstalt wieder eintretende Schüler nur den Bibliotheksbeitrag von 1 fl. bei der Einschreibung zu erlegen.

Das Schulgeld beträgt für jede Klasse jährlich 30 fl. und ist in 2 gleichen Raten innerhalb der ersten 6 Wochen eines jeden Semesters zu entrichten.

Die Professoren werden während des Schuljahres jederzeit bereit sein, über die Schüler den Eltern oder deren Stellvertretern alle gewünschten Auskünfte und Rathschläge zu geben; der Schule wird es nur sehr erwünscht sein, mit dem Elternhause ununterbrochen in regem Verkehre zu stehen, um auf diese Weise das Wol der Schüler nach Möglichkeit zu fördern.

### Vezeichniss der Schüler.

**I. Klasse.** Axmann Josef, Baader Hermann, Baginski Alexander, Graf Batthyany Thomas, Bothe Richard, Brzezowsky Franz, Colledan Emil, Danko Johann, Dientl Otto, Doleček Rudolf, Dolinschek Anton, Ferlinz Hugo, Franzl Josef, Friedrich Leopold, Fuchs Ferdinand, Gleichweit Adolf, Gütl August, \*Haim Alexander, Huber Josef, Irgolitsch Hugo, Kandutsch Robert, Kaufmann Roman, Kisslinger Ferdinand, Koban Vinzenz, Košak Josef, Kozourek Franz, Krall Robert, Krasser Josef, \*Kraus Friedrich, Krivec Hermann, \*Loisel Dominik, Martinetz Josef, Meden Anton, \*Nimmerrichter Johann, Orthaber Stefan, Pllhak Karl, Poppauer Maximilian, Posolofsky Friedrich, Pouch Anton, Radey Ferdinand, Ritter von Barrel Ludwig, Reichl Franz, Retschnig Franz, Rossmann Josef, Rubesch Rudolf, Schneider Johann, Schwinghammer Julius, Skorić Georg, Sporn Josef, Stiploschek Richard, Tadina Karl, Tomschitz Julius, Treffer Eduard, Tschernitschek Friedrich, Wantschura Arthur, Windegger Josef, Zadravec Jakob, Zajković Ludwig, Zollenstein Alfred. 59.

**II. Classe.** Bellian Georg, Boc Johann, Bothe Moriz, Böhm Johann, Chladek Franz, Čulek Josef, \*Dolkowski Leon, Drewenschek Josef, Eisenhut Karl, Erhartić Martin, \*Felber Johann, Fischer Franz, Fischer Hermann, Foreker Franz, Frohm Nestor, Gaisser Johann, Geissler Gustav, Globoschek Franz, Hahn Rudolf, Hartl Alexander, Himmel Josef, Holzer Johann, Jäger Alois, Kälbitsch Johann, Ketz Josef, Kodella Adalbert, Kopriva Max, Kos Johann. \*Kosmath Alois, Krottmayr Josef, Lindner Alois, Moritz Josef, Novak Franz, Petternel Leopold, Poppauer Aurel, Sachs Hans, Saplotnik Franz, Scherbaum Adolf \*Schmidt Karl, Schöppel Otto, \*Schrimpf Friedrich, Smetana Rudolf, Thurn Viktor, \*Weissenberger Julius, Wicher Leopold, Zentner Alfred. 46.

**III. Klasse.** \*Diermayr Hans, Erntner Johann, Ferschnig Karl, Fitz Rudolf, Fritsch Richard, Glaser Raimund, Jäger Franz, Jenitschek Franz, Kotschewar Karl, Kozourek Karl, Kraus Hugo, \*Kuba Friedrich, Kurth Friedrich, Meixner Johann, Peschke Julius, Pollak Samuel, Schelesiager Eduard, Sernec Radovan, \*Troidl Rudolf, Weingraber Josef. 20.

**IV. Klasse.** Arledter Friedrich, Graf Batthyany Bela, Bobek Johann, Brilll Viktor, Edler von Santhal, Ritter von Dieskau Friedrich, Droll Wilhelm, Holzer Rudolf, Kagerer Friedrich, Kaup Ignaz, Leidl Hubert, Mayr Maurilius, Medwed Jacob, Nasko Max, Novak Josef, \*Pachner Paul, \*Stammen Adolf, Tschede Franz, Wratschko Josef, Zurunić Larar. 19.

**V. Klasse.** Ritter von Dieskau Otto, Frohm Heinrich, Kodella Ludwig, Kropsch Arthur, Pajek Otto, \*Sentscher Anton, Stöger Manfred. 7.

**VI. Klasse.** Canor Gino, Gödl Herrmann, \*Kosmath Josef, Nowak Max, Prugger Otto, Talento Emil, Zügner Franz. 7.

**VII. Klasse.** \*Bobek Wilhelm, Fiala Rupert, \*Formacher Max, Edler auf Lilienberg, Mundy Karl, \*Perko Oskar, \*Pistorius Richard. 6.

Anmerkung. Die mit \* bezeichneten Schüler haben die Vorzugsklasse erhalten.



